Aus
der Bücherſammlung
des
Dr. Leopold Hirſchberg
1913

Täuschen täuscht

oder

Die Ergänzungen.

Luſtſpiel in fünf Aufzügen

von

Wilhelm Jordan.

Bühnen-Manuſcript.

A. HEINRICH BERLIN

H 1910.1112

Frankfurt am Main,
Druck von Wilhelm Küchler.
1856.

Kgl. Univ-Bibl.
Berlin

Personen:

Fülleborn,
Mathilde, seine Tochter, } Verlobte.
Ernst, Gutsbesitzer, sein Neffe, }
Hagenau,
Emma, seine Tochter, } Verlobte.
Max, sein Neffe, Jurist und Schriftsteller, }
Henriette, Mathildens Kammermädchen.
Konrad, in Dienst bei Ernst.
Ein Pächter.
Zwei Dienstmädchen.
Ein Bettler.

Der erste Aufzug spielt in einem romantischen Thal der Schweiz, die folgenden auf Ernstens Gut.

Die Bezeichnungen rechts und links sind im Sinne der Schauspieler gedacht.

Erſter Aufzug.

Waldiges Felſenthal im Hochgebirge. Im Hintergrunde der Kegel eines glänzenden Schneeberges, weiter nach links eine Fernſicht über einen grünen See. Rechts von der Mitte der Bühne, jedoch für jeden Zuſchauerplatz ſichtbar, fällt ein Bach in breitem durchſichtigem Bogen über eine weit hervorſpringende Felſenplatte herunter, unter welcher ſich eine zugängliche Grotte befindet. Der fernere Lauf des Baches von rechts nach links über die Bühne iſt durch Felsblöcke verdeckt. Etwas links von der Mitte, dem Waſſerfall gegenüber, führt eine kleine practicable Brücke über den Bach. Die nähere Beſchreibung für den Decorationsmaler enthält der Text.

1. Auftritt.

Fülleborn und Hagenau, in ſchlichtem Reiſecoſtüm, gleichzeitig von rechts und links ſich langſam einander nähernd und ſich mit zweifelhaften Blicken betrachtend.

Hagenau. Dich treff ich dennoch hier, Freund Fülleborn?
Fülleborn. Mich — dennoch, ſagſt du? — Lieber Hagenau,
Ich ſchrieb dir doch, daß ich mit meiner Tochter
Und meinem Neffen, ihrem Bräutigam,
In dieſen Tagen dieſen Theil der Schweiz
Durchwandern wolle und erſuchte dich
Mit deinem Paar für deine Sommerfahrt,
Von der du mir geſchrieben, jedenfalls
Zu wählen ein entlegenes Gebiet
Um die Begegnung ſicher zu vermeiden.
Hag. In eben dieſem Sinne ſchrieb ich dir.
Fülleb. So haben unſre Briefe ſich gekreuzt
Und nah bedroht uns, was wir jahrelang
Mit allen Mitteln zu verhüten ſuchten.
Hag. Für unſre Freundſchaft war's ein ſchweres Opfer
Auch nach dem Hingang unſrer Frauen uns
Nur ſelten und am dritten Ort zu ſehn;
Doch brachten wir's, um unſrer Kinder Glück
Vorbei zu führen an der böſen Klippe,
An welcher einſt das unſrige geſcheitert.

Nun will der Zufall doch, was wir geflohn,
Zum zweiten Mal...

Fülleb. Zum zweiten Mal?

Hagenau. Mein Brief,
Der dich verfehlt hat, sollte dir beweisen,
Mit welchem Recht wir mieden die Begegnung
Einander allzuähnlicher Naturen.
Zur Zeit des Wollmarkts in der Hauptstadt traf
Dein künftger Eidam Ernst mit meiner Emma
Zusammen und vergaß an ihrer Seite
Dein Töchterlein und seine Pflicht so rasch,
Daß eine Werbung schon auf seinen Lippen
Zu schweben schien, und ich genöthigt war
Mit meiner Tochter schleunigst abzureisen.

Fülleb. Deshalb ist Ernst seit Kurzem so zerstreut
Und oft verstimmt im Umgang mit Mathilden!

Hag. Wo sind die Beiden?

Fülleb. Schwerlich weit von hier.

Hag. Und Max und Emma schweifen dort herum.

Fülleb. Laß uns versuchen, ob es noch gelingt
Die Gleichen von einander fern zu halten.

Hag. Und wenn der Zufall sie zusammenbringt?

Fülleb. (entschieden) Sind wir noch da und — lassen es beim Alten.

Hag. Ach Freund, du weißt, das würde Mühe kosten!

Fülleb. Durch Kampf zum Sieg! Drum fort auf deinen Posten.

Hag. (links abgehend) Ich wende mich nach Westen.

Fülleb. (rechts abgehend) Ich nach Osten.

(Beide ab.)

Auftritt.

Ernst (in gefälligem aber schlichtem Reisecostüme) und Mathilde (Jacke von Sammet, himmelblau oder karmoisinroth, helles Unterkleid, Schweizerstrohhut mit Alpenrosen, in der Hand einen Alpenstock mit Gemsbern) treten zusammen auf von links.

Mathilde. (durchweg etwas schwärmerisch, aber nicht übertrieben.)
Geliebter, fühlst du dich nicht eingeladen
Vom Alltagsstaub dich völlig frei zu baden
Im reinen Schönheitsquell der Bergnatur?
Wie stolz von dort, gehoben vom Azur

Der Himmelswölbung, nahe dem Zenith
Das weiße Gletſcherhorn hernieder ſieht!
Es funkelt königlich im Sonnenſtrahl,
Doch Sehnſucht fühlt es nach dem grünen Thal;
Drum ſchmilzt ſein Eis und ſtürzt auf ſteilen Pfaden
Mit wilder Haſt in ſchäumenden Kaskaden
Von wolkenhoher kalter Felſenwand
Hinunter in das ſommerwarme Land.
Verſtummen hier nicht alle Lebensſorgen
Als wäre heut der erſte Schöpfungsmorgen
Und wir das erſte Paar aus Gottes Hand,
Mit Kampf und Noth noch völlig unbekannt?
Vergißt in dieſes Zauberthals Bezirken
Nicht auch mein Ernſt ſein raſtlos reges Wirken?

Ernſt. (durchweg etwas kühl und nüchtern)
Begreifen kann ich deine Hochgefühle;
Der Wald, die Schlucht, der Waſſerfall ſind prächtig,
Doch ſieh — im Geiſt entwerf' ich eine Mühle
Bei jenem Sturz — Das Rad iſt oberſchlächtig,
Zur Welle nähm' ich dieſen Eichenſchaft —
Der Bach hat ſicher zwanzig Pferde-Kraft.

Math. Pfui, welche trockne Müllerphantaſie!

Ernſt. Nein, trocken würde dieſe Mühle nie.

Math. So ſoll auch hier des leidigen Mammons willen
Die Säge durch den Waldesfrieden ſchrillen.
Die grüne Zierde freſſen von den Bergen
Zu Kaufmannsſchiffen, Zäunen oder Särgen?
Du möchteſt ſpannen in die Menſchenfrohne
Sogar den Gletſcher vom granitnen Throne.
Kein Aederchen der ſchönen Gotteswelt
Soll frei pulſiren, wie es ihm gefällt.
Blos ſchön zu ſein, harmoniſch hinzurauſchen
Daß Aug und Ohr in ſtiller Andacht lauſchen
Dem Spiel der Kraft in ihren eignen Freuden,
Das heißt für dich nur müſſiges Vergeuden.
Verfehlt iſt Alles, was nur weiß zu putzen,
Vom Schönſten forderſt du gemeinen Nutzen

Und Arbeit soll zu lauter Alltagszwecken
Das ganze Erdentund mit Qual beflecken.

Ein junger Bettler, einen Zweig in der Hand haltend, ist auf die Brücke getreten.

Ernst. Ich dächte, daß, gebaut im rechten Style,
In jedem Fenster fröhliche Gesichter,
Dies Thal wohl besser schmückte meine Mühle
(auf d. Bettler zeigend)
Denn solch ein halbverhungertes Gelichter.

Der Bettler winkt den Beiden, aufmerksam zu sein, und wirft den Zweig in den Wasserfall.

Ernst. So treibt's der Lump den ganzen Sommer lang,
Bestiehlt die Welt mit seinem Müßiggang
Und meint nun, daß er Zahlung fordern darf
Weil er ein Aestchen in den Strudel warf.

Der Bettler tritt zu ihnen heran und hält Ernst seinen Hut hin.

Ernst. Ich habe nichts für solche Müssiggänger. —
Geht, sag ich Euch, und störet uns nicht länger.

Math. (wirft ihm ein großes Silberstück in den Hut.)

Bettler. Gesegn' Euch's Gott! (ab)

Mathilde. Du suchst mit hartem Schelten
Mein warmes Herz vergebens zu erkälten.

(Sie geht einige Schritte nach dem Hintergrunde zu. Ernst will ihr folgen; sie wehrt ihm ab.

Laß mich allein!

Ernst. Was willst du?

Math. Seelig träumen
Da droben wo die weißen Wellen schäumen;
Dort liegt ein Platz zu stiller Andachtsfeier;
Denn hinter dem krystallgewobnen Schleier
Befindet sich im Felsen eine Grotte ...

Ernst. Und in der Grotte wärst du gern die Nymphe
Kind, sieh dich vor, sonst — kriegst du nasse Strümpfe.

Math. Verschone mich mit deinem kalten Spotte!
Hier, wo der Hauch des Schöpfers mich umweht
Fehlt mir ein Geist, der meinen Geist versteht;
Denn mein Verlobter ...

Ernst. macht nicht, wie die Schwärmer

Durch falſches Mitleid arme Leute ärmer.
Der Schweiß der Arbeit iſt der Talisman
Der Segenskraft im Golde wirken kann;
Doch wo das Volk es mühelos erwirbt,
Da wird es Gift, das Mark und Bein verdirbt

Math. Ja, Du verſtehſt es trefflich zu beweiſen
Es ſchade nur, die Hungrigen zu ſpeiſen!
Verſchone mich mit dieſem Phraſenprunke
Dir fehlt des Mitgefühles Himmelsfunke;
Dir bleibt auch hier im hehren Gottestempel
Das ganze Leben ein Addirexempel.—
Ach, Ernſt, ich fürchte ſehr, daß unſern Seelen
Zur Harmonie die gleichen Saiten fehlen.

Ernſt. Das alte Lied! weil ich nicht ſchwärmen kann
Erſchein' ich dir als liebloſ kalter Mann.
Du wurdeſt mir verlobt in deiner Wiege
Und würdeſt lachen, wenn ich mich verſtiege
Zur Himmelei! — Wie kann ich Reden führen,
Als ob wir heut' uns ew'ge Liebe ſchwüren?
Du biſt ja mein — Mein Glück iſt ſchön und klar
Doch eben deshalb — wenig — wunderbar.

Math. Ich aber will der Liebe Wunder kennen
Das alle Welt als höchſte Wonne preiſt;
Ich will von heißer Leidenſchaft entbrennen
Ich will berauſcht ſein, will in Herz und Geiſt
Den Blüthendrang des Lebenslenzes fühlen
Bevor der Jugend Pulſe mir verkühlen.
Nimm dich in Acht! — denn an der Sicherheit
Soll manche Liebe ſchon geſtorben ſein.
Verlangt ein Recht Beſtand im Strom der Zeit
So will es täglich neu erworben ſein.

Ernſt. Du willſt für jetzt von deinem künftigen Gatten
Nur den phantaſtiſch ausgereckten Schatten.
Ein heitres Leben liegt vor unſern Blicken, —
Doch das vermag dich wenig zu erquicken.
Du zögſt es vor, zu ſuchen ungeſtillt
Ein dämmerfernes Nebelſpiegelbild;
Dein Geiſt verſchmäht in allzu luft'gem Schwung

Das Wohlgefühl verbürgter Sättigung;
Er möchte lieber in der Oede weiden
Und auch einmal den Reiz des Hungers leiden;
Dir dünkt die schöne Wirklichkeit pedantisch,
Mit einem Wort — mein Liebchen ist romantisch.
Nimm dich in Acht vor dieser Kränklichkeit
Durch die es übel manchem Bunde ging;
Bedenke, daß an Ueberschwenglichkeit
Schon oft ein Lebensglück zu Grunde ging.

Math. Nimm dich in Acht! Wenn ich die Seele fände
Die mich und gleich mit mir die Welt verstände
So könnte sich als gar zu leicht gewoben
Das alte Band, das uns vereint, erproben.

Ernst. Nimm dich in Acht! Wenn ich ein Mädchen fände
Das etwas mehr vom Regiment verstände
In Haus und Hof, das üppig wehende Saaten
Und fleißiges Volk, gesund und wohlberathen,
Mit glattem Vieh gefüllte schmucke Ställe
Für Poesie, so gut als Wasserfälle,
Die Thätigkeit für höchste Lebenswürze,
Die strenge Zucht für ächte Milde hielte
Und schlüsselklirrend in der Küchenschürze
Nicht ungeduldig nach dem Piano schielte:
So könnt' es leicht — zu meinem tiefsten Leide
Verdunkeln dich, du holde — Augenweide.

Math. (indem sie rasch einen Felsenpfad rechts emporklimmt, in halber Höhe.)
Nimm dich in Acht! Du bist schon halb verlassen!

Ernst. Nimm dich in Acht! dich wird ein Schwindel fassen!

Math. (hoch oben.)
Nur unbesorgt, ich wähle meine Stelle.
Du kannst indeß berechnen das Gefälle
Des Alpenbachs, den Holzgehalt der Buchen;
Ich will in der Natur die Seele suchen.
(sie verschwindet hinter einem Felsenvorsprung.)

Ernst. „Nimm dich in Acht! du bist schon halb verlassen."
Das würd' in meinem Munde besser passen.
Sie ahnt es nicht, daß längst ein andres Bild

In meiner Bruſt mit ihrem Bilde kämpft,
Daß mein Verſtand die Treue Thorheit ſchilt
Und nur die Pflicht die neue Liebe dämpft.
Mathilde meint, daß ich mir ſelbſt erfand
Das Frauenideal für meinen Stand;
Doch was ich ihr als Wunſch davon erzählte
War keineswegs ein Phantaſiegemälde.
Nimm dich in Acht! Es hätte bald ein Ende
Mit uns, wofern ich Emma wiederfände.
(ab.)

3. Auftritt.

Mar (deutſcher Rock von ſchwarzem Sammet, weiße Hoſen; niedriger Hut mit breiter Krämpe, geſchmückt mit der Feder eines Farrnkrauts; langes Haar) und Emma (hellgraues knapp anliegendes, ſchlicht aber geſchmackvoll gemachtes Seidenkleid, entſprechender Hut) von links über die Brücke.

(Mar ihre Uhr vorhaltend)

Emma. Nein, Mar, wir haben wirklich keine Zeit
Hinauf zuſteigen dieſes Baches Thal.

Mar. O ſieh das Haupt des Berges, friſch beſchneit;
Wie Silber blitzt es in der Sonne Strahl!
Wie maleriſch der Unterberge Tannen
Des Kegels Schnee mit grünem Gurt umſpannen!
Wie droben, wo die Schlucht ſich ſcheinbar ſchließt
Der Bach als ſchmaler, blendend weißer Faden
In unſern Horizont hinüberſchießt
Um ſtufenweiſ' in wachſenden Kaskaden
Aus üppig grün von ihm getränkten Bäumen
In breitem Bogengiſcht hervorzuſchäumen.
Hier ſinkt er ſanft von breiten Felſenplatten
Und bildet eine Wölbung von Kryſtall,
Indem Bewegung ſich und Ruhe gatten,
Indem er ſcheinbar ſteht im ſteten Fall.
O laß uns hier die Menſchenwelt vergeſſen,
Die Hände ſchweigend ineinander preſſen,
Die ſchöne Mutter Erde zu belauſchen;
Denn dieſe Schlucht iſt ihres Tempels Pforte,

Hier flüstert sie der Schöpfung Räthselworte
Im Farbenspiel, im Wald- und Wellenrauschen.
Emma. Es thut mir leid, aus diesen Geisterchören
Die du vernimmst, dein Sinnen aufzustören,
Allein — ich muß für deine Prosa sorgen:
Du hast Gerichtstermin schon übermorgen, —
Wir müssen in der nächsten Stunde fort.
Mar. Entzaubre nicht den wunderbaren Ort!
Erstücke nicht mit kalt verständigem Drängen
In mir den Keim von künftigen Gesängen.
Emma. Willst du dein Glück den Musen anvertrauen?
Mar. Erbaut ein Lied, so kann es Häuser bauen.
Emma. Und wenn die stolze Hoffnung dich betrügt?
Mar. So hab' ich meinem Schöpferdrang genügt.
Emma. Und willst nachher ein leckres Mittagsmahl,
Zum Putz für mich den feinsten Kaschmirschawl...
Wie würdest Du den Wohlstand schwer vermissen!
Mar. Stets spielst du mein prosaisches Gewissen.
Emma. Zum Ruhm gehört ein sichres Postament
Und — ohne Nahrung keine Flamme brennt.
Mar. Drum hältst du stets die kalte Wasserfluth
Bereit, um auszugießen meine Gluth.
Emma. Ach wenn du mich doch auch einmal verständest!
Mar. Du, statt zu rechnen, auch einmal empfändest!
Emma. Daß du mich wenig liebst empfind' ich tief.
Mar. So oft ich auch nach dir hinunter rief:
O komm und sieh, wie sich die Welt von oben
Erweist aus Licht und Schönheit nur gewoben,
Du folgtest nie, dich hielt die Schwere fest,
Du mahntest mich an irdisches Gebrest,
An Geldgeschäft', an's leidige Staatsexamen —
Ich fühlte meinen Flügelschwung erlahmen. —
Ich sah dich an — du nähtest — Küchenschürzen —
Ich mußte wohl aus meinem Himmel stürzen!
Auch jetzt, in paradiesischer Natur,
Befragt dein Blick nur immerfort die Uhr.
Ich bleibe noch.
Emma. So komm nur nicht zu spät.

Max. Erklimmen will ich dieſe Felſenzacken,
Die Fernſicht dort iſt reich an Majeſtät.
Emma. Ich will zum Vater, unſre Koffer packen.
(ab.)

Max. Ach, unſer Weſen ſteht im Widerſtreite;
Doch iſt mein Loos gebannt an ihre Seite.
Der Väter Weisheit gab uns das zu tragen
Als Beide wir noch in der Wiege lagen.
Wie häufig ſchon verſucht' ich zu dem Glauben
Daß ich ſie liebe mich emporzuſchrauben.
Gewohnheitsmacht nur waltet in uns Beiden
Und Mitleid nur verbeut mir, zu zerſchneiden
Das ſchwache Band, mit dem ich an ihr hänge;
Denn was ein froſtig Herz von dieſer Enge
Beſitzen kann von Liebesfähigkeit,
Das hält mich feſt mit Eiſenzähigkeit.
Dich, neideswerther, bergerzeugter Bach,
Empfängt des Lenzes Luſt nicht nach und nach
Und nicht geboren ſchon in Sättigung
Begibſt du dich mit keckem Freudenſprung
Vom letzten Schneegeſtein mit einem Mal
Hinab in's blüthenreiche Frühlingsthal.
In einen himmliſch großen Augenblick
Drängt ſich zuſammen das geträumte Glück;
Du willſt vergehn im Vollgefühl der Wonne,
Zum Sterben ſpringſt du von den Felſenkanten,
Zerſtäubſt in Millionen Diamanten
Und malſt ein Farbenbild der ewigen Sonne.
Mein Lebensſtrom entſprang in tiefer Fläche,
Vom Lenz gewiegt, wie kurze Küſtenbäche.
Der Liebe Wunderglück iſt mir verloren
Denn ach — ich wurde ſchon verlobt geboren!
O Schickſal, trägſt du nichts für mich im Schooß
Als Alltagskoſt? — Iſt das ein Dichterloos?
Verlangt's den Hunger nie geſtillten Strebens?
Verſagſt du mir die Poeſie des Lebens?
(Er tritt auf die Brücke.)

4. Auftritt.

Die zum Untergang neigende Sonne wirft durch die Bäume von links her blendendes Licht auf den Waſſerfall und bildet in dieſem einen Regenbogen. In der Mitte desſelben, in der Grotte unter der Felſenplatte ſtehend, wird Mathilde ſichtbar, ihr Haupt auf den Alpenſtock ſtützend und ſchwärmeriſch in die Ferne blickend, ohne Max zu bemerken. Ein Alpenhorn ertönt in weiter Ferne.

Max (entblößt ſein Haupt, läßt ſich auf ein Knie nieder und faltet die Hände. Nach einer Pauſe, wenn das Alpenhorn verſtummt, ſich erhebend:)

Himmliſche Mächte
Habt ihr mein Flehen
Wirklich erhört?
Bin ich verzaubert?
Iſt es ein Traum nur
Der mich bethört?
Schweiget, ihr Lüfte
Daß ihr den holden
Zauber nicht ſtört;
Himmliſche Mächte
Haben mein Flehen
Wirklich erhört.

Mathilde (ihn noch immer nicht bemerkend)

Sonnige Ferne,
Spiegelnde Fläche,
See von Smaragd,
Giebt es ein Herz, das
Aehnliche Schönheit
Nüchtern belacht?
Strahlenumfluthet
Wandelt mein Theurer
Wie in der Nacht.
Lehrt den Geliebten
Gleiches Entzücken,
Daß er erwacht,
Sonnige Ferne,
Spiegelnde Fläche,
See von Smaragd!

Mar. Du sprichst, du lebst? du bist von Fleisch und Blut?
Math. (freudig staunend)
Verkörpert sich in dir die Abendgluth?
Mar. Du bist die Nymphe wohl des Wasserfalls?
Math. Du bist ein Bote wohl vom Geist des Alls?
Mar. Der Himmelspforte stand ich niemals näher.
Math. So lehre mich als gottbegabter Seher
Was die Musik des Wasserfalles meint.
Mar. Sie meint: zu weben dir den Zauberschleier
Ist meiner Wellen höchste Daseinsfeier; —
Doch weiter muß ich — jeder Tropfen weint:
Daß mit dem Jubel Klage sich vereint.
Math. Zum Wort wird dir die Sprache der Natur.
Mar. Seit ich in dir den Sinn der Welt erfuhr!
Jetzt weiß ich erst, warum die Sonne scheint;
Sie dient der Schönheitsoffenbarung nur:
Der Wunder höchstes will sie hell beleuchten
Das Erd und Himmel mit einander zeugten.
Math. O sprich noch mehr! Denn deine Worte wecken
In meiner Brust ein seeliges Erschrecken.
Ihr Ton ist Seelenruf, und wer du sei'st,
Aus dir begrüßt mich ein verwandter Geist.
Mar. Du Wunderbild, umglänzt von hellen Wogen
Und prachtvoll eingefaßt vom Regenbogen,
Die Erde hatte Blumen zwar und Gold,
Doch fand sie nichts für dich genügend hold,
Sie bat den Himmel — Sonnenstrahlen kamen
Und woben dir den siebenfarbigen Rahmen. —
Doch sprich, wer bist du?
Mathilde (schwermüthig) Eine Namenlose
Für dich.
Mar. Zu hoffen wäre mir versagt?
Math. Wie mir — (mit Hoffnung) für jetzt. — Durch diese Alpenrose
(sie nimmt sie von ihrem Hut ab und zeigt sie ihm)
Sei das Orakel der Natur befragt.
Ich will sie werfen in des Strudels Schaum;
Ergreifst du sie, indem sie niederschwimmt

So giebt mein Herz — (zaghaft) der schönsten Hoffnung Raum
Daß doch in Zukunft unsre Lebenslose
Des Himmels Rath in bester Art bestimmt,
Daß deines Wunsches Hindernisse schwinden
Und wir auch namenlos uns wieder finden.

(sie wirft die Alpenrose in den Wasserfall.)

Max. (eilt von der Brücke an das Ufer des Bachs, wo er hinter Felsblöcken verschwindet.)

Math. (lauscht vorgebeugt und erwartungsvoll.)

Es dunkelt. Am Schneekegel oben beginnt das Alpenglühen. Man hört in der Ferne das Lied: „Dein ist mein Herz", auf einer Clarinette geblasen, begleitet von harmonisch gestimmten Heerdenglocken.

Max. (tritt während der letzten Tacte schnell hervor und zeigt Mathilden triumphirend die Alpenrose.)

In meine Hände schwamm die Alpenrose,
Du wirst noch mein, du schöne Namenlose.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Einfach aber geschmackvoll decorirtes, auch an den Seiten zugesetztes Zimmer. Offene, recht breite Mittelthür, mit einem Vorhang, der sich zuziehen läßt. Durch dieselbe sieht man in ein Cabinet mit Bücherschränken. In den Seitenwänden ebenfalls je rechts und links hinten eine Thür. Vorn links ein Fenster. Rechts ein Sofa und ein polirter großer Tisch.

(Ernst: mit Schnüren besetzte Pilesche, Reitstiefel; Max wie im 1. Akt.)

1. Auftritt.

Ernst und Max, ein Gespräch fortsetzend.

Ernst. Ich sage dir, du bist auf rechtem Wege
Denn deine Nymphe wohnt nicht weit von hier.

Max. So kennst du sie?

Ernst. Du kamst in mein Gehege.

Max. Wie das?

Ernſt. Dein — Engel iſt — verlobt mit mir.

Max. Mit dir? — O weh! — Dem Freunde muß ich weichen.

Ernſt. Nein, ſei getroſt. Ich will die Segel ſtreichen.
(voll Sicherheit lächelnd)
Ich fürchte zwar, du haſt dich ſelbſt betrogen
Für Liebe haltend ſchwärmeriſche Launen
Doch (ſtark zweifelnd) — iſt Mathilde dir im Ernſt gewogen
(zögernd und mit ſich ſelbſt kämpfend)
So — tret' ich — gern zurück.

Max. Du machſt mich ſtaunen!
Aus purer Großmuth könnteſt du verzichten?
Dahinter ſtecken andere Geſchichten!
Erkläre mir's — ich harre bang beklommen.

Ernſt. Nachher davon. — Ich höre Jemand kommen.

2. Auftritt.

Vorige, Konrad aus dem Cabinet.

Konrad. Am Meierhof unten, gnädiger Herr, iſt vorgefahren ein Wagen
Der Beſpannung begehrt, weil die Pferde davor die ferneren Dienſte verſagen.

Ernſt. Und des Pachters Geſpann?

Konrad. Iſt nach der Stadt gefahren, mit Weizen beladen.

Ernſt. Die Preiſe ſind ſchlecht und ſteigen gewiß. Er thut ſich empfindlichen Schaden;
Ich ſagt es ihm doch —

Konr. Er brennt auf das Geld.

Ernſt. Ja wohl, er iſt ewig im Sinken
Und zerſchneidet das Schiff um zu ſtopfen den Leck!
Er will es — ſo mag er ertrinken.

Konrad. Nach Bodenbach wollen der fremde Herr und die Dame noch heute gelangen.

Ernſt. Zum Onkel? Der kommt ja noch heute hierher. — Wir wollen die Fremden empfangen.

(Konrad geht) (ihm nachrufend)
Geh, bitte sie her. — Bestelle zugleich den Pachter.
(Konrad ab)

Max. (ist unterdeß im Hintergrund auf und abgegangen)
Du mußt mir's erklären . . .

Ernst. Er ist ewig in Noth . . .

Max. Das kümmert mich nicht

Ernst. Verhandelt das Korn auf den Aehren

Max. So höre mich doch!

Ernst. und mergelt mir aus den Acker
um Wuchrer zu mästen . . .

Max. Mensch, bist du denn taub?

Ernst. Mir reißt die Geduld!

Max. Ja, mir auch!

Ernst. Drum ist es am Besten,
Ich kündige heut. — Er könnte schon längst Besitzer
auf eigene Hand sein —
Drum fort mit ihm; denn von meinem Gebiet soll
Armuth und Elend verbannt sein
Auch schneidet sein Land in meinen Park wie Zähne
mit garstigen Ecken —
Die werden bepflanzt mit Siringengebüsch und Rosen
in zierlichen Hecken . . .

Max. Zum Teufel mag sich Park und Pachter scheeren! —
Willst du mir deine Großmuth nun erklären?

Ernst. (sich besinnend) Ja so! — So höre denn mein Abenteuer.
Zum Wollmarkt war ich in der Residenz. (Sie setzen sich)
Ermüdet ruht' ich aus in meinem Gasthof
Als in dem Nebenzimmer sich ein Streit,
Geführt von einem Herrn und einer Dame,
Entspann, der einem Güterhandel galt.
Der Dame Vater hatte diesem Herrn,
Der mit ihr sprach, ein Gütchen zugesagt
Dicht vor der Stadt, im Namen des Besitzers
Von welchem er der Oehm und Vormund war.

Max. (bei Seite) Was muß ich hören! Wunderbare Fügung!

Ernst. Der Käufer legte das bedungne Handgeld
In einem Beutel klirrend auf den Tisch;

Sie lehnt' es ab, die Zahlung anzunehmen,
Ihr Vetter werde nie vollziehn den Kauf.
Er wurde dringend, endlich wild und grob;
Doch schweigend öffnet sie die Außenthür —
Im Gange rasseln hör' ich seine Thaler
Und ihn, erboßte Reden führend, folgen
Um seine Schätze draußen aufzulesen.
Entzückt von ihrer jugendfrischen Stimme
In der sich Festigkeit und Wohllaut paarten
Schob ich den Vorhang von der Glasthür fort.
Da stand sie — eine herrliche Gestalt,
Nur etwas allzuschlicht in Grau gekleidet,
Das frische kluge Antlitz kaum gerötbet
Und war beschäftigt, drei gewalt'ge Koffer
— Ach — ihren Brautschatz, wie ich bald erfuhr! —
Mit einer Sorgfalt und Geschwindigkeit
Zu packen, die ans Fabelhafte streifte.
(Nachahmend)
Indeß die rechte Hand ein Kleidungsstück
Im Koffer glatt strich, langte schon die linke
Vom Stuhl ein zweites, während höchst geschickt
Den andern Stuhl ihr Füßchen näher zog.

Mar. (für sich) Es war die Base. — Hat er mich verdrängt?

Ernst. Das Alles that sie so gewandt und zierlich,
Als gält' es, einem Maler zu genügen. —
Du warst gewiß vor deinem Wasserfall,
Vor deinem Bild im Regenbogenrahmen
Nicht mehr entzückt als ich bei diesem Anblick.
Denn wo der Fleiß, durch klugen Sinn gelenkt
Verhüllt die Mühe mit dem Anmuthsschleier
Da liegt für mich des Lebens Poesie. —
Kaum war sie fertig als der Vater kam.
Du bist wohl rasend, Emma, brach er los
(zugleich)
Mar. (für sich) Emma — richtig!

Ernst. Dein Vetter wird in diesen Tagen mündig,
Er will das Land verkaufen und begehrt
Kaum halb so viel als dieser Käufer bot;

Den besten Handel hast du nun zerschlagen.
Doch fröhlich lachend gab sie ihm zur Antwort:
Sie wisse, daß die neue Schienenbahn
Des Vetters Land zum Bahnhof kaufen müsse.
So klar, so gründlich wußte sie zu reden
Daß er sich schließlich noch bedanken mußte. —
Das wäre, dacht' ich, eine Frau für mich,
Den leider in der Wiege schon Verlobten!
Hernach, bei Tische, saß ich neben ihr
Und sprach von meinem Gut und meinen Plänen. —
Noch nie im Leben ward ich so verstanden!
Wir stimmten wirklich wunderbar zusammen,
Und mein Gefühl, daß wir einander voll
Beglücken würden, ward zur Ueberzeugung.

Max. (mit unbewußt hervorschimmernder Eifersucht)
Und schien das Fräulein damit einverstanden?

Ernst. Indem ich mir dieselbe Frage stellte
Und Sonden warf erhielt ich einen Wink
Vom Alten, der mich auf die Seite rief.
Er sagte höchst lakonisch: „Junger Herr,
Mein Töchterlein soll nächstens Hochzeit halten."
Nach kaltem Bückling nahm er ihren Arm
Und rollte gleich darauf mit ihr von dannen.

Max. Vernimm es nun: Wir — könnten tauschen, Freund
Denn du geriethest auch in mein Gehege
Dein — Aschenbrödel ist verlobt mit mir.

Ernst. Laß dich umarmen!
Max Halt, nicht allzuschnell.
Zu diesem Tausch gehören leider — Vier.
(Sehr zuversichtlich)
Bei Dreien freilich liegt die Sache hell . .

Ernst. (mit gleicher Zuversicht)
Bei dir und mir und Emma.
Max Fehlgeschossen.
Die hat mich allzufest ins Herz geschlossen.
Mathilde, mein ich, ist mir zugethan.

Ernst. Ich — fürchte, Freund, das ist ein eitler Wahn.
Sie schilt mich hart und völlig unpoetisch,

Sie liebt's zu ſchwärmen, aus Romantik fand
Ein harmlos Intermezzo ſie pikant
Und wählte ſich den erſten beſten — Fetiſch.

Mar. Ich danke beſtens für das Compliment.

Ernſt. Allein wie ſehr ſie meinen Sinn verkennt,
Sie hat' mich lieber als ſie ſelber weiß
Und hält mich ſicher feſt um jeden Preis.

Mar. O löſteſt du ſo ſicher meine Ketten
Als deine jetzt bereits geſchmolzen ſind!

Ernſt. Wir wollen ſehn. (tritt an das Fenſter)
Mar Wir könnten prächtig wetten,
Denn wie es komme, wer verliert, gewinnt.
Was ſchauſt du da?
Ernſt Der fremde Wagen kommt —
Sieh da, dicht hinter ihm des Onkels Kutſche;
Ich muß hinaus, empfangen meine Gäſte. (ab.)

Mar. (zum Fenſter hinaus blickend)
Die Wagen halten an der Gartenthür —
Was muß ich ſehn! — Mein Onkel ſteigt heraus
Und Emma folgt ihm — Ernſt erblickt ſie jetzt —
Sie ſteht erſchrocken ſtill (Enttäuſcht, etwas empfindlich)
— Es ſcheint, er hat
Ihr wirklich — ganz beſonders gut gefallen. —
Ein zweiter alter Herr — Ha, — ſeh ich recht?
Das iſt Mathilde, meine ſchöne Nymphe! —
(Erſtaunt über ſeine eigene Ruhe)
Wie wunderſam! — So jauchze doch, mein Herz!
Ermattet ſchon der wonnig wilde Rauſch? —
Nein, nein — ich liebe ſie! — Doch dieſer — Tauſch
Miſcht in die Freude mir ein Tröpfchen Schmerz —
Was will ich eigentlich? — Bin ich von Sinnen?
(Mit ſcharfer Hervorhebung des falſchen Gegenſatzes.)
Soll ich verlieren? — Nein — er — mag gewinnen.
(rechts ab.)

3. Auftritt.

Fülleborn und Hagenau durch die Mitte.

Hagenau. Ich bin erpicht auf deinen Feldzugsplan
Mit unſern jetzt ſchon halb geſchiednen Paaren.

Wie willst du nun, da sie sich wiedersah'n
Beseitigen die drohenden Gefahren?

Fülleborn. Hat man umsonst versucht sie zu vermeiden,
Dann muß ein Kampf so oder so entscheiden.

Hag. Daß ich mit deiner, du mit meiner Frau
Das wahre Lebensglück gefunden hätten;
Das, theurer Freund, erkannten wir genau . .

Fülleb. Erst als es galt, die Ehre noch zu retten
Aus jenem Sturm, der Glück und Freundschaft brach.

Hag. Die Kinder ahmen unsre Thorheit nach
Und achten auch die Weisheit ihrer Väter
Geringer als des Herzens Jugendrausch.
Auch sie erkennen ihre Täuschung später
Und wünschen dann, zu spät, wie wir, den Tausch.

Fülleb. Drum ist mein Plan: Wir lassen sie gewähren
Damit von selbst den Rücktausch sie begehren
Bevor es noch zu spät ist.

Hag. Hör, ich recht?

Fülleb. Wir wissen: Gleich und Gleich gesellt sich gern . .

Hag. Und wissen: Gleich und Gleich verträgt sich schlecht.

Fülleb. Erfahren sollen das die jungen Herrn
Und unsre Töchter gründlich mit bekehren.
Sie mögen hier, bewacht, in allen Ehren,
Verlobt auf Probe, mit einander wohnen,
Ein Stückchen Lebens-Prosa durchzuschmecken ...

Hag. ((Macht ein sehr bedenkliches Gesicht und schüttelt den Kopf)

Fülleb. Das Wagniß braucht uns gar nicht zu erschrecken,
Ihr Sinn erwuchs in reinen Regionen,
Sie machen uns den Wächterdienst nicht schwer —
Doch — das besprechen wir genau nachher . .

Hag. Gemach, gemach! Wenn ich mein Kind verlobe
Ist's heil'ger Ernst — Nun soll ich's thun auf Probe?

Fülleb. Gewiß. Es gilt sein ganzes Lebenswohl.

Hag. Mit Heiligem zu spielen ist frivol.

Fülleb. Es ist kein Spiel, es ist ein ernstes Prüfen
Zum höchsten Zweck, den diese Erde kennt.
Wenn minder leicht sich unsre Ehen schlüfen,
Sie wären seltner innerlich getrennt.

Iſt das frivol, in lautrer Form und Weiſe
Zu forſchen, ob zur langen Lebensreiſe
Dein eignes Weſen für den andern Theil
Und ſeins für dich verbürge Glück und Heil?
Das iſt frivol, das Glück als Wunder zu erwarten
Wo ſich für's Leben zwei im erſten Rauſche paarten.
Das iſt frivol, zu glauben, unſrer Wahl
Werd' auch der Himmel ſeinen Segen geben
Weil wir beim — Cotillon im glattgebohnten Saal
So leicht und luſtig in die Runde ſchweben.
In Holland, wo von alter deutſcher Art
Noch manchen Brauch ein wackres Volk bewahrt,
Wo minder oft der deutſchen Sitte Damm
Durchbrach die wäliſche Fluth mit ihrem Schlamm,
Da ſagt der Freier zum Papa: „Mynheer,
„Wenn Ihr mich mögt, geſtattet mir Verkehr
„Mit Eurer Tochter. Wenn ich ihr behage
„Und finde, daß ich mich mit ihr vertrage,
„So will ich ſie zu meiner Gattin wählen.“ —
Und ſo geſchiehts.— Erkennt man, daß zum Glück
Dem Paare doch die Eigenſchaften fehlen
So tritt man ſtill und ohne Groll zurück.—
So laß auch uns durch wohlerdachte Proben
Verdienen erſt den Segensſpruch von oben.

(Zu den Zuſchauern gewendet, mit Nachdruck.)

Kein deutſches Herz kann darin Arges finden.

Hag. Vor dir muß jeder Widerſpruch verſchwinden.

Fülleb. So ſinne nur, daß irgend eine Plage
Mit Sorgen würze Marens Prüfungstage.

Hag. In Sorgen ſteckt er längſt bis an die Ohren!
Ihm gebt ſein Erbtheil durch Proceß verloren
Wenn er nicht bald die Gegenklage macht;
Die Acten hab' ich mitgebracht.

Fülleb. Dran ſoll er ſitzen, die Poetenfeder
Vor Grimm zerkäuen und Beweiſe ſchmieden.
Mathilde läßt indeß zu zähem Leder
Aus Poeſie das Suppenfleiſch verſieden.
Denn keinen Küchenzettel kann ſie ſchreiben

So gründlich sie den — Generalbaß kennt.
Ich such' ihr eine Köchin aufzutreiben
Die stets versalzt, verpfeffert und verbrennt.

Hag. Doch Ernst und Emma?

Fülleb. Werden sich gefallen
Daß sie — vor Schrecken auseinander prallen.

Hag. Es scheint mir doch ein sehr gewagtes Spiel!

Fülleb. Doch giebt es keinen zweiten Weg zum Ziel.
Wir wissen's ja: verbieten heißt nur schüren
Zureden — schnell zum Widerspruch verführen.

Hag. (am Fenster.)
Komm her und sieh'. Da gehn die neuen Paare.

Fülleb. (ebenfalls hinausblickend)
Sie scheinen mir verhältnißmäßig stumm,
Ja, fast bedrückt.

Hag. Man bringt den Tausch in's Klare.

Fülleb. Oft sieht sich eines nach dem andern um,
Als ob sich Jeder seines Sieges freue
Und doch zugleich besiegt zu sein bereue.

Hag. Ernst kommt herauf.

Fülleb. Zu dir! — du willigst ein
Daß er mit deiner Emma sich verlobe
Doch nur für eine vierzehntägige Probe.
Jetzt aber laß mich hier mit ihm allein.

Hag. Ich fürchte, Freund, dein Plan ist allzufein.
(ab durch die Mitte.)

4. Auftritt.

Fülleborn, später Ernst.

Fülleb. Mein Kind ist Ernsten wohl noch immer theuer
Und nur ein kurzes grelles Flackerfeuer
Verdämpft in ihm zum blassen Schein der Pflicht
Der Jugendliebe mildgewohntes Licht.
Ich will das beste Thermometer senken
In seine Brust: in seinem Stolz ihn kränken.
Gelingt es mir und zuckt er zürnend auf,
So hat, entgegen dem gewohnten Lauf,
In seinem Fall der Kopf das Herz berückt
Und der Verstand die Neigung unterdrückt.

(Nimmt ein Buch aus dem Schrank und tritt, darin blätternd, in den Vordergrund rechts.)

Ernſt. (Durch die Seitenthür links f. ſ.)
Mathilden wurmt's, daß ich mit Emma ging
Und ungerührt ſie kokettiren ließ!
Sie ſchwärme nun mit ihrem Dichterling!
Erfahren ſoll ſie, wen ſie von ſich ſtieß!
Entſchloſſen bin ich — Emma werde mein. —
Wie leit' ich's nur beim guten Onkel ein?
Das iſt das Schwierigſte bei ſolchen Dingen
Den Abſchied einem Vater beizubringen.

Ernſt. (laut) Verehrter Onkel...

Fülleb. (durchweg mit erheuchelter Betrübniß)
Ernſt, ich merk es längſt,
Daß du zur Hochzeit mit Mathilden drängſt,..

Ernſt. (f. ſ.) Er ahnt noch nichts! (laut) Mein theurer Ohm, vergieb...

Fülleb. Ich weiß, du haſt mein Mädchen innig lieb...

Ernſt. Mein beſter Onkel — ich — ich muß geſtehn....

Fülleb. Dein liebſter Wunſch war ſtets mein heißes Flehn...

Ernſt. (b. S.) Wie bring' ich vor, was ihn gewiß empört?

Fülleb. ... Allein der Himmel hat es nicht erhört.

Ernſt. (ſtutzt f. ſ.) Was meint er?

Fülleb. (f. ſ.) Nun parire meinen Stoß.
(laut) Ach Ernſt, du liebſt vollkommen hoffnungslos.

Ernſt. (verblüfft) Wie? — Was?

Fülleb. Ich hoffte noch; doch nun verzweifl' ich —
Die Weiber ſind vollkommen unbegreiflich.
Sie hat mir ſonder Umſchweif angezeigt...

Ernſt. Wer, wer? — und was?

Fülleb. (thut verwundert) Mathilde; — fragſt du noch?

Ernſt. Und was?

Fülleb. Sie fühle dir und deinem Joch
Ihr Herz — unüberwindlich abgeneigt.

Ernſt. (völlig außer Faſſung)
Unü — unüberwindlich — ab — geneigt!

Fülleb. Mein armer Junge! Ach — es ſchmerzt mich bitter

Daß mir das Waſſer in die Augen ſteigt.
Sei Mann!

Ernſt. Unüberwindlich abgeneigt!

Fülleb. (lächelnd hinter ſeinem Taſchentuch, das er wie weinend vor die Augen hält, für ſich.)
Ich muß hinaus — mir droht ein Lachgewitter
(laut) Ich ſuche Troſt — doch meine Seele ſchweigt!

Ernſt. Unüberwindlich abgeneigt!

Fülleb. Vergieb! Nicht länger durft' ich's dir verhehlen —
Dich wird dein Stolz und deine Jugend ſtählen —
Mein altes Herz verſchmerzt es nicht ſo leicht!
(geht.)

Ernſt. Unüberwindlich abgeneigt!

Fülleb. (an der Thür, zurückblickend, für ſich.)
Glück auf, ich hatte Recht! Die Finte ſitzt,
Nur Flackerfeuer iſt's das bald verblitzt.
(ab durch die Mitte.)

Ernſt. (geht heftig auf und ab und klappt bei den folgenden Worten fortwährend hinüber und herüber aus der leichtſinnig fröhlichen in die ärgerlich traurige Tonart.
Charmant, charmant! Die Sachen ſtehn erfreulich,
Da jedes Hinderniß von ſelber weicht.
Ich bin am Ziel — doch nein, es iſt abſcheulich!
Unüberwindlich abgeneigt!
Das iſt doch wirklich gar zu grob!
Was kümmerts mich? — Ich will mich freun darob!
Ein ſchwärmend Weib iſt eine ſchwere Laſt
Und Emma ſcheint expreß für mich beſtellt;
Ich fände wirklich in der ganzen Welt
Kein Mädchen, welches beſſer für mich paßt.
Auch ſie iſt ſchön — doch — ehrlich, Ernſt? —
nur ehrlich!
Was Schön — heit anbelangt erreicht ſie ſchwerlich
Mathildens Reiz — Allein was grübl' ich lange —
(mit dem Fuß ſtampfend.)
Sie ſoll nicht ſchöner ſein, die falſche Schlange!
Ich bin ein Narr! — Statt daß ich jubeln ſoll

In Mar zu finden einen Stellvertreter,
Beschleicht mein Herz ein eifersüchtiger Groll? —
Wer selbst verschmäht ist niemals ein Verschmähter!
Ich kann doch nicht auf türkisch doppelt frein?
Drum will ich glücklich, überglücklich sein. —
Wie wars? Mir abgeneigt und meinem Joch!
—'s ist Unvernunft, allein (leise) mich ärgerts doch!
Nicht kindisch, Ernst! — Ist Emma dir nicht theuer?
(sich zu übertriebenem Pathos schraubend.)
Ja wohl, ich liebe sie ganz ungeheuer!
(er befindet sich bei diesen Worten im Vordergrunde rechts.)

5. Auftritt.

Ernst. Mathilde von links.

Ernst. Mathilde kommt mit kalt verstimmten Mienen —
Wart, kleine Hexe, wart, ich will dir dienen!
Du sollst mich kennen! — Ich bin auch verstockt.
Der grobe Laufpaß wird dir eingebrockt,
Aus F F dur das Thema vorgegeigt
Vom Lied: unüberwindlich abgeneigt.

Math. (ironisch und kühl zurückhaltend.)
Ernst, kannst du mir das — Attentat verzeihn,
Die Bitte, eine einzige Minute
Von diesem Tag auch einmal mir zu weihn?

Ernst. Unglaublich! Ist es wirklich wahr? Geruhte
An diesem Tag Mathilde mich zu suchen?
Das muß man wirklich in der Chronik buchen!
Vernimm's (sehr bedeutsam, beinahe drohend)
Mit deinem Vater sprach ich eben.

Math. (einfach) Du sagst mir das in so gespreiztem Ton
Als habe sich was Wichtiges begeben.

Ernst. (höchst pikirt für sich)
Ihr gilt's für Kleinigkeit! — Drum — Hohn für Hohn
(Mit angenommener Leichtfertigkeit)
(laut) Ganz recht! Hier wäre jedes Wort zu viel.
Es war ja nur ein albern Kinderspiel.

Math. Ein Kinderspiel? Was willst du damit sagen?

Ernst. Hast du dir's völlig aus dem Sinn geschlagen?
Vortrefflich! — Tragisch nähm' es nur ein Thor;

Doch wir, verſtändig, werfen mit Humor
Das Spielzeug fort — wir ſind ja längſt erwachſen,
Wir lachen über unſre Jugendfaxen,
Dieſelbe Stunde macht uns Beide frei
Vom läſtigen Zwange kindiſcher Liebelei.

Math. Was iſt dir, Ernſt?

Ernſt. Ich wünſcht' es längſt im Stillen,
Doch kam's bei mir nicht bis zum Widerwillen.
Ein Mann beruft erſt in der höchſten Noth
Auch ſein Gefühl, als zweites Aufgebot;
Du weißt, es ſtehn bei deines Vaters Neffen
Verſtandesgründe ſtets im Vordertreffen.
Sie reichten aus zum Siege dieſes Mal —
Ich bin für Dich kein paſſender Gemahl.
Dein Sinn, dein Lebensſtyl iſt hochpoetiſch,
Als Mann für dich gehört ein Muſenjünger —
Zwar dicht' auch ich — doch etwas unäſthetiſch
Denn meine Schöpferkraft beruht auf — Dünger.
Es wär' ein Raub, es wär' ein wahrer Jammer
Wenn du dich quälteſt, Milch- und Käſekammer
Bei mir zu halten unter Schloß und Riegel,
Dein Platz iſt am Klavier und vor dem Spiegel,

Math. (mit dem Finger drohend, aber noch mit einer Beimiſchung von Freundlichkeit)
Dein Maaß iſt bald zum Ueberlaufen voll,
Doch — Eiferſucht verdient des Mitleids Zoll.

Ernſt. (gezwungen auflachend)
Ich — eiferſüchtig! — Nein, mein beſtes Bäschen,
Falſch wittert hier dein ſonſt ſo feines Näschen!
Ich gratulire dir zum neuen Bunde
Mit wahrer Inbrunſt — ja, von Herzensgrunde. —
Ich war ſo närriſch, — daß ich's nur geſtehe! —
Zu glauben, meine längſt beſchloſſne Flucht
Aus deinen Feſſeln thäte dir noch wehe!
Drum, weit entfernt von jeder Eiferſucht
Begrüß' ich Max als höchſt willkommnen Retter
Vor Thränenwolkenbruch und Zornesdonnerwetter.
Du weißt, entſchädigt bin ich mehr als reichlich

(beleidigend)
Denn Emma ſind ich — wahrhaft unvergleichlich.

Math. (in höchſter Entrüſtung)
Ich merk' es wohl, du willſt mein Herz empören
Um frei zu ſein . . . .
Ernſt. Er kommt, — ich will nicht ſtören
(geht; an der Thür für ſich)
Ich wette, daß noch Reue dich beſchleicht!
Nimm's hin — Unüberwindlich abgeneigt.
(ab)

Math. Der Würfel fiel, das Schwanken hat ein Ende!
Und wenn ich weiter nichts für Max empfände
Als Staunen über ſeinen Dichterſchwung
Und eitles Lechzen nach Bewunderung,
Ich müßte mich zur Liebe ſelbſt beſtechen
Aus bloßem Stolz, um dieſen Schimpf zu rächen.
Nein, Vetter Ernſt, für Pflug und Düngergrube,
Für deine Viehmaſt, deine Käſeſtube,
Für dein Syſtem zu züchten und zu meiſtern
Kann mein Gemüth ſich nimmermehr begeiſtern.
Allein ich danke dir; — denn mich verſchmähend
Machſt du die Blindgewordene wieder ſehend.

6. Auftritt.

Mathilde. Max. (von links)

Math. Nun ſoll mich Max auf ſeiner Dichtung Schwingen
Erheben in des Aethers höchſte Reinheit
Wo keine Laute mehr hinüberdringen
Vom Raſſeln deiner irdiſchen Gemeinheit.
Er löſt mir nun der Schöpfung ſieben Siegel
Und macht die Welt zu meinem Piedeſtal.
Er zeige mir im Dichtungszauberſpiegel
Mein eignes Bild verklärt zum Ideal,
Wie damals, da die zauberhafte Hülle
Des Waſſerſchleiers blitzend mich umwob
Und ſeiner Worte ſüße Wohllautsfülle
Mich hold berauſcht mit unvergeſſnem Lbb.
(träumeriſch ſinnend, ohne Geſtikulation)
„Du Wunderbild, umglänzt von hellen Wogen

Kgl. Univ.-Bibl. Berlin

Und prachtvoll eingefaßt vom Regenbogen,
Die Erde hatte Blumen zwar und Gold
Doch fand ſie nichts für dich genügend hold;
Sie bat den Himmel — Sonnenſtrahlen kamen
Und woben dir den ſiebenfarbigen Rahmen.

Max. (hat ſich ihr mit ſteigendem Entzücken genähert und tritt nun hervor)

Math. Was ſeh ich — Max?

Max. Ich fing die Alpenroſe
(hält ihr dieſelbe vor)
Die deine Hand in jenen Strudel warf
Zum Probezeichen unſrer Lebenslooſe;
Nun laß mich wiſſen, ob ich hoffen darf.
(Pauſe.)
Darf ich?

Math. Du darfſt.

Max. (ihre Hand ergreifend).
Wie Hochzeitsfackeln ſtanden
Entflammt die Gletſcherhöhn, da wir uns fanden;
Nun du, du, meine Muſe, mein für immer
Schmückt ſich für mich das All mit Roſenſchimmer.
Nun frag' ich dichtend nur, was dir gefällt
Und mit Entzücken lauſcht die weite Welt.

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

(Park. Im Vordergrunde rechts und links nach der Mitte zu hervortretendes Gebüſch.)

1. Auftritt.

Konrad und Henriette, von rechts.

Henriette. Wo denkſt du hin!

Konrad. Je nun, ich glaube
Gar manches Mädchen wäre froh

Durch mich zu kommen unter die Haube,
Ein eignes Dach, und wär's von Stroh,
Iſt beſſer, als wenn man in Paläſten
Als Kammerjungfer Dienſte thut.

Henriette. Ich ſoll dir wohl die Gänſe mäſten?

Konrad. Wir kaufen ein hübſches Bauergut . . .

Henriette. (hat kopfſchüttelnd ſeinen Anzug gemuſtert; bindet ihm ſein dickes wollnes Halstuch ab)
Wie magſt du dir den Hals verſchanzen
In ſolch ein dickes wollnes Tuch?
Man ſieht, du kannſt blos Rüben pflanzen.

Konrad. Was will denn die Jungfer Superklug?

Henriette. Mein Schatz muß Polka Mazurka tanzen
Und reden können wie ein Buch.

Konrad. Im Dorf . . .

Henr. Ich mag nicht Kühe melken . . .

Konrad. Ei, thu' ſie nur nicht gar zu groß.

Henriette. Als Landpomeranze zu verwelken,
Das iſt für mich kein Lebensloos. (läuft fort.)

Konrad. (beide Hände mit ausgeſpreizten Fingern vor ſich ſtreckend)
An jeden Finger hängen ſich Sechſe
Wenn unſereins an's Freien denkt.
Die Landpomeranze, du kleine Hexe,
Die bleibt dir wahrlich nicht geſchenkt. (ab, links)

2. Auftritt.

Ernſt, Fülleborn.

Fülleb. (lachend.)
Du wollteſt beichten — Ich den froh Erlöſten
In ſeinem höchſt willkommnen Unglück tröſten!

Ernſt. O hätte nur erſt Emma eingewilligt!

Fülleb. Du zweifelſt noch? Ich weiß, ſie kann dich leiden.

Ernſt. Wie laut ſie meine Wirthſchaftsweiſe billigt,
Den Heirathsantrag ſucht ſie abzuſchneiden.

Fülleb. Ihr Vater führt ſie her auf mein Begehren,
Und forſcht ſie aus — ich höre ſeinen Schritt.
So lauſche hier (führt ihn hinter das Gebüſch links)
und wenn es Zeit iſt, tritt
Hervor, ihr deine Liebe zu erklären. (links ab)

3. Auftritt.

Hagenau, Emma von rechts. Ernſt zeigt ſich von Zeit zu Zeit hinter dem Gebüſch.

Hag. Mein Kind, was haſt du gegen unſern Plan?
Du träfſt gewiß auf deiner Lebensbahn,
Noch keinen Mann, der bis zum feinſten Striche
Wie Ernſt dem Muſter deiner Wünſche gliche.

Emma. (durchweg mit der allerhöchſten Einfachheit und völlig ohne Pathos)
Er hat, er iſt was nur mein Sinn verlangt,
Allein ſo ſehr daß mir im Stillen bangt.

Hag. Wie faß' ich das?

Emma. Was die geheimſten Falten
In meiner Bruſt als dunkeln Wunſch gehegt,
Als Schattenriß — hier ſeh's ich's dargelegt
Als Wirklichkeit, als leibliche Geſtalten;
Doch mich erſchreckt es faſt wie Blutsverwandtſchaft. —
Der Park iſt eines großen Meiſters Landſchaft,
Ins Leben hingezaubert von der Leinwand;
Des Hauſes Zucht geſtattet keinen Einwand,
Die große Wirthſchaft ſpielt mit einer Glätte
Und faſt geräuſchlos gleich der beſten Uhr
Als ob er eigens umgeſchaffen hätte
Für ſeinen Zweck die menſchliche Natur;
Und dennoch ſieht man keine todten Räder,
Du findeſt nur Geſunde, nur Erfreute:
Der eigne Trieb, die eigne Luſt der Leute
Iſt ſeines Werkes ſtets geſpannte Feder.

Hag. Mit einem Wort; er iſt dein Ideal; —
Und dennoch zauderſt du mit deiner Wahl?

Emma. Nicht dennoch, Vater; ſage: nur deswegen.
Selbſt wenn ich mich mit deinen Augen mäße:
Was kann wohl ich zu ſeinen Gaben legen
Das er nicht beſſer in ſich ſelbſt beſäße?

Hag. (bei Seite.) Sie trifft des Nagels Kopf, ſie ſteht am Ziel
Und muß doch mit — denn ſonſt mißlingt das Spiel.
(laut) Du biſt für ihn die paſſendſte der Frauen,
Dir kann er dreiſt die Wirthſchaft anvertrauen.

Emma. Und weiter nichts? — Papa, was kennst du schlecht
Das Frauenherz! — Du meinst wohl, dein Geschlecht
Ausschließlich dürfe Stolz und Ehrgeiz nähren?
(sehr entschieden)
Ich — liebe niemals — außer einen Mann,
Der ohne mich so wenig leben kann
Als athmen und die Athemluft entbehren.

Hag. So fühlst du nichts für Ernst was deutlich spricht:
„Ich liebe?"

Emma. (zögernd aber mit der höchsten Unschuld und Naivetät)
Vater, — ich — ich weiß es nicht.
Ist Liebe wirklich solch ein seltsam Wesen
Wie wir's bei Dichtern, in Romanen lesen,
So fürcht' ich fast, daß mir die Nerven fehlen,
Durch welche man empfängt dies Mischgefühl.
Von jenen Wonnen, welche dennoch quälen,
Von jenem bunt chaotischen Gewühl,
Von jenem Hangen, Bangen und Verlangen,
Das bis zum Tod betrübt und schwermuthsvoll
Doch himmelhoch vor Freude jauchzen soll,
Empfand ich niemals die geringste Spur.

Hag. (für sich) Erst Passion — dann Ostern — warte nur!
Die Liebe lag in Sicherheit begraben.

Emma. Ich glaubte Max von Herzen lieb zu haben —
Ich fand ihn hübsch und klug — doch ganz allmälig;
Drum jauchzt' ich nie, war niemals überseelig —
Die großen Worte dünkten mir so hohl —
Ich fühlte mich mit ihm nur einfach wohl.
Nur wenn er seines eignen Weges ging,
Der oft umgeben schien von Fährlichkeiten,
Dann regte sich (die Hand aufs Herz legend)
dies unverständige Ding,
Als wär' es ein verpuppter Schmetterling
Und hätte Hoffnung, Flügel auszubreiten,
Auf Schritt und Tritt ihn wachsam zu begleiten,
Daß er geschirmt vor jedem Uebel bliebe. —
Was meinst du wohl, mein Vater — — ist das
Liebe?

Hag. (gerührt, bald laut) Du reine Unſchuld, heilige Natur!
Emma. Gieb Antwort Vater, hilf mir auf die Spur
Mich ſelbſt zu finden.
Hag. Zweifelſt du daran,
So liebſt du nicht. Doch ſage, wann begann
Dein Zweifel?
Emma. Als ich dieſen Ernſt geſehn.
Ihn lernt' ich gleich bewundern und verſtehn.
Was ich an Max bedauernd oft vermiſſe,
Was ich, zur Gunſt mancher Hinderniſſe
Des Glücks, ſtatt ſeiner mich zu ſein bemühte
Entfaltet ſich in Ernſt zur vollſten Blüthe.
Das, Vater, iſt es, was mich quält:
Hier ſteht ein Mann, dem keine Tugend fehlt;
Er will — es wird; — ſein Weg iſt glatt und eben,
Er ſchreitet ſicher, wie ein Gott, durch's Leben.
Sein Zweck iſt groß, doch iſt er klar und ſchlicht,
Die Wirklichkeit verſchönt er zum Gedicht.
Dort ſteht ein Dichter, welcher ringt und gährt,
Den Lorbeerkranz um jeden Preis begehrt,
Und ſollt' er auch als Dornenkrone drücken;
Er will ſein Volk, die ganze Welt beglücken,
Ihn ſchreckt es nicht, zu denken, daß die Seinen
Zuletzt ein fruchtlos Märtyrthum beweinen.
Allein — wer weiß — vielleicht bedarf er meiner
Deßhalb zum Glück wie ſonſt auf Erden Keiner.
So ſteh ich rathlos ſchwankend zwiſchen Beiden...
Hag. Max ſparte dir die Mühe zu entſcheiden,
Er ſchwört, Mathilde ſei ſein Ideal.
Emma. Doch auch ſein Glück? — O, wüßt' ich das gewiß.
Der letzte Schatten von Bekümmerniß
Verſchwände ſchnell — mir bliebe keine Wahl.
Hag. O die Gewißheit kannſt du bald erlangen.
Verbirg dich hier — (führt Emma hinter das Gebüſch rechts)
Dort kommen ſie gegangen.
(ab rechts)

4. Auftritt.

Max und Mathilde, zusammen von links. Ernst und Emma, lauschend.

Math. Begriff' ich nur, was diese Probe soll.
Max. Die Seeligkeit befiehlt der Neugier Stille.
Math. Des Vaters Miene war so räthselvoll.
Max. O laß den Alten diese kleine Grille!
Ich fühle mich befreit aus langer Haft,
Mein Geist erwacht zu neuer Schöpferkraft,
Er staunt, er sieht sich himmelhoch erhoben;
Denn du verstehst es, unvermischt zu loben.
Math. Ist das dir neu?
Max. Zum ersten Male kost' ich
Dies reine Glück.
Math. Wer ist so hart und frostig
Um nicht zu schmelzen vor der Himmelsgluth
In deinen Liedern?
Max. Emmas Herz blieb fest.
Math. So ward es wohl gebildet von Asbest?
Emma. Ach, wärmer als ich dachte scheint mein Blut!
Max. Wenn ich ein Liedchen recht gelungen dachte,
Es ihr, bevor die Tinte trocken, brachte...
Math. So hat sie nicht vor stolzer Lust gebebt
Zuerst zu hören, was unsterblich lebt?
Max. So sprach sie: Warte wenig Augenblicke
Damit ich erst die Nadel fertig stricke;
Just nehm' ich ab und muß die Maschen zählen —
Sogleich — erst muß ich noch die Birnen schälen —
Sogleich — zur Küche muß ich erst, ich weiß,
Die Köchin kocht mir sonst zu dick den Reis ...
Math. O wie prosaisch!
Max. Wenn ich endlich las,
So fand sie gleich ein falsches Sylbenmaaß.
Da war ein Reim zu hart, ein Wort zu derb
Ein Kraftgedanke gar zu scharf und herb...
Emma. Was er nachher auch stets verbessert hat.
Max. Zuletzt bekommt man solches Krittein satt —
Nicht blos dem Dichter — 'meinem' ganzen Wesen

Hat ſie ſchulmeiſterhaft den Text geleſen.
Politiſch bin ich ihr zu ſchnell entflammt
Und nicht genug bedacht auf Geld und Amt;
Ich will zu viel in allen Fächern kramen,
Zu ſelten denk' ich an das Staatsexamen.
Mein froher Sinn ſcheint ihr frivol und leicht,
Zu ſehr dem Ernſt des Lebens abgeneigt;
Die Welt erlebt an mir nur wenig Freude
Wenn ſie nicht feſt und unerſchütterlich
Verhindern würde daß ich mich vergeude
Und darum ſucht ſie mich großmütterlich
Zum Stockphiliſter zu bekehren
Und mir mit Blei die Flügel zu beſchweren.

Mathilde. Wie puritaniſch! Grade wie mein Vetter!

Ernſt. Nun trifft auch mich ein kleines Hagelwetter.

Mathilde. Sie thun, als wäre man ſchon halb verloren
Und brauche ſie durchaus zum Lebensretter.
„Ich mein' es treu" — ſo denken dieſe Thoren —
Ich will ja nur, was dir erſprießlich iſt,
Drum ſag' ich ſtets was dir verdrießlich iſt.

Max. Mit einem Worte, wenn ich wirklich bin
Wie jenes Bild von mir in ihrem Sinn,
So bin ich nur ein Schwärmer, ein Phantaſt
Der ſeine Kraft an lauter Tand verpraßt.
O, wie das lähmt, den Muth zum Leben raubt!
Denn Stunden giebt es, wo man's wirklich glaubt
Und Luſt bekommt in drückendem Verzagen
Sich eine Kugel durch's Gehirn zu jagen.

Mathilde. Sei ruhig, Max, denn ich verſtehe dich
Und weiß den Werth von deinem Geiſtesſchatze.
Ein Pfuſcher kann mit einem Pinſelſtrich
Verzerren ſelbſt ein Heldenbild zur Fratze.

Max. Ja, du, Mathilde,
Hältſt mir der Liebe Spiegel vor.
Verſchönert ſeh' ich mich im Bilde
Und werde doch kein eitler Thor.
Der Tadel lähmt
Und macht verzagen;

Das Lob beſchämt,
Doch ſperrt es an, zu wagen
Daß man des Lobes würdig werde.
Sie zog mich ohne Mitleid nieder
Und hielt mich feſt im Staub der Erde
Du zauberſt neues Schwunggefieder
Dem Hippogryphen und erlöſt vom Boden
Erhebt er mich zum Flug in ſtolzen Oden.

Math. Du ſpendeſt mir die höchſte Seeligkeit.

Emma. (tritt hervor, aber ohne Haſt und Empfindlichkeit)
(Max und Mathilde fahren erſchrocken auseinander.)

Math. (zu Max halblaut.)
Sie hat gehorcht.

Max. (ebenſo) Nun giebt es Sturm.

Emma. (mildlächelnd) Verzeiht!
Ich lauſchte, weil mein Vater es befahl.
Vergieb mir, Max, die ungeahnte Qual,
Daß meine Sorge dir die Flügel band:
Nicht böſer Wille war's, nur Unverſtand.
Aus Herzenseinfalt war ich gar zu dreiſt
Mit meinem Rath. Ich bin kein hoher Geiſt;
Ich weiß das Linnen, wenn wir Wäſche halten,
Doch nicht die Worte fein zurechtzufalten;
Drum hören wir es oft genug von euch
Wir Weiber ſchwatzten ungewaſchnes Zeuch

Max. (verlegen) Verzeihe du mir....

Emma (reicht ihm freundlich die Hand)
Vetter, glaube nicht
Ich zürnte, weil mich bei Mathildens Licht
In deinen Augen dunkle Schatten ſchwärzen;
Es freut mich euer Glück von ganzem Herzen. —
Was thut Ihr nur noch immer ſo verlegen?
(nimmt Beider Hände und legt ſie zuſammen)
So! — Haltet feſt! Ich wünſche Heil und Segen.
(Max und Mathilde ſehen verblüfft bald einander an, bald Emma.)
Geht!

Math. } (zugleich) Emma!
Max. }

Emma. Geht, und ſeid nun wohlgemuth;
Die Aeltern wollen's; — nun iſt Alles gut.
(Max und Mathilde langſam rechts ab, wobei ſich Max wiederholt nach Emma umſieht.)

Emma. (ſinnend) Iſt Alles gut? — In meinen Kopfe fänd' ich
Nicht einen Zweifel mehr, beim beſten Willen.
Doch dieſes arme Ding (die Hand aufs Herz legend)
iſt unverſtändig
Und läßt ſich nimmermehr durch Gründe ſtillen.

Ernſt. (tritt hervor, innig, aber ſtets mit Maaß.)
Nun darf ich doch die letzte Schranke brechen?

Emma. (betreten) Ihr lauſchtet auch?

Ernſt Ich kenne dich nun ganz.

Emma (bedeckt ihr Geſicht mit beiden Händen und will entfliehn.)

Ernſt. (ſie zurückhaltend)
Ich muß mich ſchämen meiner eiteln Schwächen
Vor deiner Seele fleckenloſem Glanz,
Doch du, du brauchſt vor Niemand dich zu ſcheuen.
Nie, theures Mädchen, ſoll es dich gereuen
Daß du dein tiefſtes Herz vor mir enthüllt.
Ich ſah hinein mit andachtsvollen Blicken,
Ich hörte ſeinen Wunſch von mir erfüllt
Und nun ich weiß, ich könnte dich beglücken,
Laß ich nicht los bis ich das Recht empfange
Dich mitzuziehn auf meinem Lebensgange.
(Emma ſteht verſchämt vor ſich hin)
Du ſchweigſt?

Emma Nur wo man ſelbſt beglücken kann
Iſt wahres Glück.

Ernſt. Du zweifelſt noch daran?

5. Auftritt.

(Max erſcheint im Hintergrunde und lauſcht).

Ernſt. Gewiß iſt Max im Fach der Schwüre ſtärker
Als ich — ich bin kein Rede-Feuerwerker;
Ich habe keine blendenden Wortraketen
Gefüllt mit Schwärmern praſſelnd abzufeuern;
Ich bring' es nie dahin, dich anzubeten.
Statt meine Liebe glühend zu betheuern

Erklär ich nur: Beſäß ich Zauberkraft
Die jedem Wunſch ein leiblich Daſein ſchafft
Und dürfte ſelbſt mir modeln meine Frau —
Sie gleiche dir in jedem Zug genau.

Emma. Wohlan — ſo wollen wir die Probe wagen!

Max. Sie thuts!

Ernſt. So nenn' ich dich für immer mein?

Emma. Halt! So weit ſind wir nicht!

Ernſt Was fällt dir ein?

Emma. Entſcheiden ſoll ſich's erſt in vierzehn Tagen.
Mein Vater will ein kurzes Vorexamen.

Ernſt. Wie wunderlich! (leichthin) doch ſeis! In Gottes Namen! (beide Hand in Hand ab)

Max. Mir iſt als ob mein Blut im Herzen ſtocke! —
Da geht ſie hin — an ſeiner Hand — beglückt
So ſehr ein Philoſoph im Weiberrocke
Zu ſein vermag? — Ich fühle mich erdrückt!
Ich ſah ſie ſchon im Geiſt geknickt, erblaßt —
Ich war auf tragiſches Pathos ganz gefaßt; —
Die ſchönſte Rede hatt' ich mir erſonnen
Und Phraſen, voll von Zartgefühl geſponnen,
Den Laufpaß ihr mit Sanftmuth abzuzwingen
Und ihr den Abſchied glimpflich beizubringen!...
Wie hätte ſie mich gründlich ausgelacht!
Zum Narren hätt' ich damit mich gemacht.
Verzeihung bitten wollt' ich! — Max, wie dumm
(ſchlägt ſich vor den Kopf)
Wie ſchrecklich dumm! — Sie bittet mich darum!
So freundlich lächelnd — zwar amphibienkalt —
Doch ſchön — wie eine Heiligengeſtalt!
Mir wünſcht ſie Glück — ſie lacht, von mir getrennt!
Das find' ich wirklich ganz impertinent!
So mir nichts dir nichts bin ich ſchon vergeſſen
Und heiße künftig nur (nachahmend) „mein guter Vetter!"
Ich meine doch, es wäre angemeſſen
In ſolchem Fall ein kleines Donnerwetter
Von Vorwurfsworten, von Verrath und Haſſen
Auf ſolchen Liebesflüchtling loszulaſſen.

Du ſollſt erkennen, wen du gar zu willig
Verloren. Du taxirſt mich allzubillig!
Den Eispunkt ſoll dein Herz noch überſteigen;
Ich will es dir an einem Beiſpiel zeigen
Daß anders doch zu lieben weiß ein Dichter
Als dieſer Junker, dieſer Rübenzüchter.
(indem er ſich zum Abgehen wendet)

fällt der Vorhang.

Vierter Aufzug.

Zimmer mit einer Mittelthür, einer Seitenthür rechts im Hintergrunde und einer links im Vordergrunde. Am Hintergrunde links ein Fenſter. Im Vordergrunde links ein Tiſch mit Schreibgeräth und einem Stoß Acten; rechts ein gedeckter Tiſch mit Kaffeetaſſen, einem Theekeſſel, unter dem eine Spirituslampe brennt und einem Porzellangefäß zum Kafferfiltriren, welches ebenfalls auf einer Spirituslampe ſteht, die aber noch nicht angezündet iſt.

1. Auftritt.

(Henriette, Konrad, Ernſt, von außen am Fenſter.)

Henriette. (Nachdem ſie das Kaffeegeräth geordnet hat.)
Dies Wächteramt iſt wirklich läſtig!
Gottlob, heut iſt der letzte Tag.
Nein — lieber melk' ich Kühe, mäſt' ich
Die Gänſ'. — Ob nicht ein eignes Dach,
Und wär's von Stroh, mir beſſer behagte
Als ſtädtiſches Leben bei dieſem Paar?
Wenn's Konrad nur noch einmal wagte —
Jetzt — hätt' es weniger Gefahr! —
Mein Fräulein ſitzt und ſpielt Sonaten —
Er käut die Feder nach Reimen entzwei
Und — räuchrig wird indeß der Braten
Die Suppe ſchal, der Kaffee Brei
Im Stillen wurmt ihn dieſes Faſten,

Doch ſprudelt er dicken Lobesqualm
Und ſagt „du lockſt aus deinen Taſten
Der Engel ſchönſten Jubelpſalm.“
Sie ſagt „mit tauſend Blumenkeimen
Beſä'ſt du meinen Lebensweg
Und bauſt empor mit deinen Reimen
Zum Himmel einen Zauberſteg.“
So loben ſich Beide bis zu Thränen
Und ſtellen ſich himmelhoch entzückt
Doch merkt' ich's oft, wie Beide das Gähnen
Dabei nur mühſam unterdrückt.

(Klopfen)

Herein!

Konrad. (durch die Mitte in der Hand ein Packet.)

Henr. (ſehr freundlich.)
Willkommen Konrad!

Konr. (ſteif und zurückhaltend)
Gar zu gütig!“

(bei Seite)
Die Landpomeranze bleibt dir nicht geſchenkt.
(laut) Hier iſt ein Poſtpacket für euer Fräulein.

Ernſt. (öffnet behutſam von außen das Fenſter und blickt hinein)

Henr. (beſieht und betaſtet das Packet)
Des Fräulein Bild! (macht es auf und zeigt es)
Ein Anderer erhält
Es nun als der, für den ſie es beſtellt.
(legt das Bild auf den Schreibtiſch)

Ernſt. Der Thor, er giebt es ab! Verwünſchte Haſt!

Konr. (ſpitz) Sie weiß es auch für wen ſie nimmer paßt.
(will gehn)

Henr. Du ſcheinſt ja heut in großer Eile?

Konr. Mich ängſtigt ein kurioſer Traum.

Henr. Erzähl' . . . .

Konr. Ich zimmerte mit dem Beile
Zum Hausbau, träumt' ich, einen Baum.
Er ſollte mir das Strohdach tragen;
Allein ich ſah von jedem Streich
Zu dicke Splitter abgeſchlagen

(anzüglich). Des Baumes Holz war viel zu weich.
Ein süßer Duft, wie von Pomade,
Durchdrang ringsum den ganzen Raum.
Da sagt' ich zu mir selbst: Wie schade,
Es ist (macht ihr einen tiefen Bückling) ein — Stadt —
Pomeranzenbaum. (rasch ab.)

Henr. Der Mensch ist wirklich gar nicht übel!
Das war gewiß kein Stich aus Haß! —
(entschlossen.) Ich nehme noch heut den Futterkübel
Und lerne stoßen das Butterfaß. (ab, Mitte.)

2. Auftritt.

Ernst. (steigt rasch und geräuschlos durch das Fenster, eilt an den Tisch und nimmt das Bild)
Sie hat an Max beim Malen nicht gedacht,
Sie hat für mich ein lieb Gesicht gemacht.
Soll ihm ihr Blick, was ich geweckt, erzählen?
Es ist nur Pflicht, sein Eigenthum zu stehlen.
(ab durchs Fenster)

3. Auftritt.

Max. aus der linken Seitenthür, setzt sich an den Schreibtisch und nimmt die Feder)
Heut muß ich es zu Stande bringen,
Das Lied von der „Gewißheit Wonne"
(sinnt, versucht zu schreiben)
Umsonst! Es will mir nichts gelingen!
(kritzelnd)
„Gewißheitswonne — Mittagssonne" —
Des Daseins volles Hochgefühl" —
Nein — Mittags wird es drückend schwül —
Nun? „Bonne" — Läppisch! „Tonne — Nonne" —
Warum nicht gar! — O welche Qual!
Versuchen wir es im Plural.
„Gewißheitswonnen — unbesonnen —
„So schnell gewonnen — wie zerronnen —
„Das Schicksal hat es fein gesponnen —
„Colonnen" — Geht nicht! — „Belladonnen" —
Das klänge boshaft — „frischet Bronnen" —
Das klänge wässrig — „ Blut geronnen" —
Das klänge wieder feig und schüchtern —

Verwünscht! (zerstampft eine Feder)
Noch immer nichts ersonnen!
(Nach dem Frühstückstisch hinsehend)
Kein Wunder ist's, noch bin ich nüchtern
Und niemals sprühn der Dichtung Himmelsfunken
Bevor ich den Kaffee getrunken.
Allein vor dem da (auf das Kaffeegeräth hinweisend)
ist mir bange.
(steht auf, nähert sich der Seitenthür rechts und lauscht)
Mathilde schläft beträchtlich lange.
(kehrt in die Mitte zurück)
Gottlob, die Probe endet morgen.
Ich hoffe, mit dem Trauungsring
Verstummen alle diese Sorgen,
Die Niemand wohl besiegen kann
Als ein verwünschtes Mittelding
Von Bräutigam und Ehemann.
(setzt sich wieder zum Schreiben)
Ich will es einmal noch versuchen.
(Klavierspiel im Nebenzimmer)
(wirft die Feder weg und springt auf)
Bald werd' ich dies Klavier verfluchen!
Kaum schlag' ich auf die Augenwimpern
So hör' ich dies verwünschte Klimpern.
Da soll der Mensch nun Verse drechseln!
(Nach einer Pause, gedankenvoll und leise)
Lust hätt' ich — wieder umzuwechseln.
(Klavierspiel hört auf)
Recht sonderbar! Ich kann es nicht vergessen
Wie Emma gratulirend zu mir trat.
Ich schreib' es auf. (setzt sich, nimmt die Feder)
Auf Emma Sylben messen!
Versuchen will ich, was ich niemals that. (schreibt.)

4. Auftritt.

Mathilde. (in gewählter Morgentoilette aus der Seitenthür rechts, in der Hand ein auffallend reiches Spitzentaschentuch, welches man auf den ersten Blick als das einer Dame erkennen muß.)
(für sich) Studirt er doch schon wieder in den Acten?
O laue Liebe, die noch nebenbei

Proceſſe führt! — In unſern Ehepacten
Muß er entſagen der Juriſterei.
Den Dichter will ich, nicht den Advokaten.

Max. Wie glatt mir doch die Verſe jetzt gerathen!
(ſchreibt weiter)

Math. (erfreut, für ſich)
Wie? dichtet er? Gewiß, was er verſprochen
Das Liebeslied von der Gewißheit Wonnen.
Er hat bisher im Lauf der beiden Wochen
Sich ganz umſonſt um Vers und Reim zerſonnen.
Doch heute ſcheint es endlich frei zu fließen,
Verſtohlen will ich's im Entſtehn genießen.
Dies Liedchen ſoll nicht wieder wie die andern
Bevor ich's las als matt in's Feuer wandern.
Faſt ſchäm' ich mich, daß ich an Ernſt gedacht,
Wo Max für mich die ſchönſten Verſe macht.
Belobt er mich in reizenden Kanzonen,
So will ich ihn mit einem Kuß belohnen.

(iſt während dieſer Worte hinter ſeinen Stuhl getreten, und lieſt nun, über ſeine Schulter blickend was er ſchreibt. Ihr Gebärdenſpiel geht dabei von der Neugier zur Verwunderung, zur Enttäuſchung, zur Empfindlichkeit über)

Mein gut Gedächtniß, das mich nie verläßt,
Nimm dich zuſammen, halte diesmal feſt!

Max. (das fertige Gedicht in der Hand)
Sonett an Emma! Meine Feder flog —
Wie gut mein Herz doch Tact und Rythmen wog!

(lieſt, ſehr langſam und deutlich, weil es nothwendig iſt, daß ſich dieſe Verſe dem Gedächtniß der Zuſchauer einprägen)

Mein Herz war kalt und an Empfindung arm,
Ich wünſchte lebhaft: wären wir geſchieden!
Um Emma's willen hab' ich's nur vermieden,
Denn ihres ſchlug für mich ſo voll und warm.
Da tritt ſie vor, — im Antlitz heitern Frieden,
Und wünſcht mir ohne eine Spur von Härm
Das beſte Glück — in einer Andern Arm —
Und plötzlich fängt es an, in mir zu ſieden.
Umſonſt verſuch ich nun auf meiner Leyer
Das hohe Lied zur neuen Liebesfeier —

Statt auf Kothurnen ſchreitet es auf — Stelzen.
Gelangt an meiner Wünſche höchſtes Ziel
Entbrennt mein Herz in tollem Widerſpiel,
Das Eis um der Verlaſſnen Herz zu ſchmelzen.

Math. (iſt, während er las, zurückgetreten bis in die rechte Seitenthür, hat aber ohne es zu bemerken ihr Taſchentuch auf der Lehne ſeines Stuhles hängen laſſen)
(für ſich) Deswegen hat er jeden Vers verbrannt!
(macht geräuſchvoll die Thür zu als ob ſie eben erſt einträte)

Mar. (erſchrocken, für ſich)
Mathilde! (verbirgt das Gedicht unter den Acten und eilt ihr entgegen; laut, glühend) Kommſt du endlich!

Mathilde. (bei Seite) Komödiant!
(laut, freundlich)
Schon fleißig, ſcheint es, biſt du heut geweſen?
Wirſt du mir nun das Längſtverſprochne leſen?

Mar. O ſei nicht böſe, wenn ich offen beichte
Daß meine Kunſt nicht mein Gefühl erreichte.
Empfindung ſchießt in feſt geformte Kerne
Dem Dichterblick erſt in der Zeitenferne.
Soll er in Worten malen das Entzücken
So muß es liegen weit in ſeinem Rücken.
Im Rauſch empfängt er, was er künftig preiſt,
Doch ſchaffen kann kein tiefbewegter Geiſt.

Math. (für ſich) Faſt glaub' ich ihm. Er ſpielt mir gar zu dreiſt!
(laut) Dann muß ich wünſchen, es gelänge nie —
Sonſt wird mein Glück zu bloßer Poeſie.

Mar. Da haſt du recht — es wär' ein ſchlechter Tauſch
Doch (übertrieben) nimmer endet dieſer ſeelige Rauſch.

Math. Der mir den Dank verſagt, den Mitgenuß.

Mar. (bei Seite)
Ein Rauſch, den ich ſchon jetzt — erheuchlen muß;
In vierzehn Tagen hat er ſich verflüchtigt.

Math. (bei Seite) Er wird für ſeinen Flatterſinn gezüchtigt.
Wie leit' ich's ein? (laut) Vergieb mein ſtetes Drängen;
Ich ſähe gern in ewigen Geſängen
Mein eignes Bild, der ganzen Welt zum Neide
Von dir geſchmückt mit einem Sternenkleide.

Mar. Gedulde dich — du lebſt für alle Zeiten!

Doch — laß uns nun zum Frühstück endlich schreiten.

Math. Zum Frühstück! Wie prosaisch!

Max. (führt sie an den Tisch und setzt sich mit ihr)
Nein, mein Schatz,
Portisch ist der Hausfrau Ehrenplatz.
Ich finde dich als Weibchen allerliebst
Wenn du mir meinen Teller Suppe giebst;
(für sich) Die gestern wie ein Brand versalzen war!
(laut) So mache nun Kaffee — doch — stark und klar;
(scherzhaft mit dem Finger drohend)
Und laß nicht wieder Alles überfließen,
Man konnt' ihn gestern wirklich kaum genießen.

Math. (die Spirituslampe unter dem Porzellangefäß anzündend)
Ich war zerstreut.

Max. Weil ich ein Liedchen las?

Math. Vergieb daß ich um dich den Tand vergaß.

Max. Drum hat er mir, so schlecht er war, geschmeckt,
Als schenktest du mir flüssiges Confect.
(für sich) Nur anstandshalber hab' ich ihr Product
Mit Krampf im Schlund wie Rattengift verschluckt.
Daß ich mit Ernst, so dacht' ich, tauschen dürfte,
Weil der gewiß den feinsten Mocca schlürfte.

Math. (zerstreut mit dem Kaffeegeräth hantierend)
(für sich) Ich muß mir irgend einen Witz erdenken
Ihm sein Sonnet an Emma einzutränken.
(Das Porzellangefäß kracht laut*)

Max. Was war denn das? (sieht nach, droht Mathilden mit dem Finger; scherzhaft, aber mit einem Anflug von Verdrießlichkeit)
Mein Lieb, du bist auch heut,
Und diesmal ohne Lesen sehr zerstreut.
Die Lampe brennt (auf das Gefäß zeigend) doch ist kein
Wasser drin.

Math. Wahrhaftig! Was ich doch vergeßsam bin!
(gießt aus dem Theekessel Wasser in das Filtrirgefäß. Es läuft plätschernd über den Tisch und Max in den Schooß)

Max. (aufspringend und sich ärgerlich mit einer Serviette abwischend)
Au, Au!

*) Macht sich am Besten durch Abknallen eines Zündbütchens in der anstoßenden Coulisse.

Math. (sieht nach) O weh! Zersprungen ist der Boden!
Mar. (ärgerlich) Da haben wir's! — Studire statt der Moden
Die Wirthschaftskunst — du wirst mir sonst zu theuer.
(schellt heftig und geht einige Schritte nach der Mittelthür. Durch diese Henriette.)

5. Auftritt.

Vorige, Henriette.

Math. (nimmt das Gefäß hastig vom Tisch um es Henrietten zu reichen. Dabei wirft sie die Spirituslampe um; eine Serviette geräth in Brand und die Flamme schlägt hoch empor.
Henr. sieht die Flamme, bleibt erschrecken an der Thür stehen, schreit:
Gerechter Himmel! Hülfe! Feuer, Feuer!
Math. (wendet sich um, erschrickt, wirft das Tischtuch mit allem was darauf steht, herab, läßt mit komischer Verzweiflung die Hände gefaltet vor sich hängen und starrt ohne sich von der Stelle zu bewegen auf die Scherben und in das Feuer.
Mar. springt auf das Tischtuch und tritt das Feuer aus)
Math. Mein Unglück heut ist wirklich groß.
Mar. (hart) Es ist zu arg, du bist gedanken —
(besinnt sich, milder) gedankenvoll.
(Herrisch zu Henrietten, welche das Herabgeworfene aufliest und in ihre Schürze nimmt)
Du wirst den Kaffee draußen machen lassen.
In Zukunft bring' ihn fertig in den Tassen.
Henr. (schnippisch)
Der Schönheit wegen, wie die Leute meinen?
Mar. Ich trinke lieber kalten doch als keinen.
Von Dir verlang' ich künftig Rechenschaft
Wenn das Gemüse wieder ohne Saft
Zur Tafel kommt und schmeckt wie Haferstroh.
Daß heute mir nicht wieder am Bordeaux
Der Konrad lernen will ein Kenner sein
Und ihn mir nachfüllt mit Dreimännerwein!
Am Hasenbraten hing der halbe Balg
Die Sauce war wie marmorirt mit Talg...
Math. (staunend für sich)
Ist das der Dichter mit den Himmelsflügeln?
Studirt er drauf, ein Kochbuch auszuklügeln?
(laut) Ist dein Genie der Kochkunst unterthan? —
Es sprüht dein Witz — gewiß ließ ein Kumpan

Champagner von der Wittwe Cliquot strömen —
Ein Lied gelingt — gewiß war ein Fasan
Zur Mittagstafel angelangt aus Böhmen.

Mar. (zu Henrietten)
Die Wirtschaft muß in Zukunft anders werden!
Denn schlechtes Essen macht mir Hirnbeschwerden.
Verstanden?

Henr. (schnippisch knixend mit einem Seitenblick auf Mathilden.)
Zu Befehl! (bei Seite, sich zum Abgehn wendend)
Die Prinzen haben,
So sagt man, meistens einen Prügelknaben.
Ist dann der Prinz unartig oder träge
So kriegt dafür der Prügelbub die Schläge. (ab.)

(Mar und Mathilde sind unterdeß in großer Aufregung rasch umhergegangen)

Mar. Wodurch verfielst du diesem wachen Schlafe?

Math. (für sich) Nun gilt es! Nun empfängt er seine Strafe.
Die volle Wahrheit darf ich mir erlauben,
Ich bin gewiß, er wird sie doch nicht glauben.
(laut) Ich will's gestehen, Ernsten galt mein Traum.

Mar. (aufmerksam, aber durchaus ohne Eifersucht.)
Er hat noch neben mir in deinem Herzen Raum?

Math. Nicht noch, mein Lieber, sondern jetzt zuerst.

Mar. (sehr verwundert zu sich selbst.)
Wo bleibt die Eifersucht? (laut) Und wie erklärst
Du solche Rückkehr in das alte Gleise?

Math. (bei Seite)
Nun schlucke dein Sonett an Emma tropfenweise.
(setzt sich mit sichtbarer Berechnung in deklamatorische Positur, langsam und eindringlich.)
(laut) Mein Herz war kalt und an Empfindung arm.

Mar. (für sich) Ha, war das nicht...?

Math. Ich wünschte lebhaft, wären wir geschieden.

Mar. (für sich) Ja, mein Gedicht!

Math. Um seinetwillen hab' ich's nur vermieden.

Mar. (für sich) Mein Staunen wächst.

Math. Denn seines schlug für mich so voll und warm

Mar. (für sich) Ich bin bekehrt!

Math. Da tritt er vor — im Antlitz heitern Frieden
Mar. (halb laut) Zu viel, zu viel.
Math. Und wünscht mir ohne eine Spur von Harm
Mar. (laut, sich vergessend) Ein Teufelsspiel!
Math. Das beste Glück in eines Andern Arm.
Und plötzlich fängt es an in mir zu sieden.
(spöttisch lachend)
Gelangt an unsrer Wünsche höchstes Ziel
Brennt unser Herz in tollem Wiederspiel
Das Eis um der Verlassnen Herz zu schmelzen!
(mit schneidender Ironie indem sie ihn triumphirend mit den Augen misst.)
Und Du versuchst umsonst auf deiner Leier
Das hohe Lied zur neuen Liebesfeier?
Statt auf Kothurnen schreitet's nur auf Stelzen?

Mar. (hat ihr mit stets steigendem Entsetzen zugehört und steht nun einige Augenblicke vor ihr wie vom Donner gerührt.)
Hat sich in dich ein Dämon verkappt?
Ist mein Verstand übergeschnappt?
(eilt an den Schreibtisch, zieht sein Gedicht aus den Acten hervor, verwundert es zu finden, lässt es aber auf dem Tisch liegen. Indem er in die Mitte zurückkehren will erblickt er auf der Lehne seines Schreibstuhls Mathildens Taschentuch, er greift es und hält es ihr vor, aufgebracht)
Beschlichen hast du mich voll Hinterlist?

Math. (mit Leidenschaft)
Und weiß, daß du gleich allen Männern bist.
Ihr fangt ein Herz — doch nicht um dran zu ruhn,
Euch ist es nimmer um Besitz zu thun.
Verschanzt man sich, so reizt es euch zu ringen,
So laßt ihr eifrig alle Minen springen,
So setzt ihr eure Geisteskraft in Schwung;
Bestrahlt vom Zauber der Bewunderung
Ist schnell das Frauenherz zur Liebe reif,
Drum spreizt ihr auf den blendenden Pfauenschweif
Des Edelmuths, der Manneskraft, des Witzes; —
Doch regt sich das Bewußtsein des Besitzes
Und scheint erreicht was ihr so heiß begehrt,
So sinkt es auch sogleich in seinem Werth.

Nur darum war dir die poetiſche Ader
Für mich bereits am erſten Tag verſiegt
Indeß im Nu ein ganzes Reimgeſchwader
Zu Emmas Lob dir aus dem Aermel fliegt.

Mar. (ſehr ernſt.)
Erlaube dir das nie zum zweiten Mal.

Math. Du, du drohſt mir?

Mar. (mit voller tragiſcher Kraft)
Ein falſcher Sonnenſtrahl,
Der in des Dichters Zauberwerkſtatt fällt
Verſcheucht ſogleich die luſtige Geiſterwelt,
Ein Späherblick — und wie in Rauch zerrinnt
Was eben Farben und Geſtalt gewinnt. —
In des Geſetzes, in der Sitte Schranken
Verweiſen willſt du dichtende Gedanken?
Der Dichter ſoll die tiefſten Höllengründe
Durchleuchten, daß ſie klar vor Augen ſtehn
Und muß, um treu den Reiz, die Qual der Sünde
Zu ſchildern, ſelbſt im Geiſte ſie begehn.
Es faßt mich ſelber oft ein tiefes Grauen
Den Abgrund meiner Seele zu durchſchauen,
In dem geſpenſtiſch, wie beflügelte Nattern,
Die ſchauerlichſten Möglichkeiten flattern.
(fieberhaft.)
So wird dein Bild mir eben trüb' und trüber —
Othelloſcenen ſchwirren mir vorüber —
Ein ſchönes Mädchen dehnt ſich aus zur Schlange
Schleicht ſich heran in leiſem Ringelgange,
Die Seele will ſie, nicht den Leib umſtricken,
In's Herz mir ſchau'n mit Baſiliskenblicken —
Ich würge ſie — ſonſt muß ich ſelbſt erſticken...
(Sich an einer Stuhllehne haltend und faſt zuſammenbrechend)
Vergieb mir — was ich rede weiß ich kaum —
Mein Hirn bethört ein böſer Fiebertraum.

Math. Du biſt entſetzlich, Mar! — Ein Schreckensthal
Vor meinem Fuß erhellt ein Wetterſtrahl.

Mar. (ruhiger und mit allmählig wiederkehrendem Humor.)
Mathilde, denke doch ein wenig nach!

Weil ich in Verſen dir die Treue brach
So willſt du Rechenſchaft von mir verlangen
Als hätt' ich's in der Wirklichkeit begangen?
Soll dir allein mein Lied Bewundrung zollen?
Wer wird mich dann in Zukunft leſen wollen?
Dich darf das Spiel der Phantaſie nicht härmen:
Du — wirſt mein Weib — für Andre — will ich ſchwärmen

Math. Für Andre — Farben, Labung ſüßen Hauches,
Für mich — die Dornen blos des Roſenſtrauchs!

Mar. Auf dich und mich verſuche nie zu deuten
Was ich gereimt — es wäre Liebesgift.

Math. Das heißt: ſei ſtumm und taub beim Feuerläuten
Auch wenn der Brand dein eignes Dach betrifft.

Mar. Die Ehe kann kein ewiges Gedicht ſein.

Math. Ich ſoll der Docht und du, — du willſt das Licht ſein.

Mar. Am Spiegel nur willſt du das Licht benutzen.

Math. Du willſt die Welt und nie dein Haus verklären

Mar. Du ziehſt es vor das Flämmchen — auszuputzen.

Math. Es würde ſonſt den armen Docht verzehren.

Mar. Und wenn es dennoch ferner leuchten will?

Math. Es flackre fort — nur nicht an meinem Schmerze.
Nie ſteht ein flatterhaftes Irrlicht ſtill;
(macht mit ihrem Taſchentuch eine Bewegung als ob ſie ihn fortwehen wolle.)
Huſch, Flämmchen! Spring' auf eine andre Kerze.

Mar. Iſt das dein Ernſt?

Math. Mein Ernſt war nie mein Gott
Und wird auch nie mein — Mar! — Es war mein Spott.

Mar. Biſt du Mathilde? — Solche Pfeile ſchießen
Dieſelben Lippen ab, die überfließen
Von Zärtlichkeit, von ſüß berauſchendem Lobe?
Wie freſſendes Scheidewaſſer wirkt die Probe.
Was wir als ächtes Liebesgold geſchätzt,
Der blanke Schimmer auf der Oberfläche,
Iſt raſch erblindet und herabgeätzt.
Bedeckt vom Roſt der Eitelkeit und Schwäche

Erſcheint der Selbſtſucht ſchlechtes Miſchmetall.

Math. Verſchone mich mit deinem Redeſchwall.

Max. Was mich berauſcht war nur — ein Waſſerfall!

Math. (nähert ſich während der folgenden Worte dem Schreibtiſch und nimmt das Sonett.)

Und was hab' ich gewollt von dir? Dein Dichten!
Um dein zu ſein ſoll ich auf dich verzichten?
Du glaubſt daß ich mit ſolchem Preis bezahle
Ein Meſſer ohne Kling' und ohne Schaale?
Doch nein, vergieb, es muß die höchſte Luſt ſein,
Das reinſte Glück, das göttlichſte Bewußtſein
Mit ſeinem Namenszug ein Titelblatt zu ſchmücken!
Doch leider kann ich nie den hohen Geiſt beglücken
Der ſeine Dichtergluth aus — Kaffeebohnen ſaugt
Und zu pathetiſchem Schwung durchaus — Paſteten braucht.

(eilig ab.)

Verhang fällt raſch.

Fünfter Aufzug.

Zimmer und Arrangement des zweiten Aufzuges.

1. Auftritt.

Ernſt. (Mathildens Bild in der Hand haltend und es betrachtend.)

Mathilde! — Ja, ſo macht Verluſt
Den Werth des Glückes erſt bewußt.
Wer ſagt es mir, wie denkt ſie heute?
(ſich umſehend) Wo berg' ich nur die ſüße Beute?
(zieht den Verhang des Cabinets auf)
Ihr, Bücher, meiſtens alter Trödel,
Seid ſicher wohl vor Bürſt' und Beſen.
Auch kommt mein rühriges Aſchenbrödel
Vor lauter Wirthſchaft nie zum Leſen.
(ins Cabinet tretend)
Kommt Ihr herab, Ihr Hochgelahrten,
Beſtaubt ſeit ich mit Max ſtudirt.

Von dieſen faſt vergeßnen Schwarten
Wir' eine prachtvoll illuſtrirt.
(ein Buch aufſchlagend und den Titel leſend)
„Kritik der reinen Vernunft von Kant!“
Das paßt vortrefflich, bei meinem Leben!
Heraus mit dir aus deinem Band
(reißt ſämmtliche Blätter aus und wirft ſie in den Vordergrund)
Dir will ich andern Inhalt geben.
(legt das Bild in den Buchdeckel und ſtellt es mit dieſem in den Schrank)
Es ſucht gewiß in ſolcher Hülle
Kein Menſch der Jugend Schönheitsfülle.
(tritt in den Vordergrund und hebt die ausgeriſſenen Blätter auf)
Doch fort, nun kommt das Samſtagsvergnügen,
Ich höre die Waſch- und Scheuerzunft.
(indem er die Blätter betrachtet und langſam abgeht)
Es konnte ſich nicht beſſer fügen —
Ja wohl — (ſeufzt) die Kritik der reinen Vernunft!
(ab durch die Seitenthür links.)

2. Auftritt.

Konrad, Geräth zum Bohnen, zwei Dienſtmädchen, eine große Waſchbütte, Lappen und Scheuerbeſen tragend, aus der Seitenthür rechts. Gleich nach ihnen Emma, in einfach aber zierlich gemachtem hellgrauem Seidenkleide, halb hoch, das aber unten durch eine Küchenſchürze, oben durch einen bis faſt auf die Hüften herabfallenden aſchgrauen Kragen von gröberem, glanzloſem Stoffe verdeckt wird; ſie trägt eine Morgenhaube mit ſehr breitem Strich, in der Linken eine große Bürſte mit Stiel, in der Rechten eine Riemenpeitſche. Sie klopft und bürſtet den Sofa. Konrad legt den Tiſch in der Mitte um und bohnt die Platte. Die Dienſtmädchen ſcheuern und wiſchen mit deutlichen Zeichen des Unmuths den Fußboden.

Erſtes Dienſtmädchen. (zum zweiten)
Vom Küchentiſch bis zum Stiefelknecht
Wird Alles eingewäſſert.

Zweites D. Und wie man's angreift, nichts iſt recht,
Daß ſie's nicht noch verbeſſert.

Konrad. (verſchnaufend und ſich in der Tiſchplatte ſpiegelnd)
Er ſpiegelt!

(betrachtet sich wohlgefällig und rückt seine Cravatte zurecht)
Neu mit Seide besetzt
Hat Jettchen die alte Binde. —
Ich glaube, daß ich doch zuletzt
Die Landpomeranze verwinde. (bohnt weiter)

Ernst. (erscheint in der Seitenthür links)
Es scheint, im Weiberkatechismus
Ist ewige Wäsche das Hauptgebot.
Der Bürsten- und Besen-Fanatismus
Ist wirklich des Behagens Tod. (zieht sich zurück)

Konrad. (hält ein; für sich)
Ich pachte die Schenke zum goldnen Anker —
Die schmucke Wirthin lockt den Gast...

Emma. (sich nach Konrad umsehend)
Nun Konrad?

Konrad. Fräulein, er wird nicht blanker.

Emma. (während sie zu Konrad geht, zu den Mädchen)
Frisch, Mädchen! Kräftig angefaßt!
(besieht prüfend den Tisch, nimmt Konrad den Lappen aus der Hand und reibt hier und dort über; indem sie dann mit Konrad den Tisch an seinen Platz stellt)
Es geht. Nun bohne da drinnen (auf das Cabinet zeigend)
die Schränke
Und stäube die Bücher einzeln aus.

Konrad. (will Einwendungen machen)
Der gnädige Herr...

Emma. (ihm gebieterisch das Wort abschneidend)
Flink, flink! Bedenke,
Der Sonntag fordert ein sauberes Haus.
(geht wieder an den Sofa und bürstet und klopft)

Konrad. (für sich) Mein armer Herr! Es beißt sein Auge,
Im Garten hängen zu sehn ein Hemd —
Nun werden mit dampfender Seifenlauge
Tagtäglich die Stuben überschwemmt!
So treiben's alle Landpomeranzen —
Stets kochen und waschen — und niedlich? — Nie!
(entschlossen) Ich lerne Polka Masurka tanzen
Und suche hier (tritt ins Cabinet) nach Poesie.
(zieht die Vorhänge zu)

Emma. (zu den Dienstmädchen)
Ihr macht die Dehle wirklich nasser
Als nöthig ist; da wird sie bunt.

Erstes D. (erboßt) Befehlen das Fräulein ein viertes Wasser?

Emma. (nachsehend) Nein, heute nicht — man sieht vom Grund
Doch wenigstens den ersten Schimmer;
Für diese Woche geht es an.
Nun flink ins roth' und blaue Zimmer,
In's grüne und in's gelbe dann.
Doch seid nicht wieder faule Schwestern,
Wascht besser als gestern und ehegestern.
(die Dienstmädchen unwillig ab.)

Emma. (athemlos einhaltend)
Ich wollt' ich würde niemals fertig!
Das Grübeln ist mir widerwärtig —
Und nur der athemlose Fleiß
Beschwichtigt was ich nicht zu bannen weiß.
Fort aus der Seele, dunkler Fleck!
Was hilft's, Verlornes zu bedauern?
Soll ich mein Leben ohne Zweck
In trüber Einsamkeit vertrauern?
Er meint in mir sein Glück zu finden;
Das muß ein edles Herz verbinden.
Er soll's in Zukunft nicht nur meinen:
Ich will mit diesem braven Mann
So glücklich werden als ich kann
Und kann ich's doch nicht sein — so will ich's scheinen.
(man hört im Cabinet eine Last Bücher krachend zu Boden fallen.
Der wirft die Bücher hin wie Brennholzscheite!
So geht's, wenn ich nicht Alles selber leite.
(ab ins Cabinet)

3. Auftritt.

Ernst.

Ernst. (an der Seitenthür links)
Ich darf mich bald nicht mehr daheim — sehn lassen;
Zum Wohnen muß ich mir ein Zelt — nähn lassen
Mein Haus ist nur ein Gegenstand zum — Reinmachen
Und Alles will mein Liebchen drinn — allein machen *)

*) Die Hinkreime sind scharf hervorzuheben.

Wie ſchnell mein Rauſch verflogen iſt!
O könnt' ich ihn erneun, verſtärken!
Denn daß ihr Herz betrogen iſt,
Das darf die Aermſte nimmer merken.
Verbieten will ich meinen Augen
Den Schönheitshunger, die Maternaſchſucht —
Sie — darf die Hände nicht verlaugen,
Sie — laſſe nach in ihrer Waſchſucht,
So werden wir zuletzt ſchon paſſen, —
Gemüthlich leben und leben laſſen.
Das Eine fühlt ſich ſtets vom Andern
Zum Rechten, Guten angetrieben —
So werden wir durch's Leben wandern
Und uns zuletzt — vielleicht auch — lieben.
Sie meint in mir das Glück zu finden;
Das muß ein edles Herz verbinden.
Mein Stolz befiehlt: ſie ſoll es nicht nur meinen;
Drum will ich als ein braver Mann
So glücklich werden als ich kann
Und kann ich's doch nicht ſein — ſo will ich's ſcheinen.

4. Auftritt.

Emma kehrt zurück aus dem Cabinet.

Ernſt. (eilt ihr entgegen; zärtlich)
Wo bleibſt du, Herzchen? (will ihre Hand küſſen)

Emma. (ſucht ſie ihm zu entziehn)
Laß, ich bin beſtaubt!

Ernſt. Das ſchadet nichts! — Ein Handkuß iſt erlaubt.
(küßt ihre Hand, fährt aber erſchrecken zurück)
O weh, wie rauh! Sie war vor zween Wochen
So zart und glatt! — Das kommt vom Waſchen
und Kochen!

Emma. (auf ihren Anzug deutend)
Vergieb mir nur, daß ich im Samſtagskleide....

Ernſt. Ja, wohl vermiß' ich etwas — Augenweide!
Du biſt mir Eins zu wenig — und zu viel.

Emma. Was meinſt du denn mit dieſem Räthſelſpiel?
Wie heißt das Wort?

Ernſt. Putzſüchtig. (Pauſe)
Dich ſelber putze nach den neueſten Moden
Doch waſch' und putze weniger den Boden.

Emma. „Trägt Seid' und Sammt die Frau vom Haus
So geht das Küchenfeuer aus."

Ernſt. Doch trage die Frau
Nicht ewig grau;
Der Geiſt iſt willig,
Das Fleiſch iſt ſchwach,
Und nach und nach
(ihren grauen Kragen mit zwei Fingern anfaſſend als ob er die unangenehme Berührung ſcheue)
Löſcht ſolcher Zwillich
Das Feuer im Herzen.

Emma. So muß man deins mit bunten Lappen heizen?

Ernſt. Mein Liebchen muß mich auch durch's Auge reizen.

Emma. Du weißt, wie ſchlecht ich dieſe Kunſt verſtehe.

Ernſt. Du weißt, ich habe mir das Glück der Ehe
Als Bild, nach Malerweiſe, vorgeſtellt: —
(gemüthlich)
Ermüdet — kehr' ich heim aus Flur und Feld;
Der Lampe Milchglas füllt das ſchmucke Zimmer
Durchweg mit mildem, heimlich trautem Schimmer;
Ein luſtig Feuer im Kamine flammt;
Der weiche Sofa prangt in rothem Sammt;
Die meißner Taſſen hör' ich lockend klirren,
Zum Thee das Waſſer fein im Keſſel girren
Und ſeh' in blanken ſilbernen Geſchirren
Den Wiederſchein des Lichts, des Feuers blitzen,
Im Sofa — mein geputztes Weibchen ſitzen,
In Atlas, — um den Hals die feinſten Spitzen,
Mein Arm umſchlingt ſie (er thut es; da ſie es nicht erwidert nimmt er mit der Linken ihren Arm und legt ihn ſich um die Schulter)
und der ihre mich
(er zieht ſie mit ſich auf das Sopha)
Nun, ſag' ich, — Frauchen, — amüſire mich!

Emma. (ſeufzend) Ach Ernſt!

Ernſt. Nun, Liebchen, amuſire mich!

Emma. Ach Ernſt, wie fällt dein Wort mir ſchwer aufs Herz!
Dir zu genügen muß ich faſt verzagen.
Ich tauge nichts zu munterm Spiel und Scherz!
Ernſt. Du mußt es ändern ſtatt es zu beklagen.
Du ſcheinſt betrübt, ſobald du müſſig biſt.
Emma. Nur der iſt fröhlich, der ſich ſelbſt vergißt.
Ernſt. Verſuch es doch, dich heiter aufzuraffen.
Emma. So bitte Gott, mein Weſen umzuſchaffen.

5. Auftritt.

(Konrad tritt ein)

Ernſt. Was bringſt du, Konrad?
Konrad. Draußen iſt der Pachter
Er ſcheint betrübt und will zum gnädigen Herrn.
Ernſt. (erklärend, zu Emma.)
Gekündigt hab' ich ihm. Natürlich kommt
Er nun zerknirſcht um neue Nachſicht betteln.
Verſprechen wird er, was er doch nicht hält,
Nicht halten kann! — Er büßt des Vaters Schuld,
Der mir ſein Bauergut verkaufen mußte,
Weil ſeine Frau, ein ſtädtiſch Lehrerkind,
Verdreht und über ihren Stand erzogen,
Romane las anſtatt die Kuh zu melken,
In Perlen ſtickte wo ſie buttern ſollte.
(unbefangen)
Bei ſolchen Leuten taugt nur Gleich und Gleich.
Emma. (ſtutzt; ſinnend:)
Bei ſolchen Leuten? — — Ja das denk' ich auch.
(Beide ſprechen leiſe mit einander)
Konrad. (hat ſehr geſpannt zugehört. Indem er ſich hinter den Ohren kratzt und weiter vortritt; für ſich.)
Ich auch, ich auch! — Ich will mir's überlegen!
Als Bauer — ja, das hieße ſchwer geirrt,
Das brächte mir und Jettchen keinen Segen — —
Doch — (zuverſichtlich) ganz was Andres iſt's als
Ankerwirth —
Da komm' ich ihr auf halbem Weg entgegen —
Schon leiſt' ich was (deutet ein Polka Maſurka an)
in ihrem Lieblingstanze

Sie ſah ich buttern — Liebe Pomeranze,
Halb ich, halb Du, — dann fehlt zur Einigkeit
Uns weiter nichts als eine (drückt durch eine Geſte aus daß er Nachkommenſchaft meint).
— Kleinigkeit. —
(zieht ſich wieder in den Hintergrund zurück.)

Ernſt. Ja wohl, das kenn' ich bis zum Ueberdruß.
Da giebt es Thränen, Seufzer der Verzweiflung,
Kurz eine jener larmoyanten Scenen
Die mir verhaßt und unerträglich ſind.

Emma. Ich kenne deine Meinung ganz genau
Und ſtimme dir in allen Punkten bei:
Ich weiſ' ihn ab.
Ernſt. Wird ſich dein Frauenherz
Vom Strahl des Mitleids nicht geſchmolzen fühlen?

Emma. Ich weiß wie du, daß Milde häufig grauſam
Und weiſe Strenge meiſtens heilſam iſt.
In's Nebenzimmer geh und höre zu
Ob ich in deinem Sinne handeln kann.
(Zu Konrad)
So laß ihn ein.

Konrad. (ab)
Ernſt (indem er in die Seitenthür links tritt, wo er während des Folgenden ſichtbar bleibt)
(für ſich) Ich fürchte — nein, ich hoffe
Sie wirft die Laſt auf halbem Wege fort.

6. Auftritt.

Emma, Ernſt, Pachter.

Pachter. (aus dem Cabinet.)
Ich treffe Sie, — das iſt ein gutes Zeichen.
Sie können helfen und Sie thun's gewiß.
Ich bitte nur um eine kurze Friſt.

Emma. (durchweg raſch und mit erkünſtelter Härte)
Sie haben wieder den Termin verſäumt.

Pachter. Vom Schuldthurm retten mußt' ich meinen Vater.

Emma. Sie ſchützten immer ſolche Gründe vor.

Pachter. Es iſt das letzte Mal. Ich bin geborgen
Für alle Zeit wenn Sie mir diesmal helfen.

Emma. Es thut mir leid, allein ich kann es nicht.
Pachter. So soll ich bettlen gehn mit Weib und Kind?
Emma. Ihr Pachtgeld ist gering.
Pachter. Ja, das ist wahr . . .
Emma. Die höchsten Löhne zahlt mein Bräutigam.
Ernst. (für sich.) Weil schlecht bezahlte Diener theuer sind.
Emma. Die Altersschwachen werden wohl versorgt;
Ein eignes Spittel hält er für die Kranken.
Ernst. (für sich.)
Zwei Meilen fern, weil mir das Menschenelend
Vor meinen Augen unerträglich ist.
Pachter. Ja, das bewundert unsre ganze Gegend.
Emma. Ein hartes Herz wirft ihm wohl Niemand vor.
Pachter. Bewahre!
Emma. Nur dankt Sie Mittel hätten,
Den Maierhof in guten Schwung zu bringen,
Hat er so niedrig ihren Zins gestellt.
Allein Sie saugen ihm den Acker aus,
Dem Wucher Gnadenfristen abzukaufen.
Er kann unmöglich allen Jammer stillen,
Er thut genug, wenn hier in seinen Grenzen
Die Noth ein unbekanntes Uebel bleibt.
Nur Sie noch stehn zu diesem Ziel im Wege —
Es thut mir weh — (mit fürchterlicher Anstrengung.)
allein ich kann nicht helfen.

(tritt mit einer leichten Verbeugung zurück und geht hinter ihm, schwer aufseufzend und sich die Ohren zuhaltend nach der Coulisse rechts.)

Pachter. Erbarmen Sie sich meiner armen Mutter!
Emma. (rechts ab.)
Pachter. Sie geht! Sie hört mich nicht! Wir sind verloren!
(händeringend ab durch die Mitte.)

7. Auftritt.

Ernst und Emma zugleich in die Mitte zurücktretend. Zuletzt Konrad.

Emma. Bist du zufrieden? Ach — es war nicht leicht!
Ernst. (melancholisch) O hättest du dich minder fest gezeigt!
Emma. Wie, war nicht Alles, was ich sagte, dein?
Ernst. Ja wohl, ich hörte mich, nur mich allein!

Ich habe mir noch niemals mehr mißfallen.
Du lehrteſt mich, erfüllt von tiefer Scheu,
Vor meinem Spiegelbild zurückzuprallen;
Denn dieſes Bild war leider allzutreu!

Emma. Du ſprichſt in Räthſeln.

Ernſt. Mir iſt's räthſelhaft
Wie ſich ein Frauenherz voll Liebeskraft
Verblenden mag mit jenen kalten Gründen
Mit welchen wir vergolden unſre — Sünden.
Ein Engel, der zum Dämon ſich verzerrte
Iſt jede Frau, die ſich mit Mannheit ſchminkt
Und ihres Herzens heiligen Inſtinkt
Vertauſcht mit ſeiner abſichtsvollen Härte.
Wir Männer müſſen für die Zukunft bauen
Und ohne Mitleid jeden Stein behauen.
Doch das, ihr Frau'n, iſt euer Weltberuf,
Die Kreaturen, wie ſie Gott erſchuf,
Befreit vom Druck in unſern Zuchtſyſtemen
An euer liebevolles Herz zu nehmen.
Euch wiege ſchwerer als die ſtolzen Pläne
Zum Wohl der Welt des Sünders Reuethräne.
Gerechtigkeit bezeichnet uns die Pfade,
In Euch, ihr Frauen, walte nur die Gnade;
Denn wolltet ihr ſogar von unſrer Seite
Die holde Himmelstochter kalt verbannen —
Die Beſten würden dann im ſteten Lebensſtreite
Die allerſchrecklichſten Tyrannen. (kl. Pauſe)
Dem Herzen darfſt du nie Gehör verweigern,
Sonſt würden wir uns nur im Unrecht ſteigern.

Emma. Ich muß vor dir beſchämt die Fahne ſenken,
Bei dir vergeht mir alles eigne Denken.

Ernſt. In ſolchen Fällen mußt du widerſprechen

Emma. Soll ich den Widerſpruch vom Zaune brechen?
Ich ſtimme dir in jeder Frage bei.

Ernſt. Laß doch dein Herz anſtatt des Kopfes walten.

Emma. Dein ſtarker Geiſt giebt auch mein Herz nicht frei.

Ernſt. Das iſt nicht gut — — noch kann es — unterhalten.

Emma. (ſeufzend) Ich weiß, ich mache dir nur Langeweile.

Ernſt. Je nun — bezweckt die Ehe nur — Vergnügen?
Emma. Nein, ſicher nicht.

Ernſt. Sie ſoll die beiden Theile
Des Menſchenweſens in ein Ganzes fügen.
Sein Ebenbild auf dieſer Erdenwelt
Hat Gott in lauter Hälften dargeſtellt.
Die eine muß nun ſehnend, ſuchend wandern
Ein ganzer Menſch zu werden mit der andern;
Denn dieſe nur beſitzt was ihr gebricht;
Sie fordern ſich wie roth und grünes Licht.

Emma. (ſehr aufmerkſam)
Wie roth und grün? — Das iſt mir zu gelehrt.

Ernſt. (im Lehrton, langſam und mit höchſter Deutlichkeit, weil in den folgenden Verſen das ganze Stück gipfelt.)
Drei reine Farben gibt's: Roth, Gelb und Blau;
Nur Miſchung iſt's, was ihre Zahl vermehrt.
Zufrieden biſt du, wenn die Farbenſchau
Die drei dir zeigt. — Doch nimm die eine fort,
So fehlt ein Ton zum vollen Grundakkord.
Und dennoch iſt es möglich, ſchon in zweien
Ein Bündniß anzuſchaun von allen Dreien:
Denn Grün entſteht, wenn Blau und Gelb ſich paart,
Das eine Grün iſt Beider Gegenwart.
Drum iſt der Farbendreiklang ſchon verbanden
Sobald ſich Roth und Grün zuſammenfanden.
Sie fordern ſich: — dein Auge fühlt ein Darben
Erblickt es eine nur von dieſen Farben.
Betrachte feſt ein glühend Abendroth
Und dann den Schnee, ſo fühlſt du dies Gebot,
So wird ſogleich dein Auge grüne Flecken
Die nirgend ſind, als nur in dir, entdecken.
Natur iſt auch ein Buch der Offenbarung;
Sie zeigt uns klar des Glückes Grenzen an
Und ſagt: nur das hat Gott beſtimmt zur Paarung
Was ſich, wie Roth und Grün, ergänzen kann.

Emma. (hat ihm mit ſteigender Verwunderung zugehört und ſieht jetzt, die Hand auf ihren Scheitel haltend, ſehr nachdenklich und mit ſtarrem Blick in's Weite.)

Ernſt. Was ſiehſt du, Kind?

Emma. Was uns mit Leide droht!

(Pauſe. In ihren Zügen malt ſich das Bewußtſein einer merkwürdigen Entdeckung.)

Ach Ernſt, — wir ſind — am Ende — Beide roth!

Ernſt. (tritt raſch einige Schritte ſeitwärts und fährt ſich betroffen mit der Hand an die Stirn.)

Man hört im Cabinet Glasſcherben klirrend auf den Boden fallen. **Konrad** ſchlägt die Vorhänge des Cabinets zurück, winkt Emma, zu kommen und zeigt ihr mit Gebärden der Angſt das Bild im Buchdeckel.

Emma. (ab in's Cabinet.)

Ernſt. Ja — Beide roth! — Das iſt das Zauberwort,
Das reißt den dunkeln Vorhang plötzlich fort,
Und vor mir ſteht — ich täuſche mich nicht länger —
Vermummt als Weib — mein eigner Doppelgänger!
Ein Angſtgefühl umkrallt mich feſt und feſter
Als ſtünd ich am Altar mit meiner — Schweſter.

Emma. (kehrt zurück, ſehr heiter und lächelnd, das Bild im Buchdeckel in der Hand hinter ſich verbergend, jedoch ſo, daß es für die Zuſchauer nichtbar iſt)

Du heizeſt wohl mit Weisheit deinen Ofen?

Ernſt. (ſieht ſie verblüfft an.)

Emma. Was thaten dir die armen Philoſophen?

Ernſt. (für ſich) Sie redet irr!

Emma. Wie grauſam du mit Kant
Verfahren biſt! (hält ihm das Buch vor)

Ernſt. Was muß ich ſehn! . . . Sie fand . . ?

Emma. Ja wohl, ſie fand ihn aus, den Bilderdieb.

Ernſt. (bei Seite)
Sie lacht? Sie ſcherzt vergnügt? — Es ſcheint ihr lieb?

Emma. Dir bangte, daß ich eiferſüchtig raſe?
Verſteckteſt du vor mir das Bild der Baſe?
Nun iſt's entzwei!

Ernſt. (ſeine Verlegenheit durch Hitze maskirend)
Das Bild? — Wer that mir das?

Emma. Nein tröſte dich. Entzwei iſt nur das Glas.
(zeigt ihm das Bild und legt es dann im Buchdeckel auf den Tiſch)

Ernſt. (wie oben) Verboten hatt' ich's doch auf's Allerſtrengſte!
Emma. Nur mein Befehl beſiegte Konrads Aengſte;
Sei gegen ihn darum nicht aufgebracht.
Ernſt. (für ſich) Für den Bedienten iſt ſie jetzt bedacht! —
Ich — flöße nur platoniſche Liebe ein! —
Sie ſcheint mir ſelbſt die reine Vernunft zu ſein.
Emma. (tritt mit Entſchloſſenheit, doch ſtets freundlich, an ihn heran)
Sprich offen, Ernſt! — Nur volle Wahrheit frommt.
Ernſt. (verlegen)
Ich war — ich habe — Glaube . . . — Still,
man kommt!

8. Auftritt.

Vorige, Fülleborn, ein Papier in der Hand, aus dem Cabinet.

Fülleb. (Emma ein Papier überreichend.)
Hier bring' ich dir, was du bei mir beſtellt,
Die Gegenſchrift für War, die ganz gewiß
Für ihn den Sieg entſcheidet im Proceß,
Den du veranlaßt, als du ſein Vermögen
Verdoppelteſt mit kluger Energie.
Emma. (freud) Den beſten Dank
Ernſt. Wie ſeltſam! Du beſorgſt
Für den Juriſten die Vertheidigung?
Emma. (verlegen) War hat wohl kaum im Rauſche dieſer Tage
Den Sinn, die Zeit zu ſolcher trocknen Plage.
(eifrig) Ich trug die Schuld, ich hintertrieb den Kauf . . .
Ernſt. (bei Seite) Wie warm beſorgt! Mir gehn die Augen auf'
Emma. Drum bat ich ihn (auf Fülleb. zeigend) die Acten einzuſehn
Und aufzuſetzen, was nothwendig iſt. . . .
Fülleb. (zu Ernſt) Das heißt, ſie lehrte mich den Fall verſtehn,
Als wäre ſie der eifrigſte Juriſt.
Den Anwalt haſt du künftig ohne Koſten.
(zieht ſich in den Hintergrund zurück)
Ernſt. Beſetzt man durch Vermählung dieſen Poſten?

9. Auftritt.

Mathilde durch die Mitte, tritt auf Ernſt zu
Ernſt. Mathilde! Suchſt du mich? was führt dich her?

Math. Du staunst mit Grund. Das Kommen ward mir schwer.
Du sagst gewiß: Empfindsamkeiten, Possen, —
Ich habe mich zur Bitte doch entschlossen.
Ich war beim Pachter. Mehre Wochen lang
Des Aermsten Mutter mit dem Tode rang; —
Gebrochen endlich schien der Fiebersturm
Seit sie gehört, daß aus dem Schuldenthurm
Der treue Sohn den Vater frei gemacht —
Nun kündigst du deswegen ihm die Pacht . . . .

Emma. Ach Ernst, warum hast du mir das verhehlt?

Ernst. (nur zu Emma streng)
Ich wußt es nicht, weil mir der Engel fehlt
Der selbst des Leidens tiefsten Quell entdeckt
Und mich vom Schlaf der Lust zur Pflicht erweckt.
(ihr ins Ohr)
Du halfst mir treu, den Park noch weiter auszudehnen
Die Rosen blühn so schön im Boden — satt von Thränen

Emma. Dein Vorwurf, Ernst, ist hart, allein — gerecht,
Wir beide taugen zur Ergänzung schlecht.
Drum — Ernst — mein bester Freund, mein
Bruder bleibe;
Doch niemals machst du mich zu deinem Weibe.
(wendet sich ab und setzt sich in einen Sessel im Vordergrunde rechts)

Ernst. (für sich) Nun bin ich völlig einsam! (zu Mathilde)
Fahre fort.

Math. (mit edlem Feuer)
Ist dir das Herz im Leibe ganz verdorrt?
Ein treuer Sohn hat seine Pflicht gethan —
Du machst für ihn das vierte Gebot zum Wahn.
Du kannst mich hören ohne zu erröthen?
Willst du des Armen kranke Mutter tödten?
Du hast ihn ausgekauft von seinem Lande —
Nach langen Qualen ist er bis zum Rande
Dem tiefen Abgrund seiner Noth entklettert —
Reich ihm die Hand — gesichert ist sein Loos —
Doch nein! — Du selbst giebst ihm den Gnadenstoß
Und — unten liegt er, nur durch dich zerschmettert.

Ernst. So kam's, wenn du nicht rettend hier erschienst!

Math. (reicht ihm einen ſchweren Geldbeutel, mit der höchſten Entrüſtung)
Da, nimm den Mammon, deſſen Götzendienſt
Dein ganzes Leben bald erfüllen wird!

Ernſt. in zärtliches Anſchaun verſunken nimmt ihr den Beutel mechaniſch ab.

Math. (für ſich) Er nimmt's! (mit dem tiefſten Schmerz) Ich habe mich in ihm geirrt!
Ihn jetzt noch lieben iſt Verſündigung.
(laut, ſehr bitter)
Doch — jetzt nimm auch zurück die Kündigung.

Ernſt. (nimmt das Papier ebenſo)
Du biſt bezaubernd ſchön in deinem Groll!

Math. ſtampft mit dem Fuß, verächtlich
Gieb an, was ich dem Pachter ſagen ſoll.

Ernſt. (zerſtreut) Dem Pachter? — (wie erwachend und ſchmerzlich enttäuſcht.)
Ja — du kamſt des Pachters wegen!...
(bezwingt ſich, in gewöhnlichem Geſchäftston)
Ich will es mir noch näher überlegen. (rechts ab.)

10. Auftritt.

Mar durch die Mitte. Emma bemerkt ihn, nimmt raſch den Kragen, die Küchenſchürze und die Morgenhaube ab und verſteckt dieſe Gegenſtände hinter ſich im Stuhl.)

Math. Er geht! — Und ihn — ihn wollt ich neu erwerben?
Wo man verachtet, muß die Liebe ſterben.
(ſinkt in einen Seſſel im Vordergrunde links und verhüllt ihr Geſicht.)

Mar. Auch hier iſt Alles tragiſch und gerührt?
Und mich hat nur der Wunſch hiehergeführt
Den bittern Nachgeſchmack von falſchen Hochgefühlen
An Emma's Frühſtückstiſch mit Mokka fortzuſpülen.
Ich hoffte ſie dabei im Stillen zu belauſchen
Ob nicht vielleicht, indem ſie mir den Trank kredenzt
Die alte Liebe noch in ihren Augen glänzt —
Ich bin bekehrt und längſt gewillt zurückzutauſchen.

11. Auftritt.

(Hagenau von links)

Hag. (zu Mar.)

Wo ſteckſt du, Menſch? dich ſuch' ich überall!
Vom Advocaten bringt mir ein Courier
Die Nachricht, daß ſchon morgen dein Proceß
(Emma wird aufmerkſam.)
Entſchieden wird; ſein Schreiber habe falſch
Im letzten Brief bezeichnet den Termin;
So gieb mir ſchnell die Gegenklage her.
(Mathilde wird aufmerkſam.)

Mar. Noch keine Zeile hab' ich aufgeſetzt.

Hag. Dein Leichtſinn, Max, iſt wirklich bodenlos!
Du biſt ein Bettler, wenn bis morgen früh
Das Schriftſtück nicht die Reſidenz erreicht.
(Tritt zu Füllebern in den Hintergrund wo ſie während des Folgenden theils lächelnd beobachten, theils leiſe miteinander ſprechen:)

Math. (für ſich) So wichtig dacht' ich mir die Sache nicht
Sonſt hätt' ich ihn nicht immer fortgeneckt
Sobald er ſich zu ſeinen Acten ſetzte.

12. Auftritt.

Konrad, als Courier gekleidet mit einem falſchen Bart verſehn durch die Mitte;

Konrad. Ihr Herrn, ich muß in zehn Minuten fort.

Mar. So geh zum Teufel! (Konrad zieht ſich in das Cabinet zurück) Wer ſich ſelbſt ein Spott iſt
Weil ſich ſein Herz um wahres Glück betrogen
Durch einen Waſſerfall und einen Regenbogen
Den kümmert's wenig, daß er Bankerott iſt.

Emma. (tritt mit glühendem Eifer an ihn und überreicht ihm das Papier)
Das biſt du nicht, da, lies und unterzeichne.

Mar. (Das Papier überfliegend und über daſſelbe Emma anſtaunend)
Wie klar! — Bewundernswerth! — Wie geht das zu?

Emma. (durch ihr Benehmen die innigſte Liebe verrathend)
Jetzt frage nicht! Komm, komm und unterzeichne
(führt ihn an den Tiſch;

Mar. (nachdem er unterzeichnet hat)
In dieſen Tagen haſt du mein gedacht?

Emma. (mühſam ihre Bewegung unterdrückend)
Ich hatt' in Wirren dich hineingebracht; —

Die Pflicht gebot mir . . . .

Max. War es nur die Pflicht?

Emma. (abwehrend) O Max!

Max. Warum verbirgst du dein Geſicht?
Nicht länger halte künſtlich kalt zurück,
Nimm an dein Herz den ſeelig Ueberzeugten;
Ich ſehe deutlich das verkannte Glück,
Daß du mich liebſt aus deinen Augen leuchten.

Emma. Dein Dank iſt grauſam. Willſt du mich beſchämen?

Math. Du darfſt ihn dreiſt in deine Arme nehmen. —
Da, lies nur, was er heut für dich gedichtet
(giebt ihr das Gedicht)

Emma. (lieſt, dann wonnevoll erſchrecken.)
Träum' ich? — Ein Lied von Max an mich gerichtet?

Max. Der Augenblick, der mich von dir getrennt,
Entdeckte mir mein Lebenselement.
Mein halbes Weſen war mit dir entflohn
Und meine Lyra hatte keinen Ton.
Da dacht' ich dein — die Seele kehrte wieder,
Auf's Neue ſprang der alte Quell der Lieder.

Emma. (zu Mathilde) Und du?

Math. Wir beide ſind uns zu verwandt.

Max. Mein wahres Glück beruht in dieſer Hand.
(will Emma's Hand küſſen.)

Emma. (will ſie ihm entziehn.)
Du darfſt ſie mit der Lippe nicht berühren;
Denn von der Arbeit iſt ſie gar zu rauh.

Max. Nur deſto glatter wird mich meine Frau
Mit dieſer lieben Hand durch's Leben führen.
(ziehen ſich zuſammen in den Hintergrund zurück.

13. Auftritt.

Vorige. Henriette raſch von rechts zu Mathilde.

Henr. Ich weiß nun, Fräulein, wer Ihr Bild entwendet.
Die Köchin ſah den Dieb durch's Fenſter ſteigen
Und ſchwört, es war der Gutsherr.

Math. (erhebt ſich raſch, mit aufblitzender Freude)
Wer? (niedergeſchlagen) Sie träumte!
(ſetzt ſich wieder.)

Henr. (f. f.) Sie wünſcht, Er hätte das Portrait geſtohlen?
Ich rath' ihm, auch das Original zu holen.
Durch's Fenſter braucht er diesmal nicht zu ſteigen,
Ich will die Thür ihm weit geöffnet zeigen.
(will gehn, ſieht an der Thür Konrad, ſtutzt, erkennt ihn, reißt ihm den Bart ab und will ihr Erſtaunen über ſeine Verkleidung auslaſſen.)

Konr. (hält ihr den Mund zu und beſchwört ſie ſtill zu ſein. Sie unterhalten ſich während des Folgenden leiſe mit einander und zeigen durch ſtummes Spiel, daß ſie jetzt einig ſind.)

14. Auftritt.

Vorige. Ernſt von rechts.

Ernſt. (überreicht Mathilden ein Papier.)
Ich hoffe, daß dich dies zufriedenſtellt.

Math. (lieſt, freudig ſtaunend) Verkaufskontract — ?
Ernſt. Er ſoll denſelben Preis
Den ich gegeben, nach Bequemlichkeit
Allmälig zahlen.

Math. (innig) Ernſt — (ſich bezwingend, kühl) ich danke, — Vetter. (will gehen.)

Fülleb. (tritt ihr entgegen, hält ſie zurück und ſpricht leiſe einige Worte mit ihr.)

Ernſt. (für ſich, enttäuſcht)
Den Kaufbrief nimmt ſie haſtig in Gewahrſam
(nachahmend)
„Ich danke — Vetter!" Dieſer Dank iſt ſparſam.
(laut zu Mathilde)
Es ſcheint, du biſt mit mir noch nicht zufrieden?
Dein Widerwille hat uns zwar geſchieden....

Math. Wozu der Hohn?

Ernſt. (erſtaunt) Der Hohn? — War ich vielleicht
Unüberwindlich abgeneigt?

Fülleb. Ich wollte dich durch dieſe falſche Quinte
Erinnern an die rechte Harmonie.

Ernſt. Erfindung war's? } (zugleich)
Math. (zu Fülleborn) Gabſt du das vor? }
Fülleb. Ja wohl, es war'ne Finte
(zu Ernſt) Mathilde ſprach's
(ironiſch und bedeutſam Mathilden in's Ohr)
und dacht' es — (laut) wahrlich nie

Ernſt. Ja dann...

Math. Ja dann...

Ernſt. / Math. \ dann mußtet du wohl denken.

Ernſt. Ich wollte dich...

Math. ich dich...

Ernſt. / Math. \ mit Abſicht kränken!

Emma. (hat inzwiſchen das Bild im Buchdeckel vom Tiſch genommen; tritt nun zu Mathilden und zeigt es ihr.)
Studire hier den Philoſophen Kant,
In dem ich ſeines Herzens Schlüſſel fand.
Der Titel heißt: Kritik der reinen Vernunft,
Der Inhalt höhnt die ganze Denkerzunft.
(den Deckel aufſchlagend aber das Bild noch mit der Hand zudeckend.)
Ja, ſieh nur her, das hochgelahrte Wiſſen
Iſt kritiſirt, iſt völlig ausgeriſſen!
Denn die Kritik iſt mächtig ohne Gleichen:
(läßt ne das Bild ſehen.)
Was müßte nicht dem Bild der Liebſten weichen?

Math. Mein Bild? O Glück, Du haſt es mir entwendet?

Ernſt. Vergieb!

Math. (in ſeinen Armen.)
Wie gern! Wie glücklich Alles endet!

Emma. Vergiß nur nicht den Brief!
(nimmt ihn Max aus der Hand und will ihn Konrad geben; dieſen ins Auge faſſend.)
Was muß ich ſehn!

Hag. Vergieb mir dieſen Scherz, den ich erſonnen.

Emma. Und der Prozeß?

Hag. Ward geſtern ſchon gewonnen,
Der unſre heut. (zu Konrad) Du kannſt nun wieder gehn.
(Konrad Arm in Arm mit Henrietten ab)

Emma. (zu Max, der inzwiſchen an's Fenſter getreten iſt)
Was blickſt du träumend in die blaue Ferne?

Max. Was ich erſt heute ganz verſtehen lerne,
Mein Dichterloos, mein wahres Lebenswohl
Erblick' ich dort in deutlichem Symbol:

Dort läßt ein Knabe ſeinen Drachen fliegen;
Der will ſich frei im reinſten Aether wiegen;
Doch ihm entgegen weht ein friſcher Weſt
Und an der Erde hält die Schnur ihn feſt: —
Zerſchneide ſie und laß die Winde ſchweigen —
Er fällt — anſtatt zum Himmel aufzuſteigen.

Hag. (zu beiden Paaren)
Ja, merkt euch das! — Ein ewiges Entzücken,
Ertrüge keine menſchliche Natur.
Wenn dann und wann der Ehe Feſſeln drücken
So denkt: ſie ſind zum Himmelsflug die Schnur;
Und webt die Luft einmal ein wenig ſcharf,
Daß Stunden reich an Sturm und Regen ſind,
(macht bei dem Wort „Sturm" eine auf die Ungeduld des Mannes, bei dem Wort Regen eine auf die Thränen der Frau hindeutende Geste.)
So denkt: zum Steigen durch das Leben darf
Kein Paar entbehren allen — Gegenwind.

Fülleb. (ad spectatores)
Gleich und Gleich geſellt ſich gern;
Wenn ſich's aber einmal hat,
Iſt es auch einander ſatt;
Ungleich nur behält ſich gern.
Sich und ſeinem Gegenſchein
Bringt gewiſſen Segen ein,
Was im Doppelglanze irrt;
Denn die rechte Wanderſpur
Findet mit einander nur
Was, vermählt, das Ganze wird.

Der Vorhang fällt.

Bibliothek
ausländiſcher Klaſſiker

in

deutſcher Uebertragung.

Shakeſpeare (Othello).

Hildburghauſen.

Verlag des Bibliographiſchen Inſtituts.

1868.

Shakespeare's

Othello,

der Mohr von Venedig.

Deutsch

von

Wilhelm Jordan.

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1868.

Othello,

der Mohr von Venedig.

Perſonen:

Der **Doge** von Venedig.
Brabantio, Senator.
Gratiano, deſſen Bruder.
Lodovico, deren Verwandter.
Othello.
Caſſio, ſein Lieutenant.
Jago, ſein Fähnrich.
Roderigo, venetianiſcher Edelmann.
Montano, Gouverneur von Cypern.
Luſtige Perſon, in Othello's Dienſten.
Desdemona, Tochter Brabantio's, Gemahlin Othello's.
Emilie, Gemahlin Jago's.
Bianca, Geliebte Caſſio's.
Senatoren, Edelleute, Offiziere, ein Herold, Matroſen, Boten, Muſiker und Gefolge

Der erſte Aufzug ſpielt in Venedig, die folgenden in einer Hafenſtadt der Inſel Cypern.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Straße in Venedig.

Roderigo. Jago.

Roderigo.

Mir ſage nimmer — denn das bringt mich auf —
Dir, Jago, der du nach Belieben ſtets
In meinen Säckel griffſt, dir ſei's bekannt.

Jago.

Gottsblut, du willſt nicht hören! Wenn ich je
Mir ſo was träumen ließ, ſo dariſt du mich
Verabſcheun.

Roderigo.

Du haſt mir ſtets betheuert, ihn zu haſſen

Jago.

Verachte mich, wenn's anders iſt.
Drei große Herrn der Stadt bemühten ſich
Perſönlich, ihre Hüte in der Hand,
Die Stelle ſeines Lieutnants mir zu ſchaffen,
Und auf mein Wort, ich kenne meinen Werth,
Und ſolch ein Rang gebührt mir wenigſtens.
Doch er, verliebt in ſeinen Eigendünkel
Und ſeine Pläne, weicht den Herren aus,
Mit Schwulſt und Umſchweif, gräulich ausſtaffirt

Mit Kunſtausdrücken des Soldatenfachs,
Und ſchlägt es meinen Gönnern ab, verſichert,
Schon hab' er ſeinen Officier ernannt.
Und was für einer war's?
Ein Meiſter freilich in der Rechenkunſt,
Ein Michel Caſſio, ein Florentiner,
Ein Kerl, der in ein hübſches Weib beinahe
Verdammt iſt, nie 'ne Schaar ins Feld geführt,
Auch von der Truppenordnung für die Schlacht
Nicht mehr als eine alte Jungfer weiß:
Die Büchertheorie, von der gleich gut
Großmäul'ge Rathsherrn mitzureden wiſſen.
Ein Schwätzer iſt's, kein praktiſcher Soldat.
Und dieſen wählt er, dieſen zieht er vor,
Mir vor, der unter ſeinen eignen Augen
Auf Rhodus, Cypern Proben abgelegt,
Auch ſonſt in Chriſten- wie in Heidenländern.
Der Sollundhabenwicht, der Rechenknecht
Muß Wind und Fahrt mir abgewinnen, muß
Bei jungen Jahren ſchon ſein Lieutnant ſein,
Und ich — beim Teufel! ſeiner Mohrſchaft Fähnrich.

Roderigo.

Bei Gott, ſein Henker würd' ich lieber ſein.

Jago.

Da hilft nun einmal nichts. Das iſt der Fluch
Des Dienſtes. Gunſt, Empfehlung bringen vorwärts,
Nicht Altersrang wie ſonſt, wo jeder Nachmann
Des Vormanns Erbe ward. — Urtheile ſelbſt:
Bin ich dem Mohren irgendwie verpflichtet
Zur Liebe?

Roderigo.

Ei, ſo dient' ich ihm auch nicht.

Jago.

Geduld! mein Dienſt ſoll gegen ihn mir dienen.
Nicht Jeder kann ja Herr, nicht jeder Herr
Getreu bedient ſein. Knechte kennſt du wohl,

Höchſt pflichtgetreu, mit krummgebeugten Knie'n,
Die, ſelbſt verliebt in ihre Sklaverei,
Gleich Eſeln ſich im Dienſt verbrauchen laſſen
Für nichts als Futter; alt — jagt man ſie fort.
Die Peitſche dieſem ehrlichen Geſindel!
Doch Andre gibt's. Geſtalt und Angeſicht
Sind aufgeputzt mit Pflichtgefühl; — ihr Herz
Bleibt nur ihr eigner ganz ergebner Diener.
Sie werfen dem Gebieter nur den Schein
Des Dienſtes zu. Sie ſelbſt gedeihn dabei,
Und haben ſie den Rock ſich warm gefüttert,
Dann thun ſie ſelber ſich als Herren auf.
Die Leute ſolchen Schlages haben Seele,
Und Einer dieſer Gattung bin ich ſelbſt.
Denn ſieh, ſo wahr du Roderigo biſt,
Wär' ich der Mohr, nicht Jago wollt' ich ſein.
Nur um mir ſelbſt zu dienen dien' ich ihm,
Und nicht aus Lieb' und Pflicht, der Himmel weiß es;
Es ſoll ſo ſcheinen, zu beſonderm Zweck.
Denn zeigte je mein äußeres Betragen
Des Herzens angebornen Trieb und Bildung
Auch ſichtbar auf, ſo wollt' ich unverweilt
Mein Herz am Aermel tragen, daß die Krähn
Dran pickten. Nein, ich bin nicht was ich bin.

Roderigo.

Welch reiches Glück dies Dickmaul ſich erwirbt,
Wenn er es durchſetzt!

Jago.

Rufe gegen ihn
Den Vater auf; verfolg' ihn und vergifte
Sein Glück; ſchrei's in den Straßen aus, entflamme
Des Mädchens Vetterſchaft; wie reich geſegnet
Der Himmelsſtrich auch ſei, den er bewohnt,
Plag' ihn mit Fliegen; bleibt die Luft auch Luft,
Wirf ſo viel Anlaß zum Verdruß hinzu,
Daß ihr an Farbe was verloren geht.

Roderigo.

Den Vater ruf' ich laut; dies iſt ſein Haus.

Jago.

Ja, ruf' ihn gellend und ſo furchterweckend,
Wie wann bei Nacht und Unvorſichtigkeit
In großer Stadt ein Feuer ausgebrochen.

Roderigo.

Brabantio, Signor Brabantio!

Jago.

Wacht auf, Brabantio! Diebe, Diebe, Diebe!
Nehmt euer Haus, nehmt Gut und Geld in Acht
Und eure Tochter. Diebe, Diebe, Diebe!

Brabantio

(erſcheint am Fenſter).

Was ſoll der ſchauderhafte Lärm? Was gibt's?

Roderigo.

Iſt Alles, was Euch angehört, zu Hauſe?

Jago.

Die Thüren zugeſperrt?

Brabantio.

Wozu die Fragen?

Jago.

Beſtohlen ſeid Ihr! Schämt Euch! Zieht Euch an!
Euch bricht das Herz; die Hälfte eurer Seele
Verlort Ihr. Eben jetzt den Augenblick
Holt euer weißes Lamm ein ſchwarzer Bock.
Heraus, und ſchellt die ſchnarchenden Bürger wach,
Sonſt macht der Teufel Euch zum Großpapa.
Drum ſag' ich Euch, heraus.

Brabantio.

Seid Ihr verrückt?

Roderigo.

Verehrter Herr, erkennt Ihr meine Stimme?

Brabantio.

Nein. Sagt, wer ſeid Ihr.

Roderigo.

Roderigo heiß' ich.

Brabantio.

Höchſt unwillkommen! Ich befahl dir doch,
Von meines Hauſes Schwelle fern zu bleiben;
Ich hab's dir klar und ehrlich doch geſagt,
Mein Kind iſt nicht für dich. Nun kommſt du her
Wie toll, vom Abendeſſen, wohl bezecht,
Mit Bubenſtreichen meine Ruhe ſtören.

Roderigo.

So hört doch, Herr!

Brabantio.

Das Eine merke dir:
Ich habe Luſt, und Macht durch meine Stellung,
Dir's bitter einzutränken.

Roderigo.

Hört mich erſt.

Brabantio.

Von Diebſtahl ſprichſt du? Iſt hier nicht Venedig?
Mein Haus iſt keine Scheune.

Roderigo.

Glaubt es mir,
Ich komme klaren, lautern Sinnes her.

Jago.

Sakrament, Herr, Ihr ſeid einer von denen, die Gott nicht gehorchen, wann's der Teufel befiehlt. Weil wir herkamen, Euch 'nen Dienſt zu leiſten, und Ihr uns nehmt für Hallunken, wollt Ihr einen Berberhengſt über eure Tochter laſſen? Soll ſie wiehernde Wickelkinder werfen, bunte Baſtarde, Schecken, halb Schimmel halb Rappen, und auf dem Rücken gezeichnet wie Zebras?

Brabantio.

Wer iſt das Schandmaul?

Jago.

Einer, der Euch melden kommt, daß der Mohr im Begriff

iſt, eurer Tochter Schreibunterricht zu geben. Eben machen ſie mit einander das große X.

Brabantio.

Du biſt ein Hundsſott.

Jago.

Ihr ſeid — ein Senator.

Brabantio.

Das büße Du, dich kenn' ich, Roderigo.

Roderigo.

Für Alles haft' ich; höret mich nur an.
Habt Ihr's erlaubt in weiſer Ueberlegung
(Faſt glaub' ich's ſchon), daß eure ſchöne Tochter
In dieſer nächtlich zweifelhaften Stunde,
In keiner ſchlimmern oder beſſern Hut
Als eines Miethknechts, eines Gondeliers,
Hinweggeführt wird in die lüſterne
Umarmung eines ungeſchlachten Mohren?
Wenn dieſes Euch bekannt iſt und genehm,
So haben wir Euch arg und frech beleidigt.
Doch wißt Ihr's nicht, ſo ſagt mein Ehrbegriff,
Daß Ihr uns ſchmäht mit Unrecht. Glaubet nicht,
Daß ich ſo wenig wiſſe, was ſich ziemt,
Euch, würdiger Herr, mit ſolchem Scherz zu foppen.
Ich wiederhol' es, eure Tochter hat,
Wenn Ihr es nicht erlaubt, ſich ſchwer vergangen,
Hat ihre Pflicht und Schönheit, Geiſt und Gut
An einen Schwindler, einen Abenteurer
Von überall und nirgend fortgeworfen.
Verſchaffet Euch Gewißheit unverweilt:
Iſt ſie in ihrem Zimmer, euerm Hauſe,
So täuſcht' ich Euch, ſo ſchickt mir auf den Hals
Die Staatsgerechtigkeit.

Brabantio.

Schlagt Feuer an.
Gebt mir ein Licht; weckt alle meine Leute;
Denn ähnlich iſt der Vorfall meinem Traum.

Schon glaub' ich dran und fühle mich erdrückt.
Licht her!

Jago.

Leb wohl, ich muß dich nun verlaſſen.
Unpaſſend wär's und meiner Stellung ſchädlich,
Müßt' ich dem Mohren gegenüber zeugen;
Und blieb' ich, ſo geſchäh' es. Wenn es ihm
Auch einen ärgerlichen Klex verſetzt,
Noch kann der Staat nicht wohl ihn fallen laſſen.
Zu triftige Gründe haben ihn beſtimmt
Zum Feldzug, der bevorſteht gegen Cypern,
Und nirgend wär' auch um den höchſten Preis
Ein Andrer aufzutreiben, der ſo gründlich
Zu leiten wüßte dieſes Unternehmen.
So muß ich dem Gebot der Gegenwart
Gehorſam ſein, und ob ich ihn auch haſſe
Wie nur der Hölle Pein, gleichwohl
Den Schein der Liebe noch als Flagge hiſſen,
Doch nur den Schein. — Du triffſt ihn im Quartier
Des Arſenals; — dort laß Brabantio ſuchen;
Ich werde bei ihm ſein. Jetzt lebe wohl. (Ab.)

(**Brabantio** nebſt Dienerſchaft mit Fackeln tritt auf.)

Brabantio.

Das Unglück iſt nur allzu wahr, fort iſt ſie!
Als Neige meines ſchaalen Lebens bleibt
Nur Bitterkeit. — Wo ſahſt du ſie, Rodrigo?
Die Ungerath'ne! Mit dem Mohren, ſagſt du?
Wer möchte Vater ſein — Wie weißt du, daß ſie's war?
Unerhört betrügt ſie mich! — Sprach ſie mit Euch?
Mehr Fackeln — Sämmtliche Verwandte ruft —
Was meint Ihr, ſind ſie ſchon getraut?

Roderigo.

Vermuthlich.

Brabantio.

O Himmel! Doch wie kam ſie nur heraus?
Verrath vom eignen Blut! Vertraut, o Väter,

Den Herzen eurer Töchter niemals mehr
Auf das hin, was sie sichtbar thun. — Gibt es
Nicht Zaubermittel, Unschuld, Sittsamkeit
Der Mädchen zu verführen? Laß't Ihr nicht
Dergleichen schon, Rodrigo?

Roderigo.

Freilich, Herr.

Brabantio

(abwechselnd zur Dienerschaft und Roderigo.)

Holt meinen Bruder — Hättet Ihr sie doch!
Sucht ihr ihn dort, ihr da — Wißt Ihr vielleicht,
Wo wir sie treffen könnten mit dem Mohren?

Roderigo.

Ich denk', ich find' ihn schon, wenn's Euch gefällt,
Mit einer guten Wache mir zu folgen.

Brabantio.

So fahrt uns an. Ich will an jeder Thür
Um Beistand rufen, wenn es gilt, befehlen.
Holt Waffen her und bietet Offiziere
Der Wachen auf. So, guter Roderigo,
Voran, ich will Euch eure Mühe lohnen.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine andere Straße Venedigs.

Othello. Jago. Begleiter mit Fackeln.

Jago.

In Kriegesläuften bracht' ich Menschen um;
Doch schwer belasten würde mein Gewissen
Ein Mord mit Vorsatz. Etwas Schlechtigkeit
Vermiß' ich oft an mir zum eignen Schaden.
Bald schmal dacht' ich dran, ihm einen Stoß,
Hier, zwischen seine Rippen zu versetzen.

Othello.

's iſt beſſer ſo.

Jago.

Er hat auf Euch geſchmäht
So niederträchtig und ſo ehrenrührig —
Mein bischen Frömmigkeit hat kaum gereicht
Es auszuhalten. Aber ſagt mir, Herr,
Seid Ihr ſchon feſt vermählt? Ihr dürft mir's glauben,
Gar ſehr beliebt iſt der Magnifico;
Sein Einfluß macht, im Ausſchlag, ſeine Stimme
Gleich an Gewicht der doppelten des Dogen.
Zur Scheidung zwingt er oder plagt und hemmt
Euch überall, ſo weit ihm das Geſetz
Und alle ſeine Macht es durchzuſetzen,
Fahrwaſſer gibt.

Othello.

Er ſoll ſein Aergſtes thun.
Was ich geleiſtet der Signoria,
Wird lauter ſprechen als Brabantio's Klagen.
Noch weiß man nicht — doch denk' ich's kund zu thun,
Sobald ich weiß, daß Prahlen Ehre bringt —,
Daß ich von königlicher Herkunft bin.
Mit unverhülltem Haupt darf mein Verdienſt
Anſpruch erheben auf ein Glück, ſo ſtolz
Als dies, das ich erreicht. Denn wiſſe, Jago,
Liebt' ich die holde Desdemona nicht,
Ich würde meine heimatloſe Freiheit
Um alle Schätze, die das Meer verbirgt,
Mir nicht umgränzen und beſchränken laſſen. —
Doch ſieh, wer kommt mit Fackeln dort?

Jago.

Gewiß
Der aufgebrachte Vater und ſein Anhang!
Zieht Euch zurück.

Othello.

Ich fliehn? Man ſoll mich finden.

Mein Amt, mein Rang und meine lautre Seele
Rechtfertigen mich ſchon. — Sind ſie es wirklich?

Jago.

Beim Janus nein, mir däucht ſie ſind es nicht.
(Caſſio mit Begleitern tritt auf.)

Othello.

Es ſind des Dogen Diener und mein Leutnant.
Ihr Freunde, ſei die Nacht euch hold. Was gibt's?

Caſſio.

Der Doge läßt Euch grüßen, General,
Und augenblicklich zu ſich hin entbieten
In höchſter Eile.

Othello.

Ahnſt du nicht den Grund?

Caſſio.

Vermuthlich geht mit Cypern etwas vor,
Ein brennendes Geſchäft. Es jagten ſich
In dieſer Nacht ein Dutzend Boten wohl
Von den Galeeren; zum Palaſt berufen
Sind viele Herrn vom Rath und ſchon verſammelt.
Sehr dringlich hat man dort nach Euch verlangt.
Ihr wart nicht im Quartier; ſo ſandte denn
Drei Haufen der Senat, Euch aufzuſuchen.

Othello.

Wie gut, daß ihr mich traft. Ein Wort nur will ich
Im Hauſe ſagen, dann begleit' ich euch. (Ab.)

Caſſio.

Was hat er hier zu ſchaffen, Fähnrich?

Jago.

Er hat 'ne Landbrig dieſe Nacht gekapert;
Spricht man ihm die als gute Priſe zu.
Dann iſt ſein Glück gemacht für alle Zeit.

Caſſio.

Wie meinſt du das?

Jago.

Er ließ ſich trau'n.

Caſſio.

Mit wem?

(Othello kehrt wieder.)

Jago.

Trau'n, mit — Kommt; wollt Ihr gehn, mein General?

Othello.

Weshalb mit dir?

Caſſio.

Da kommt ein andrer Trupp, der nach Euch ſucht.

Jago.

Brabantio iſt's. Nehmt Euch in Acht, Genral!
Er kommt in böſer Abſicht.

(Brabantio, Roderigo, Offiziere mit Fackeln und bewaffnet.)

Othello.

Holla, halt!

Roderigo.

Das iſt der Mohr.

Brabantio.

Ein Dieb iſt's! Schlagt ihn nieder.

(Man zieht beiderſeits blank.)

Jago.

Rodrigo, du? Komm her, ich bin dein Mann.

Othello.

Steckt eure blanken Schwerter wieder ein,
Sie möchten euch — vom Thau ſonſt roſtig werden.

(Zu Brabantio)

Ihr richtet mehr mit euern Jahren aus,
Mein guter Herr, als je mit euern Waffen.

Brabantio.

Du falſcher Dieb, wo birgſt du meine Tochter?
Du biſt verdammt und haſt ſie doch behext.
Bei allen Dingen, die vernünftig ſind,
Ich frage, wenn ein Zauber nicht ſie bände,
Ob ſolch ein Mädchen, glücklich, zart und ſchön,
Der Heirath abhold, daß ſie von ſich wies
Die ſchön gelockten reichen jungen Herrn
Von unſerm Stamm, ſich je dem Stadtgeſpött

Preisgeben würd' und aus des Vaters Hut
Weglaufen, um ſich einem ſolchen Scheuſal
Wie Du, das Grauen weckt und nimmer Luſt,
Zu werfen an die rußig ſchwarze Bruſt?
Die Welt mag richten, ob es nicht handgreiflich
Ins Auge ſpringt, daß du mit Höllenkunſt
Auf ſie gewirkt und ihre zarte Jugend
Berührt mit Tränkchen, welche ſie betäubt.
Man ſoll mir's unterſuchen; denn es iſt
Wahrſcheinlich, es verſteht ſich ganz von ſelbſt.
Ich nehme dich in Haft; ich zeihe dich
Verruchten Mißbrauchs, des Betriebs von Künſten,
Die das Geſetz verpönt. Ergreifet ihn,
Und widerſetzt er ſich, ſo braucht Gewalt.

Othello.

Zurück, und keine Hand gerührt!
Euch, meinem Anhang, ſag' ich's wie den Andern.
Wenn Fechten hier mein Stichwort wäre, wüßt' ich's
Auch ohne den Souffleur. — Wo ſoll ich Euch
Auf dieſe klage Rede ſtehn?

Brabantio.

Du ſollſt
Zunächſt in Haft, bis dem Geſetz gemäß
Dir ein Termin beſtimmt iſt zum Verhör.

Othello.

Wie, wenn ich nun gehorchte? Wird damit
Der Doge wohl zufrieden ſein? Ihr ſeht
An meiner Seite ſeine Boten ſtehn;
Sie holen mich zu dringenden Geſchäften
Des Staates ab.

Offizier (zu Brabantio).

So iſt es, Euer Gnaden.
Der Doge ſitzt zu Rath und ließ gewiß
Auch Euch berufen.

Brabantio.

Großer Rath beim Dogen?

Jetzt, in der Nacht? So führet ihn dorthin.
Auch mein Begehren iſt von Wichtigkeit;
Der Doge, jeder meiner Amtsgenoſſen
Muß fühlen, was mich traf, als traf es ihn.
Bald, wenn wir ſolchen Frevel ſtraflos leiden,
Regieren uns Leibeigene und Heiden.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Sitzungszimmer im Logenpalaſt.

Der Doge. Mitglieder des großen Raths. Diener.

Doge.

Zur einen Nachricht ſtimmt die andre nicht;
Das macht ſie zweifelhaft.

Erſter Senator.

Abweichend ſind ſie;
In meinem Briefe ſteht von hundertſieben
Galeeren nur.

Doge.

Hier heißt es hundertvierzig.

Zweiter Senator.

Hier gar zweihundert. Trifft indeß die Zahl
Auch nicht zuſammen, wie das meiſt geſchieht,
Wenn ungefähre Schätzung uns berichtet,
So ſtellen alle doch das Eine feſt:
Die Türkenflotte, die gen Cypern ſegelt.

Doge.

Das müſſen wir nur zu begreiflich finden.
Daß Irrthum unterlief, macht mich durchaus
Nicht ſicher; denn der Hauptpunkt ſcheint mir wahr
Und ſehr bedrohlich.

Matroſe (hinter der Scene).

Holla hoh.

Beamter.

Ein Bote von der Flotte.

(Matroſe tritt auf.)

Doge.

Nun, was bringſt du?

Matroſe.

Nach Rhodus hält das türkiſche Geſchwader;
Das iſt die Meldung, die ich machen ſoll
Von Signor Angelo.

Doge.

Was haltet Ihr
Von dieſer Wendung?

Erſter Senator.

Das iſt ganz unmöglich,
Undenkbar! Nur ein Scheinmanöver iſt's,
Uns irr zu führen. Welche Wichtigkeit,
Erwägt es doch, hat Cypern für den Türken!
Auch das iſt ferner unſchwer einzuſehn:
Wie's lohnender dem Türken iſt als Rhodus,
So kann er's mit geringrer Mühe nehmen.
Es iſt ſo kriegeriſch nicht ausgerüſtet;
Dort mangelt ganz und gar die Feſtigkeit,
Die Rhodus gürtet. Fehlt's dem Türken, frag' ich,
So ganz an Kriegskunſt, daß er bis zuletzt
Was ihm vor Allem wichtig iſt verſchieben,
Den leichteſten Gewinn verſäumen wird,
Um nur Gefahr und nicht Erfolg zu finden?

Doge.

Das ſteht wohl feſt, nicht Rhodus iſt ſein Ziel.

Beamter.

Ein neuer Bote.

Bote (auftretend).

Die Ottomanen, hochwohlweiſe Herrn,
Verbanden ſich, zunächſt auf Rhodus ſteuernd,
Bei dieſer Inſel mit der zweiten Flotte.

Erſter Senator.

Ich dacht' es mir! — Wie ſtark iſt dieſe zweite?

Bote.

An dreißig Segel ſtark. Dort wandten ſie

Und ſteuern ohne Hehl auf Cypern jetzt.
Die Meldung ſendet mit ergebnem Gruß
Signor Montano, der getreue Held,
Und bittet Euch, ihr Glauben beizumeſſen.

Doge.

So gilt es Cypern zweifellos.
Iſt Marco Luccicos nicht in der Stadt?

Erſter Senator.

Nein, gegenwärtig in Florenz.

Doge.

Beſcheidet ihn in höchſter Eile her.

Erſter Senator.

Da kommt Brabantio und der tapfre Mohr.

(Brabantio, Othello, Jago, Roderigo, Gerichtsdiener, Offiziere treten auf.)

Doge.

Tapfrer Othello,
Zum Kampfe mit dem allgemeinen Feind,
Dem Türken, müßt Ihr unverzüglich fort.
(Zu Brabantio)
Euch ſah ich nicht; willkommen, edler Herr;
Uns fehlte euer Rath und Beiſtand heut.

Brabantio.

Der eure mir. Verzeiht, mein theurer Fürſt,
Nicht mein Beruf noch Kunde von Geſchäften
Entriſſen mich dem Bett. Was mich erfüllt,
Iſt nicht die Sorge für's gemeine Wohl.
So überſchwemmend rauſcht aus allen Schleuſen
Mein eignes Leiden, daß es andre Noth
Verſchlingt und dennoch unverändert bleibt.

Doge.

Was iſt geſchehn?

Brabantio.

Ach, meine Tochter!

Doge.

Iſt ſie todt?

Brabantio.

Für mich.

Sie ward verführt, mir fortgeraubt, bethört
Durch Zaubermittel, Tränkchen, eingekauft
Bei Charlatanen. Ohne Hexerei
Verirrt ſich nie ſo ſinnlos die Natur;
Ihr fehlte nichts, ſie ſah, ſie war bei Sinnen.

Doge.

Wer es auch ſei, der euer Kind und Euch
Um euer Kind mit Büberei betrog,
Nach eigenem Ermeſſen ſollt Ihr ſelbſt
Des Blutgeſetzes ſtrengſte Strafe wählen.
Und wär's mein eigner Sohn, den Ihr verklagt

Brabantio.

In Demuth ſag' ich Euer Gnaden Dank.
Hier ſteht der Mann; der Mohr iſt's, welchen jetzt,
So ſcheint es, euer dringender Befehl
Im Dienſt des Staates herbeſchieden hat.

Doge und **Senatoren.**

Das iſt uns äußerſt leid.

Doge (zu Othello).

Was könnt Ihr euererſeits dawider ſagen?

Brabantio.

Nichts; denn die Wahrheit iſt's.

Othello.

Hochmächtige, ſehr edle Herrn vom Rath,
Mir oft bewährt als gnädige Gebieter,
Daß ich des alten Mannes Tochter nahm,
Iſt völlig wahr. Ich bin mit ihr vermählt.
Das iſt der Hauptpunkt meiner Schuld, zugleich
Ihr ganzer Umfang. Rauh iſt meine Rede;
Des Friedens weiche Wortkunſt blieb mir fremd;
Denn ſeit der Zeit, da ſieben Jahre kaum
Das Mark in dieſem Arm gereift, bis jetzt,
Neun hier verbrachte Monde abgerechnet,
Verwandt' im Feld ich meine beſte Kraft
Und wenig mehr von dieſer weiten Welt
Als Kampf und Schlachten weiß ich zu berichten.

So werd' ich meine Sache, wenn ich ſelbſt
Für mich das Wort ergreife, wenig fördern.
Auf eure gnäd'ge Nachſicht rechnend will ich
Gleichwohl berichten, ſchlicht und ungeſchminkt,
Den Hergang meiner Liebe, welche Tränkchen,
Verführungskünſte, mächtige Zaubermittel
Sein Kind mir zugewandt; — denn ſolcher Schliche
Bin ich beſchuldigt.

Brabantio.

Schüchtern war mein Kind,
Ihr Geiſt ſo ſanft und ſtill, daß vor ſich ſelbſt
Empfindung ſchaamroth ward. Und ſie, ſie ſollte
Natur und Jugend, Landesſitte, Ruf,
Kurz Alles dreiſt verachten, um zu lieben
Was ſie nicht anſehn konnte ohne Graun?
Der urtheilt ſinnlos, urtheilt ungeſund,
Wer einräumt, daß man ſich geſunden Sinn's
So gegen alle Regeln der Natur
Verirren könne. Unabweislich iſt's
Den Kniff der Höllenbosheit aufzuſpüren,
Der das erklärt. So bleib' ich denn dabei,
Daß er mit Stoffen, die das Blut entzünden,
Mit einem Zauberſaft zu dieſem Zweck
Auf ſie gewirkt.

Doge.

Behauptet nicht, beweiſt.
Wenn Ihr kein ſichrer klarer Zeugniß ſchafft,
Bleibt eure Inzicht nur ein dünn Gewand
Und dürftger Schein, der Mode nach geflickt. [1])

Erſter Senator.

Othello, ſagt, ob Ihr des Mädchens Neigung
Erſchlichen und vergiftet, oder ſie
Gewonnen habt, indem Ihr redlich warbt
Und ihre Seele mit der Seele ſuchtet?

Othello.

Ich bitt' Euch, ſchickt ins Arſenalquartier,

Sie herzuholen, daß ſie Zeugniß gebe
Von mir, in ihres Vaters Gegenwart.
Verdammt mich ihr Bericht nach euerm Urtheil,
So mögt Ihr mir Vertrau'n und Amt entziehn,
Ja ſelbſt mein Leben treffe euer Spruch.

Doge.

Holt Desdemonen her.

Othello (zu Jago).

Du kennſt den Ort
Am beſten, Fähnrich; führe du ſie hin.

(Jago mit Begleitung ab.)

So wahr, als ich die Stunden meines Bluts
Dem Himmel beichte, will ich, bis ſie kommt,
Nun euerm ernſten Ohr genau berichten,
Wie mir die Liebe dieſer Schönen zuwuchs
Und ihr die meine.

Doge.

Gut, Othello, ſprich.

Othello.

Ihr Vater liebt' und lud mich oftmals ein;
Er fragte mich nach meinem Lebenslauf
Von Jahr zu Jahr und wie ich durchgemacht
Belagerungen, Schlachten, Abenteuer.
Das lief ich durch vom Knabenalter an
Bis auf den Zeitpunkt eben ſeiner Frage.
Da ſprach ich denn von drohender Gefahr
Zu Land und See, von Lagen, reich an Spannung,
Von Todesnöthen, denen ich beim Sturm
Der Breſchen um ein Haar breit nur entrann,
Und von Gefangenſchaft bei frechen Feinden.
Auch wie man mich in Sklaverei verkauft
Erzählt' ich, was mich dann aus ihr erlöſt
Und welche Wunderfahrten ich vollbracht.
Da mußt' ich denn im Fortgang der Geſchichte
Von weiten Höhlen, wüſten Steppen melden,
Von Felſengrotten, himmelhohen Bergen,

Von Menſchenfreſſern, ja, von einem Volk,
Dem unterm Arm der Kopf gewachſen iſt.
Begierig hörte Desdemona zu.
Zuweilen rief ein Hausgeſchäft ſie fort;
Das that ſie dann in höchſter Eile ab
Und kehrte wieder, mit erpichtem Ohr
Das Ende meiner Mären zu verſchlingen.
Das nahm ich wahr und gab zu günſt'ger Stunde
Ihr Anlaß, daß ſie ernſt und herzlich bat,
Ich möcht' ihr meine ganze Pilgerfahrt
Erzählen, die ſie ſtückweis nur gehört
Und nebenbei. Das hab' ich denn gethan
Und ihren Augen unbewußte Thränen
Gar oft entlockt, wenn ich von harten Schlägen
Erzählte, wie ſie meine Jugend trafen.
Sie lohnte mir, als ich zu Ende war,
Mit einer Welt von Seufzern, ja, ſie ſchwur —
Höchſt ſeltſam freilich, mehr denn ſeltſam war's
Und rührend zum Verwundern — doch ſie ſchwur,
Sie wünſche, daß ſie's lieber nicht gehört,
Und wollte dennoch, daß der Himmel ſie
Als einen ſolchen Mann erſchaffen hätte.
Sie dankt' und bat mich, wenn ich einen Freund
Beſäße, der ſie liebe, ſollt' ich ihn
Nur lehren meinen Lebenslauf erzählen,
Denn das gewänne ſie. Auf dieſen Wink
Erklärt' ich mich.
Sie liebte den gefahrerprobten Mann
Und ich in ihr das tiefe Mitgefühl.
Nur dieſen Zauber hab' ich angewandt.
Doch ſeht, ſie kommt. Vernehmt ihr eignes Zeugniß.

(Desdemona, Jago, Begleitung treten auf.)

Doge.

Auch meine Tochter möchte die Erzählung
Gewinnen. — Würdiger Brabantio,
Nehmt von der beſten Seite dieſen Unfug;

Noch immer beſſer iſt ein ſchartig Schwert
Als eine völlig waffenloſe Hand.

Brabantio.

Ich bitt' Euch, höret ſie. Wenn ſie bekennt,
Daß ſie halbweges ihm entgegenkam,
Dann ſoll, bei meinem Kopf, nicht meinerſeits
Der Mann durch Klagen mehr verunglimpft ſein.

(Zu Desdemona)

Nur näher, ſchöne — Frau. Erkennt Ihr wohl,
Wem Ihr zumeiſt in dieſem edeln Kreiſe
Gehorſam ſchuldet?

Desdemona.

Mein verehrter Vater,
Getheilte Pflicht erkenn' ich hier.
Mein Leben und Erziehung dank' ich Euch.
Erziehung, Leben, beide lehren mich
Euch achten als Gebieter meiner Pflicht
Bis hier, als eure Tochter; hier jedoch
Zieht mein Gemahl. Genau ſo viel Gehorſam,
Als meine Mutter Euch bewies, da ſie
Vor ihrem Vater Euch den Vorzug gab,
Darf ich bekennen meinem Herrn zu ſchulden,
Dem Mohren hier.

Brabantio.

Gott ſei mit dir. — Ich bin zu Ende. — Hoheit,
Zu Staatsgeſchäften, wenn es Euch beliebt! —
Annehmen ſollen hätt' ich mir ein Kind
Statt eins zu zeugen. — Mohr, komm her.
Hier geb' ich dir von ganzem Herzen hin,
Was ich von ganzem Herzen dir verſagte,
Wenn du es nicht ſchon hätteſt. — Deinetwegen,
Juwel, iſt meine Seele froh, daß ich
Kein zweites Kind mehr habe, denn ich würde
Durch deine Flucht tyranniſch, bänd' 'nen Klotz
An ihre Füße. — Herr, ich bin zu Ende.

Doge.

Laßt Mich denn reden, wie es Euch geziemte;
Mein Spruch mag dieſen Liebenden als Stufe
Und Tritt zu eurer Gunſt behülflich ſein:
Der Kummer hat ein Recht, ſo lang wir hoffen;
Er ende, wann das Aergſte eingetroffen.
Beklagen, was man fertig durchgelitten,
Heißt neues Unheil ſelbſt zu Gaſte bitten.
Erzwungenen Verluſt geduldig tragen,
Das heißt dem Mißgeſchick ein Schnippchen ſchlagen.
Wer nutzlos grollt, der hat den Aerger lieb,
Doch wer beſtohlen lacht, beſtiehlt den Dieb.

Brabantio.

So laßt den Türken Cypern uns doch ſtehlen,
Wir lächeln, — und es wird uns nimmer fehlen!
Es trägt den Spruch gar leicht, wer ſtatt der Laſt
Die Luſt nur fühlt, daß er auf ihn nicht paßt.
Doch wer zur Zahlung ſeiner Schmerzensſchuld
Erſt von der Bettlerin Geduld
Genöthigt iſt, das Geld zu borgen,
Der trägt zugleich den Spruch und ſeine Sorgen.
Ein ſüßer Balſam und ein bittres Gift
Iſt ſolch ein Spruch, der beide Seiten trifft.
Das Wort iſt Wort, die Mühe bleibt verloren,
Ein wundes Herz zu heilen durch die Ohren. —
Habt alſo die Güte und laßt uns nun an die Staatsgeſchäfte gehn.

Doge.

Der Turke ſegelt auf Cypern mit gewaltiger Kriegsrüſtung. Othello, die Feſtigkeit des Platzes iſt Euch am beſten bekannt. Zwar haben wir dort einen Statthalter von anerkannteſter Tüchtigkeit; die öffentliche Meinung indeß, dieſe unumſchränkte Gebieterin des Erfolges, iſt weit entſchiedener für Euch. Ihr müßt es Euch alſo ſchon gefallen laſſen, den Glanz eures jungen Glückes etwas zu trüben durch dies weit rauhere und ſtürmiſche Unternehmen.

Othello.

Allmächtige Gewohnheit, hohe Herrn,
Hat mir des Krieges Kies- und Eisenpfühl
Ins allerweichste Daunenbett verwandelt.
Mir steht das Ungemach, ich sag' es gern,
Natürliche und rasche Munterkeit.
Ich übernehme diesen Türkenkrieg.
In Demuth mich vor eurer Hoheit neigend,
Bitt' ich daher zu sorgen für mein Weib,
Für ihre Wohnung, ihren Unterhalt,
Bedienung und Gesellschaft, wie sich's ziemt
Für ihren Stand.

Doge.

Je nun, bei ihrem Vater . .

Brabantio.

Das lehn' ich ab.

Othello.

Ich auch.

Desdemona.

Ich ebenfalls.
Ich mag nicht wohnen in des Vaters Hause;
Denn reizen würd' ich ihn zur Ungeduld,
Wenn ich verweilte unter seinen Augen.
Leiht meinem Vortrag ein geneigtes Ohr,
Mein gnäd'ger Fürst; laßt meiner Schüchternheit
Zu Hülfe kommen eure mächt'ge Stimme.

Doge.

Was meint Ihr, Desdemona?

Desdemona.

Daß ich den Mohren lieb', um ihm zu leben,
Verkünde meines Schicksals wilder Sturm
Der ganzen Welt. Mein Herz ist unterthan
Auch dem Berufe meines Herrn. Ich sah
Othello's Angesicht in seiner Seele,
Und seiner Ehre, seinem Heldensinn
Ist meine Seele, mein Geschick geweiht.
Blieb' ich daher zurück, ihr edeln Herrn,

Ein Friedens-Mittchen, weil Er Schlachten ſchlägt,
So fehlt der Lieb' ihr Andachtsgegenſtand,
Und ſchwer ertrug' ich, fern von meinem Theuern,
Die Zwiſchenzeit. So laßt mich mit ihm ziehn.

Othello.

Stimmt ein, ihr Herrn, gewähret ihren Wunſch.
Ich bitte nicht, der Himmel ſei mein Zeuge,
Von Luſt gekitzelt, um in Eigenſucht
Der Brunſt, der jugendlichen Leidenſchaft
Zu fröhnen, die bei mir vorüber iſt;
Nein, ihrer Neigung nur willfahrt' ich gern.
Auch mag der Himmel euer gutes Herz
Bewahren vor dem Wahn, daß ihre Bitte
Mich abziehn könnte von der ernſten Größe
Des Unternehmens. Wenn der holde Tand
Des flatterhaften Liebesgottes mir
Den Scharfſinn abſtumpft für die Pflicht des Amts,
Mich trag und üppig macht; wenn mich Genuß
Entnervt und lähmt für meine Thatigkeit: —
Dann ſoll ein Rodweib einen Keſſel machen
Aus meinem Helm, dann ſoll ſich jede Noth,
Die nur erniedrigen und ſchänden kann,
Im Aufruhr gegen meinen Ruf erheben.

Doge.

Beſchließet unter euch was euch beliebt,
Ob ſie nun bleiben oder mitgehn ſoll.
Der Auftrag aber dringt und fordert Eile.
Noch heute müßt Ihr fort.

Desdemona.

Noch heute Nacht?

Doge.

Ja wohl, noch dieſe Nacht.

Othello.

Von Herzen gern.

Doge.

Um neun verſammeln wir uns wieder hier.

Othello, laßt 'nen Offizier zurück;
Der soll Euch die Bestallung überbringen
Nebst Anderem, was Amt und Würde sonst
Für Euch erheischt.

Othello.

Hier ist mein Fähnrich, Hoheit,
Ein Mann von Redlichkeit und Zuverlaß.
Er soll mir meine Gattin zugeleiten
Und überbringen, was mir Euer Gnaden
Noch nachzusenden wünscht.

Doge.

Ganz wohl, so sei's.
Euch Allen gute Nacht jetzt. (Zu Brabantio) Edler Herr,
Wär schon als schwarz ist euer Tochtermann,
Wenn Mannheit reizen und gefallen kann.

Erster Senator.

Lebt wohl, mein wackrer Mohr, macht Desdemonen glücklich.

Brabantio.

Ein Aug, o Mohr! Beim Vater ging sie an,
Betrügen kann sie auch den Ehemann.

(Doge, Brabantio, Senatoren, Begleitung ab.)

Othello.

Mein Leben setz' ich dreist auf ihre Treue.
Mein wackrer Jago,
Dir muß ich meine Desdemona lassen.
Sei gib ihr zur Gesellschaft deine Frau
Und bringe sie mir nach, sobald du kannst.
Komm, Desdemona! Für die Häuslichkeit
Und Liebe bleibt mir eine Stunde nur
Nur dir vergönnt; laß uns der Zeit gehorchen.

(Ab mit Desdemona.)

Roderigo.

Jago!

Jago.

Was sagst du dazu, edles Herz?

Roderigo.

Was ich thun will, meinst du?

Jago.

Je nun, zu Bette gehn und ſchlafen.

Roderigo.

Sofort erſäufen will ich mich.

Jago.

Ja, wenn du das thuſt, kann ich dich hernach nimmer lieb haben. Sei kein alberner Junker!

Roderigo.

Zu leben, wenn das Leben Qual iſt, das iſt Albernheit. Stirb, lautet das Recept, wo der Tod unſer Arzt iſt.

Jago.

Jammermenſch! Habe mir nun viermal ſieben Jahre die Welt angeſchaut, aber, ſeit ich unterſcheiden gelernt zwiſchen Wohlthat und Beleidigung, nirgend einen Mann getroffen, der es verſtanden, ſich ſelbſt zu lieben. Eh' daß ich ſagte, ich wolle mich erſäufen aus Liebe zu ſo 'nem Perlhuhn, wollt' ich doch lieber meine Menſchheit mit einem Pavian vertauſchen.

Roderigo.

Was ſoll ich thun? Ich muß geſtehn, es iſt eine Schande, ſo verliebt zu ſein. Aber ich kann's nicht ändern, ſo weit reicht meine Tugend nicht.

Jago.

Tugend? Leeres Gefaſel! Zu uns ſelber liegt es, ſo zu ſein oder anders. Unſer Körper iſt unſer Garten, unſer Wille der Gärtner. Ob wir Neſſeln pflanzen oder Lattich ſäen, Yſop ſetzen und den Thymian ausjäten, ob wir ihn mit einerlei Kraut beſtellen oder mit vielerlei ausſaugen, ob wir ihn verkommen laſſen durch Müßiggang oder in Zucht halten durch Fleiß: die Macht und beſſernde Gewalt dazu liegt in unſerm Willen. Hatten wir nicht an der Waze unſeres Lebens die Schaale der Vernunft, um der Schaale der Sinnlichkeit das Gleichgewicht zu halten, ſo würden uns das Blut und die Schlechtigkeit unſerer Natur zu den ärgſten Verkehrtheiten hinreißen. Aber wir haben die Vernunft, um das raſende Gelüſt, den fleiſchlichen Kitzel, die zügelloſe Begierde zu kühlen. Woraus ich den Schluß ziehe, was du Liebe nennſt, das ſei nur ein Sezling oder Pfropfreis.

Roderigo.

Unmöglich.

Jago.

Sie ist lediglich ein Gelüste des Bluts und eine Nachgiebigkeit des Willens. Sei doch ein Mann! Dich ersäufen? Ersäufe Katzen und junge Hunde. Ich nenne mich deinen Freund und bekenne mich festgeknüpft an dein Verdienst mit Anhertauen von unverwüstlicher Zähigkeit. Niemals vermocht' ich dir besser beizustehn als eben jetzt. Thu' Geld in deinen Beutel. Ziehe mit in diesen Krieg, vermumme dein Antlitz mit einem falschen Bart. Ich sage dir, thu' Geld in deinen Beutel. Desdemona's Verliebtsein in den Mohren kann unmöglich von langer Dauer sein — thu' Geld in deinen Beutel — eben so wenig die seinige in sie. Mit ihr nahm es einen stürmischen Anfang, und du sollst sehn, die Trennung wird entsprechend gewaltsam; thu' nur Geld in deinen Beutel. Diese Mohren sind veränderlich in ihrem Willen — spicke deinen Beutel mit Geld —; was ihm jetzt süß schmeckt wie die Frucht vom Honigbaum, wird ihm bald bitter denken wie Coloquinten. Sie muß andern Sinnes werden und sich der Jugend zuwenden. Wenn sie sich an ihm ersättigt hat, wird sie inne werden des Irrthums ihrer Wahl. — Sie muß Abwechslung haben, sie muß — drum thu' Geld in deinen Beutel. Mußt du dich durchaus in die Verdammniß hinein fasten, so thu's auf angenehmerem Wege als durch Ersäufen. Schaffe dir Geld, so viel du kannst. Wenn ein Pfaffensegen und ein gebrechlich Verlöbniß zwischen einem abenteuernden Barbaren und einer überfeinen Venetianerin keine zu harte Nuß sind für meinen Witz und die ganze Zippschaft der Hölle, so sollst du sie genießen; drum schaffe Geld an. Zum Henker mit deinem Ersäufen! Das liegt völlig ab von deinem Wege. Strebe lieber gehängt zu werden, indem du deine Lust büßest, statt dich zu ersäufen, ohne sie genossen zu haben.

Roderigo.

Darf ich fest auf dich hoffen, wenn ich's auf den Erfolg ankommen lasse?

Jago.

Mich kannst du sicher. Geh, schaffe Geld. Ich hab' es dir oft

gesagt und wiederhol' es aber- und abermals: ich hasse den Mohren. Mein Beweggrund sitzt im Herzen, deiner nicht minder. Paaren wir uns, um Rache an ihm zu nehmen. Kannst du ihn zum Hahnrei machen, so bereitest du dir einen Genuß, mir ein Vergnügen. Die Zeit trägt manches Ereigniß im Schooße, das zur Geburt hinstrebt. Drauf los! Geh, sorge für das Geld. Morgen mehr hievon. Leb wohl.

Roderigo.

Wir treffen uns morgen früh?

Jago.

In meiner Wohnung.

Roderigo.

Ich komme zeitig.

Jago.

Vorwärts! leb wohl. — Höre, Rodrigo —

Roderigo.

Was sagst du?

Jago.

Nichts mehr vom Ertränken, hörst du?

Roderigo.

Ich habe mich besonnen; ich will alle meine Ländereien verkaufen.

Jago.

Recht so. Thu' nur Geld genug in deinen Beutel.

(Roderigo ab.)

So wird mir stets mein Narr zu meinem Beutel.
Es hieß' entweihn den selbst erworbnen Witz,
Verwendet' ich die Zeit mit solchem Gimpel
In anderm Zweck als meinem Spaß und Frommen.
Den Mohren haß' ich und die Rede geht,
Er hab' in meinem Bett mein Amt versehn.
Ob's wahr ist, weiß ich nicht; doch will ich handeln,
Als war's gewiß. Ich bin ihm werth — mein Plan
Wird um so besser wirken. — Cassio ist
Ein hübscher Mann. — Laßt sehn — es gilt sein Amt
Zu haschen, meinen Willen zu befördern
Zu einer Doppelschelmerei. — Doch wie?

Othello kann' ich zu nach einiger Zeit,
Er sei mit seiner Gattin zu vertraut.
Geschmeidig sanft, ist er ein Mann danach,
Um Argwohn zu erwecken, wie geschaffen
Die Weiber zu verführen, — und der Mohr
Ist eine freie, offene Natur; —
Wer ehrlich scheint, der gilt ihm auch dafür.
Er läßt sich sänftlich an der Nase führen,
Wie das die Art der Esel ist. —
Ich hab's; — es ist gezeugt: aus Höll' und Nacht
Sei diese Mißgeburt zur Welt gebracht.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Bastion der Hafenfestung auf Cypern.

Montano, drei Edelleute.

Montano.

Was nehmt Ihr wahr in See jenseits des Caps?

Erster Edelmann.

Sonst weiter nichts als hohen Wellengang;
Kein Segel zeigt sich zwischen Meer und Himmel.

Montano.

Mir däucht, der Sturm sprach laut genug am Lande;
Er blies gewaltig, daß die Zinnen bebten.
Hat er in See mit gleicher Wuth getobt,
Wo wären Eichenrippen, fest genug
Gefugt für Berge, die drauf niederschmelzen?
Was für Berichte stehen jetzt bevor!

Zweiter Edelmann.

Zerstreuung wohl des türkischen Geschwaders;
Denn tretet an den schaumumsprühten Strand:
Den Wolken scheint der Wogen Grimm zu zürnen,
Des Schwalles Riesenmähne, sturmgepeitscht,
Zu netzen selbst des Bären Glanzgestirn,
Des festen Poles Wächterlicht zu löschen.

Ich ſah die wilderregte Fluth noch nie
In ſolchem Aufruhr.

Montano.

Wenn die Türkenflotte
Nicht Bucht und Hafen barg, ſo ging ſie unter;
Unmöglich war's, dies Wetter zu beſtehn.

(Dritter Edelmann tritt auf.)

Dritter Edelmann.

Nachricht, ihr Herrn! Vorüber iſt der Krieg;
Den Türken hat der tolle Sturm zerpeitſcht;
Nun ſtockt ihr Plan. Ein Kriegsſchiff aus Venedig
Hat ihrer Flotte größten Theil in Noth
Und arg zerſchellt geſehn.

Montano.

Wie, wär' es wahr?

Dritter Edelmann.

Bereits in unſerm Hafen liegt das Schiff.
Die Veroneſſa. Michel Caſſio,
Leutnant des kriegeriſchen Mohrs Othello,
Kam hier an Land. Der Mohr iſt noch in See,
Nach Cypern herbeſtimmt mit voller Macht.

Montano.

Das iſt mir lieb. Ein tüchtiger Gouverneur.

Dritter Edelmann.

Was Caſſio vom türkiſchen Verluſt
Erzählt, iſt tröſtlich; doch er ſcheint beſorgt
Und betet für den Mohren, den ein Sturm
Der ſchlimmſten Art von ihm getrennt.

Montano.

Gott ſchütz' ihn!
Ich diente unter ihm; der Mann verſteht
Das Commandiren; durch und durch Soldat.
Kommt an den Strand, ſowohl das Schiff zu ſehn,
Als auszuſchauen nach dem tapfern Mohren,
Bis Meeresfluth und Aetherblau dem Blick
In Eins verſchwimmt.

Dritter Edelmann.

Ja kommt, wir wollen's thun;
Denn jegliche Minute läßt uns jetzt
Erwarten weitre Ankunft.

(Caſſio tritt auf.)

Caſſio.

Ihr Tapfern dieſer kriegeriſchen Inſel,
Habt Dank, daß ihr dem Mohren Beifall gebt.
Der Himmel ſchütz' ihn vor den Elementen,
Ich ward in ſchwerer See von ihm getrennt.

Montano.

Trägt ihn ein tüchtig Fahrzeug?

Caſſio.

Die Bark' iſt feſt gebaut, ihr Steuermann
Erprobt und anerkannt; ſo iſt mein Hoffen,
Obwohl erkrankt, nicht völlig aufgegeben
Und hält mit Zuverſicht Geneſung feſt.

Stimmen hinter der Scene.

Segel in Sicht, Segel in Sicht!

(Vierter Edelmann tritt auf.)

Caſſio.

Was ſoll das Schrei'n?

Vierter Edelmann.

Die Stadt iſt leer; am Seegeſtade ſteht
Ein Haufen Volks und ruft: ein Schiff in Sicht.

Caſſio.

Mein Hoffen ſagt, es trägt den Gouverneur.

(Schüſſe hinter der Scene.)

Zweiter Edelmann.

Man feuert Schüſſe zur Begrüßung ab:
So ſind es Freunde doch.

Caſſio.

Ich bitt' Euch, Herr,
Geht, holt uns ſichre Nachricht, wer gelandet.

Zweiter Edelmann.

Das will ich thun. (Ab.)

Montano.

Ist euer General vermählt, Herr Leutnant?

Cassio.

Sehr glücklich. Er gewann ein Musterbild
Für schwärmerische Schilderung und Sage,
Das Lob aus Dichterfedern überstrahlend.
An ihres Wesens anerschaffner Schönheit
Erlahmt die Kunst.

(Zweiter Edelmann kehrt zurück.)

Erfuhrt Ihr, wer gelandet.

Zweiter Edelmann.

Des Feldherrn Fähnrich, ein gewisser Jago.

Cassio.

Glücklich und rasch ging dem die Fahrt von statten.
Selbst Wind und Wetter und empörte See,
Gezackte Klippen, aufgehäufter Sand,
Verrätherisch bedeckt, den Kiel zu fangen,
Vergessen ihre tödtliche Natur,
Als hätten sie für Schönheit Sinn, und lassen
Frei durch die göttergleiche Desdemona.

Montano.

Wer ist sie?

Cassio.

Die, von der ich eben sprach,
Des uns Gebietenden Gebieterin.
Dem kreuzen Jago ward sie anvertraut,
Der unserer Erwartung eine Woche
Vorangeeilt. O Himmel, schirm' Othello,
Sein Segel schwelle mit gewalt'gem Hauch,
Daß bald sein schlankes Schiff den Hafen segne.
Er eile liebend an der Gattin Brust,
Entzünd' uns neu den laugewordnen Muth
Und bringe Cypern Glück. — Doch seht, schon hat
Das Schiff sein Kleinod an das Land gesetzt.

(Desdemona, Emilie, Jago, Roderigo, Begleitung treten auf.)

Ihr Manner Cyperns, kniend huldigt ihr.

Heil dir, o Herrin! Möge Himmels Gnade
Dir vorgehn, folgen und dich rechts und links
Durchaus umschließen.

Desdemona.

Dank, mein tapfrer Cassio.
Was wißt Ihr mir von meinem Herrn zu melden?

Cassio.

Noch kam er nicht, auch weiß ich weiter nichts,
Als daß er wohl ist und in Kurzem kommt.

Desdemona.

Ich fürchte nur — Wie habt Ihr ihn verloren?

Cassio.

Der große Kampf des Meeres und der Luft
Hat unsre Fahrt getrennt. — Doch horch, ein Schiff!

(Schüsse hinter der Scene.)

Stimmen hinter der Scene.

Segel in Sicht!

Zweiter Edelmann.

Es feuert unsrer Festung seinen Gruß;
Auch Freunde bringt's.

Cassio.

Geht und erkundigt Euch.

(Zweiter Edelmann ab.)

Willkommen, Fähnrich! (Zu Emilie.) Schöne Frau, willkommen.
Ihr mußt nicht böse werden, guter Jago,
Daß meine Höflichkeit nach unserm Brauch
Sich dieses Grußes dreiste Freiheit nimmt.

(Küßt Emilie.)

Jago.

Empfinget Ihr so viel von ihren Lippen,
Als mir sie von der Zunge oft beschert,
Ihr hättet bald genug.

Desdemona.

Sie spricht ja kaum.

Jago.

Wahrhaftig, viel zu viel;
Das find' ich immer, wann ich schlafen will.

In eurer Gegenwart, das geb' ich zu,
Legt sie die Zung' ein wenig in ihr Herz
Und keift nur in Gedanken.

Emilie.

Ich gab dir wenig Grund zu diesem Vorwurf.

Jago.

Ja wohl, Gemälde seid ihr außer'm Hause,
Drin — Schellen, in der Küche — wilde Katzen,
Beleidigend — Heilige, beleidigt — Teufel.
Der Hausfrau Pflichten sind euch in der Wirthschaft
Ein bloßes Spiel, ein ernstes Amt — im Bett.

Desdemona.

Verläumder, schäme dich.

Jago.

Nennt mich 'nen Türken,
Wenn meine Worte nicht den Kopf des Nagels trafen:
Zum Spielen steht ihr auf und geht zur Arbeit schlafen.

Emilie.

Du schreibst mein Lob nicht!

Jago.

Wär's auch nicht im Stande.

Desdemona.

Was schriebest du zu meinem Lobe wohl?

Jago.

Gebt mir den Auftrag nimmer, schöne Frau;
Ich tauge nichts, wo's nicht zu tadeln gilt.

Desdemona.

Versuch's einmal. — Ging Jemand nach dem Hafen?

Jago.

Ja, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Ich bin nicht heiter, doch ich schein' es gern,
Um zu verbergen, was ich wirklich bin.
So sprich, wie würdest du mich loben?

Jago.

Ich sinne nach, doch die Erfindung geht
Mir schwer vom Kopf, wie Vogelleim vom Friesrock,

Reißt Hirn und Alles mit; — doch liegt in Weh'n
Die Muse jetzt. — Hier habt Ihr die Geburt:
Wer Luſt gewährt, wird ſeine Luſt erhöhn;
Iſt Schönheit weiß, ſo ſteht ihr Weisheit ſchön.

Desdemona.

Recht fein. — Doch wenn ſie ſchwarz und weiſe iſt?

Jago.

Weiß ſie der Schwärze Weisheit zu verbinden,
So wird die Schwarze ſchon den paſſenden Weißen finden.

Desdemona.

Das wird ärger und ärger.

Emilie.

Wie aber, wenn ſie zwar ſchön, aber dumm iſt?

Jago.

Auch Dummheit kann die Schönheit nicht verderben,
Denn Dummheit juſt verhilft ihr zu 'nem — Erben.

Desdemona.

Das ſind abgedroſchene Spitzfindigkeiten, eben gut, um den Narren im Bierhauſe das Zwerchfell zu kitzeln. Welch ein armſeelig Lob haſt du für Eine, die dumm und häßlich iſt?

Jago.

Auch die noch wird mit ihren dümmſten Streichen
Die Schönſten, Klügſten eben nur erreichen.

Desdemona.

Arger Unverſtand! Der Schlechteſten das beſte Lob! Welches haſt du noch übrig für eine Frau von ächtem Werth? für eine, die im Bewußtſein ihrer Trefflichkeit ſelbſt das Urtheil der Bosheit herausfordern darf?

Jago.

Die wäre ſchön, doch niemals übermüthig,
Zur Zeit beredt, doch niemals zungenwuthig,
An Golde reich, doch nie damit behangen,
Keuſch wo ſie weiß: hier durft' ich nur verlangen;
Sogar im Zorn und wo die Rache leicht,
Zur Mäßigung und zum Verzeihn geneigt.

Zu klug, von einem Kabeljau den Flaus
In Tauſch zu nehmen für den Salmenſchwanz.
Gedankenreich, doch Niemand leicht vertrauend,
Wo Freier folgen nie nach hinten ſchauend: —
So denk' ich mir die beſte Frau beſchaffen. —

Desdemona.

Und was thäte die?

Jago.

Je nun, die buch'te Dünnbier, ſäugte Laffen.

Desdemona.

Der Schluß iſt lahm und kraftlos. Nimm ſeine Lehren nicht an, Emilia, obgleich er dein Mann iſt. Was ſagt Ihr dazu, Caſſio? Iſt er nicht ein läſterlicher, zügelloſer Schwätzer?

Caſſio.

Er ſpricht derb drauf los. Ihr werdet in ihm den Soldaten ſchmackhafter finden als den Mann von Bildung.

Jago (bei Seite).

Er nimmt ſie bei der Hand. So recht, flüſtert nur! Spinnweb genug, die Schmeißfliege Caſſio darin zu fangen. Lächle ſie nur an! Aus deinen Kratzfüßen will ich dir Beinſchellen machen. — Haſt recht, es iſt wirklich ſo, und du biſt ein Mann von Bildung. Küſſe deine drei Finger, um den feinen Herrn zu ſpielen! Wenn dir ſolche Manieren deine Stelle koſten, wär's beſſer, du hätteſt es nicht ſo oft gethan. — Sehr gut! allerliebſt geküßfingert, ein famoſer Kratzfuß, meiner Treu. Wieder die Finger an den Lippen? Ich wollt', es wären Klyſtierſpritzen, der Uebereinſtimmung wegen. (Trompetenſtoß hinter der Scene.) Der Mohr! ich kenne ſeine Trompete.

Caſſio.

Ja wohl, er iſt's!

Desdemona.

Kommt, laßt uns ihn empfangen.

Caſſio.

Hier iſt er ſchon.

(Othello mit Begleitung tritt auf.)

Othello.

O meine ſchöne Kriegerin!

Desdemona.
Mein Othello!

Othello.
Ich bin gleich ſehr verwundert als erfreut,
Dich, mein Entzücken, vor mir hier zu ſehn.
Wenn jedem Sturme ſolche Stille folgt,
Dann, Winde, blaſ't, bis ihr den Tod erweckt,
Und laßt olympushohe Wellenberge
Das Schiff erklimmen, tauchen höllentief.
Jetzt ſterben wäre höchſte Seligkeit;
Zu voll befriedigt, bangt mir, iſt mein Herz,
Als daß zum zweitenmal ein Wohlgefühl
Wie dies in dunkler Zukunft folgen könnte.

Desdemona.
Da ſei der Himmel vor, daß Lieb' und Glück
Uns mit der Tage Zahl nicht wachſen ſollten.

Othello.
Sagt Amen, gute Mächte! Kummer ganz
Vermag ich auszuſprechen dieſe Wonne;
Hier macht mich ſtumm das Freudenübermaß.
Bei dieſer Küſſe Ton der ſtärkſte Mißlaut
In unſrer Herzen Harmonie.
(Küßt ſie.)

Jago (bei Seite)
Noch ſeid ihr wohlgeſtimmt, doch auf mein Wort,
Bald ſpann' ich ab die Wirbel dieſer Saiten.

Othello.
Jetzt fort aufs Schloß. Vernehmt's, ihr lieben Leute,
Das Türkenheer ertrank, der Krieg iſt aus.
Wie geht es meinen alten Freunden hier?
Du wirſt willkommen ſein, mein Lieb, auf Cypern;
Ich ſand hier warme Herzen. Süßes Weib,
Ich ſchwatze Ungebühr und ſchwärm' in Glück. —
Mein guter Jago, geh, ich bitte dich,
An Bord und ſchiffe meine Koffer aus
Und bring' aufs Schloß den Führer unſrer Barke.

Ich muß dem Wackern meine Achtung zeigen.
Komm, Desdemona; sei mir nochmals nun
Begrüßt auf Cypern.

(Ab mit Desdemona und Begleitung.)

Jago (zu einem Diener).

Erwarte mich alsbald am Hafen. (Diener ab. — Zu Roderigo) Tritt näher. Wenn du herzhaft bist — und man sagt, in der Verliebung erhöben sich auch niedere Naturen über ihre angeborne Bestimmung — so höre mich an. Der Lieutenant hat diese Nacht die Wache auf dem Schloßhof. — Zunächst aber muß ich dir sagen, Desdemona ist geradezu verliebt in ihn.

Roderigo.

In ihn? Unmöglich!

Jago.

Lege deinen Finger an den Mund und laß deine Seele Einsicht fassen. Entsinne dich, mit welcher Heftigkeit sie zuerst den Mohren liebte, blos weil er prahlte und ihr ausschweifende Lügen erzählte. Wird sie ihn beständig lieben schwatzens halber? Das kann dein verständiges Herz nicht für möglich halten. Ihr Auge bedarf der Nahrung, und welches Ergötzen bietet ihr der Anblick des Teufels? Wann das Blut abgekühlt ist durch sinnlichen Genuß, dann muß es wieder entzündet, dann muß der Sättigung frisches Verlangen erweckt werden, und dazu bedarf es anmuthiger Züge, reizender Eigenschaften, dazu bedarf es der Uebereinstimmung in Jahren und Sitten. An alledem gebricht es dem Mohren. Dieser wünschenswerthen Annehmlichkeiten entbehrend, wird sich ihr feiner Sinn getäuscht fühlen; der Mohr wird ihr zum Ueberdruß, zum Ekel, zum Abscheu werden. Die Natur selbst wird ihre Lehrerin sein und sie treiben zu einer zweiten Wahl. Wer, mein Freund, wenn wir das als sicher voraussetzen — und es ist eine sehr ungezwungene, einleuchtende Annahme — wer steht dann so hervorragend auf der Stufe dieses Glücks, als — Cassio? Er ist ein gar geschmeidiger Schelm, gewissenhaft nur so weit, daß er die Form der Höflichkeit und Bildung anlegt, um seine zügellose und wohlversteckte Lüsternheit desto sicherer zu befriedigen. Nein, Ihm ist Keiner zu vergleichen.

Er iſt ein glatter, geriebener Burſch, ein Gelegenheitshaſcher, deſſen Auge ſich Zeichen des Entgegenkommens zu prägen und falſchmünzen verſteht, auch wo ſie ihm in Wahrheit nicht gegeben werden, — mit einem Wort, ein Teufelskerl. Obendrein iſt der Schelm jung und hübſch und beſitzt alle Eigenſchaften, nach denen unerfahrene Thorheit ausſchaut. Ein ausgemachter, peſtilentialiſcher Schuft iſt er; auch hat ihn die Schöne bereits herausgefunden.

Rodrigo.

Das kann ich von ihr nicht glauben; ſie iſt das frömmſte Gemüth.

Jago.

Fromm? Ein verliebter Kraut iſt ſie! Der Wein, den ſie trinkt, iſt aus Trauben gepreßt. Wäre ſie fromm, ſie hätte ſich nimmer in den Mohren verliebt. Frech iſt ſie, aber nicht fromm. Sahſt du nicht, wie ſie ſeine Viole betatſchelte? Haſt du das nicht bemerkt?

Rodrigo.

Allerdings; aber das war Höflichkeit.

Jago.

Lüſternheit, bei dieſer meiner Hand. Ein Vorwort war's, ein dunkler Prolog zur Komödie der Sinnenluſt und zuchtloſen Vorſtellungen. Ihre Lippen kamen ſich ſo nahe, daß ihr Athem ſich vermählte. Schmutzige Gedanken, Rodrigo! Wo dieſe Vertraulichkeiten als Diener den Weg zeigen, da geht hinterdrein als Herr das Hauptſtück, der Schluß der Einverleibung. Pfui Teufel! Aber laß dich leiten von mir; ich habe dich von Venedig hergebracht. — Du ſollſt heute Nacht Wachdienſt thun, ich werde dir den Poſten anweiſen; — Caſſio kennt dich nicht. Ich halte mich in der Nähe. Suche nur Gelegenheit, Caſſio zu reizen; ſprich überlaut, bekritteln ſeine Dienſtanordnungen oder ſuche dir ſonſt einen beliebigen Anlaß, wie ihn der Augenblick am paſſendſten bietet.

Rodrigo.

Gut.

Jago.

Er iſt heftig und jähzornig, — vielleicht ſchlägt er nach dir. —

gib ihm dazu Veranlaſſung. Das wird mir genügen, die Cyprier aufzuwiegeln, daß nichts wieder ſie beſchwichtigt als Caſſio's Verſetzung. So gelangſt du kürzeren Weges ans Ziel deiner Wünſche vermöge meiner Mittel, ſie zu fordern, und auf die vortheilhafteſte Art wird das Hinderniß beſeitigt, das uns ſonſt alle Hoffnung auf Erfolg abſchneidet.

Roderigo.

Ich will es thun, wenn du mir Gelegenheit verſchaffſt.

Jago.

Verlaß dich auf mich. Erwarte mich nachher in der Citadelle Ich muß ſein Gepäck ans Land ſchaffen. Lebe wohl.

Roderigo.

Gott befohlen. (Ab.)

Jago.

Daß Caſſio ſie liebt, das glaub' ich gern;
Sie — Caſſio? — Nahe liegt's und iſt ſehr denkbar.
Der Mohr — wiewohl ich ihn nicht leiden kann —
Iſt liebreich, treu und edel von Natur
Und wird ſich Desdemonen, wie mir däucht,
Bewähren als erwünſchter Ehemann.
Auch ich nun liebe ſie — gerade nicht
Aus Zuneigung — wiewohl ich nebenbei
Gleich große Sünd' auf meine Rechnung nehme, —
Als Mittel mehr, zu fröhnen meiner Rache.
Denn ich vermuthe, daß der heiße Mohr
In mein Gehege brach, und der Gedanke
Zernagt mein Innres wie ein ätzend Gift.
Nichts kann und ſoll mein Herz befriedigen
Als mit ihm quitt zu werden, Weib um Weib.
Mißlänge das, ſo ſoll mir doch der Mohr
Verfallen in ſo wilde Eiferſucht,
Daß die Vernunft ſie nimmer heilen kann.
Zu dieſer Jagd dreſſir' ich mir mit Schlägen
Und Moder meinen Köter aus Venedig,
Daß er mir Caſſio bei der Hüfte packt.

Als Lüftling ſchwärz' ich den beim Mohren an; —
Denn auch von Caſſio muß ich Hörner fürchten.
Othello dankt,mir, liebt mich, lohnt mir's noch,
Daß ich zum Ur-Erzeſel ihn gemacht
Und bis zum Wahnwitz Frieden ihm und Glück
Zerſtört. — In dieſem Hirne gährt der Plan —
Zur vollen Klarheit kommt er erſt — gethan. (Ab.)

Zweite Scene.

Straße

Volk. Ein Herold.

Herold.

Othello, unſer edler und tapfrer General, thut euch kund und zu wiſſen, daß jetzt zuverläſſige Nachricht eingegangen iſt von der gänzlichen Vernichtung der türkiſchen Flotte. Es iſt ſein Wunſch, daß männiglich ſeine Siegesfreude bezeuge durch Tanz oder Luſtfeuer, Kurzweil und Feſtlichkeit, je nach ſeiner Sinnesart; ſintemalen er außer jenem glücklichen Ereigniß heut auch ſeine Hochzeit feiert, und wird Solches andurch befohlener Maßen öffentlich bekannt gemacht. Küche und Keller ſtehn offen und iſt volle Freiheit von gegenwärtiger fünfter Stunde bis Schlag eilf. Der Himmel ſegne die Inſel Cypern und unſern edeln General Oth'ello. (Ab.)

Dritte Scene.

Im Schloß.

Othello, Desdemona, Caſſio, Gefolge.

Othello.

Seht nach der Wache, guter Michael;
Wir müſſen ſelbſt ein gutes Beiſpiel geben
Und lehren Maß zu halten in der Luſt.

Caſſio.

Schon gab ich Jago alle nöth'ge Weiſung.
Doch will ich auch mit eignen Augen noch
Nach Allem ſehn.

Othello.

Jago iſt zuverläſſig.
Jetzt gute Nacht. So früh du morgen kannſt
Sei hier zum Vortrag. — Laß uns gehn, mein Lieb.
Gelungen iſt's, den Handel abzuſchließen —
Laß uns zum erſtenmal der Frucht genießen.
Ihr Herren, gute Nacht.

(Ab mit Desdemona. **Jago** tritt auf.)

Caſſio.

Willkommen, Jago; wir müſſen auf die Wache.

Jago.

Jetzt noch nicht, Leutnant, es iſt noch nicht zehn. Unſer General gibt uns ſo früh den Laufpaß aus Liebe zu ſeiner Desdemona, und wir dürfen ihnen das kaum übel nehmen. Noch hat er keine Nacht mit ihr verſcherzt, und ein Jupiter fände keine ſüßere Buhle.

Caſſio.

Sie iſt ein Muſterbild von Frau.

Jago.

Und feurig, verlaß dich drauf.

Caſſio.

In der That, ſie iſt ein blühendes, reizendes Geſchöpf.

Jago.

Was für Augen ſie hat! Ihr Blick dünkt mir ein Aufruf zum Werben.

Caſſio.

Ihr Auge iſt anziehend, aber dennoch ſittſam, ſcheint mir.

Jago.

Und wenn ſie ſpricht, iſt es nicht ein Sturmblaſen zur Liebe?

Caſſio.

Ja, ſie iſt die Vollkommenheit ſelbſt.

Jago.

Alſo — Heil ihrem Brautlager! — Komm, Leutnant, ich hab

eine Kanne Wein, und draußen sind ein paar wackre Jungen von Cypern, die gern einen Umtrunk hielten auf die Gesundheit des schwarzen Othello.

Cassio.

Heute nicht, lieber Jago. Mein Kopf kann leider wenig vertragen, und ich wünschte lebhaft, daß eine andre Art geselliger Unterhaltung Sitte würde.

Jago.

Wir sind ja unter Freunden. Nur ein Glas; ich will für dich trinken.

Cassio.

Ich habe den Abend über nur Einen Becher getrunken, der obendrein stark verdünnt war, und sieh nur, wie er mich zugerichtet hat! Es ist eine leidige Schwäche, und ich darf mir nichts mehr zumuthen.

Jago.

Schäme dich! Es ist eine Nacht der Gelage; die jungen Herrn bestehn darauf.

Cassio.

Wo sind sie?

Jago.

Nebenan. Ich bitte dich, rufe sie herein.

Cassio.

Nun, meinetwegen; aber ich thu's ungern. (Ab.)

Jago.

Vermag ich ihm ein Glas nur beizubringen
Zu dem, was er bereits getrunken hat,
So steckt er voll von Zank und Bissigkeit
Wie'n Damenmops. Dem kranken Wicht Rodrigo
Hat Liebe nahezu das Eingeweide
Herausgekehrt; er zechte Kannen aus
Auf Desdemonens Wohl — und Er steht Wache!
Mit ihm auf Wache ziehn drei Cyprier
Von stolzem Sinn, im Ehrenpunkt gar kitzlich,
Erlesne Muster dieses Inselvolks
Und seiner Kampfbegier. Ich hab' auch sie
Mit vollen Bechern tüchtig eingeheizt.

Bei dieſen Zechern ſoll mir Caſſio
Alsbald in Scene einen Auftritt ſetzen,
Der Cypern Anſtoß gibt. — Da ſind ſie ſchon.
Erfolg, nun fördre was mein Kopf erſinnt,
Dann fährt mein Boot zugleich mit Fluth und Wind.

(Caſſio, Montano, Edelleute treten auf.)

Caſſio.

Wahrhaftig, ſie haben mir ſchon eine Ladung beigebracht.

Montano.

Nicht der Rede werth, kaum 'ne Flaſche, ſo wahr ich ein Soldat bin.

Jago.

Wein her! (Singt)

Klirrend kreiſen laßt die Kanne,
Unſer Leben iſt 'ne Spanne;
Schenket ein den Saft der Reben,
Trinkt, auch der Soldat will leben.

Mehr Wein her, Burſche!

Caſſio.

Mein Seel', ein prächtig Lied!

Jago.

Hab's in England gelernt. Da verſteht man ſich auf's Zechen. So'n Däne, ſo'n Deutſcher oder dickwanſtiger Holländer — Wein her, ſag' ich! — ſie kommen alle nicht auf gegen die Engländer.

Caſſio.

Verſteht's denn der Engländer ſo gründlich?

Jago.

Freilich. Den Dänen trinkt er unter den Tiſch mit aller Gemächlichkeit, den Schwaben wirft er um, ohne nur in Schweiß zu gerathen, und ehe nur der zweite Humpen gefüllt iſt, muß der Holländer ſich übergeben.

Caſſio.

Auf die Geſundheit des Generals!

Montano.

Bin dabei, Leutnant, und will Euch Beſcheid thun.

Jago.

Mein liebes England! (Singt)

Der König Stessen lebesan
Zog einmal neue Hosen an,
Die kosteten an Schneiderlohn
Nicht mehr dem König als 'ne Kron.
Da fuhr er auf den Schneider los:
„Du Lüdrian, du Preller
Der Preis ist meiner Seel zu groß
Um volle sieben Heller!"

Der König Stessen lebesan
War gar ein hochberühmter Mann
Und du reichst ihm das Wasser nicht;
Drum sei kein geiler Prasser nicht,
Drum schmiege dich und füge dich
Bescheiden deinem Loose,
Nicht lüstern sei, begnüge dich
Mit deiner alten Hose.

Cassio.

Alle Wetter, das Lied ist noch schöner als das vorige.

Jago.

Soll ich's dir noch einmal vorsingen?

Cassio.

Nein, denn ich erachte den seiner Stelle nicht würdig, der so etwas thun thäte — Ja, der Himmel ist über uns Allen und es gibt Seelen, die müssen selig werden, und Seelen gibt es, die dürfen nicht selig werden.

Jago.

Sehr wahr, mein bester Leutnant.

Cassio.

Ich für mein Theil — ich will damit dem General durchaus nicht zu nahe treten, noch sonst einer Person von Stande, aber ich hoffe selig zu werden.

Jago.

Ich ebenfalls, Leutnant

Caſſio.

Meinethalben, aber — mit Verlaub, nicht vor mir; der Leutnant muß vor dem Fähnrich ſelig werden. Genug hievon. Fort auf unſre Poſten. — Vergib uns unſere Sünden! — Meine Herrn, der Dienſt ruft. Glaubet ja nicht, meine Herrn, ich ſei betrunken. Dies iſt mein Fähnrich, dies meine rechte Hand, dies meine Linke. Bin durchaus nicht betrunken, ſtehe noch hinlänglich feſt auf meinen Beinen und weiß mich noch ziemlich gut auszudrücken.

Alle.

Ganz vortrefflich.

Caſſio.

Sehr gut alſo; ihr dürft alſo nicht meinen, ich ſei betrunken. (Ab.)

Montano.

Nun kommt, ihr Herrn, und laßt uns vor dem Schloß
Die Wachen ſtellen.

Jago.

Ihr ſaht den jungen Mann, der eben ging.
Ein Kriegsmann, würdig, neben Cäſar
Beſteht zu geben — doch ihr ſaht ſein Laſter.
Die Sonnenwende ſeiner Tugend iſt's,
Mit ihr von gleicher Länge. Schad' um ihn!
Ich fürchte ſehr, das Zutraun, das Othello
Ihm ſchenkt, bringt dieſer Inſel noch Gefahr,
Wenn ihn zur Unzeit ſeine Schwäche ſtört.

Montano.

Iſt er denn oft ſo?

Jago.

Dies iſt ſtets das Vorſpiel
Zu ſeinem Schlaf. Er wacht, uneingewiegt
Von Wein, wohl zweimal um die Uhr herum.

Montano.

Berichten ſollte man's dem General.
Vielleicht bemerkt er's nicht; ſein gutes Herz
Bewahrt vielleicht nur Caſſio's Tüchtigkeit
Und überſieht den Fehler. Hab' ich recht?

Roderigo (tritt auf.)

Jago (leise zu Roderigo).

Was fällt dir ein, Rodrigo? Gehe doch
Dem Leutnant nach. (Roderigo ab.)

Montano.

Bedauern muß man's, daß der edle Mohr
Ein wichtig Amt, wie das des Stellvertreters,
In eines Mannes Hand zu legen wagt,
Dem diese Schwachheit eingeimpft ist. Traun,
Verdienstlich wär's, dem Mohren das zu sagen.

Jago.

Nicht Ich mag's thun, nicht um dies schöne Land.
Ich liebe Cassio und thäte viel,
Um ihn zu heilen. — Höret, welcher Lärm!

Roderigo (hinter der Scene).

Hülfe, Hülfe!

(Roderigo, Cassio ihn verfolgend, tritt auf).

Cassio.

Du Schuft, du Lümmel!

Montano.

Ei, was ist Euch, Leutnant?

Cassio.

Der Lump! Mich will er den Dienst lehren! In eine Korbflasche will ich den Lumpen hinein prügeln!

Roderigo.

Mich prügeln?

Cassio.

Du wagst auch noch zu mucksen, Schweinhund?

(Schlägt Roderigo.)

Montano (ihn zurückhaltend).

Aber lieber Leutnant, ich bitt' Euch, keine Thätlichkeiten!

Cassio.

Herr, laßt mich gehn oder ich wisch' Euch eins in die Fratze.

Montano.

Geht, Ihr seid betrunken.

Cassio.

Ich betrunken?

(Dringt auf Montano ein; sie fechten.)

Jago (leiſe)

Fort ſag' ich! Eile hinaus und rufe: Meuterei.
(laut) Ich bitt' Euch, Leutnant! — Aber, liebe Herrn! —
Erbarmt Euch, Leutnant — Herr — Montano, Herr!
Zu Hülfe! — Wahrlich, eine ſchöne Wacht!
Wer zieht die Glocke? Diablo, ſoll die Stadt
In Aufruhr kommen? Leutnant, Ihr beſchimpft
Euch unauslöſchlich.

(Othello tritt mit Begleitung ein.)

Othello.

Sagt, was gibt es hier?

Montano.

Ich blute — tödtlich traf er mich — Er ſtirbt!

Othello.

Wenn euer Kopf euch lieb iſt, haltet ein!

Jago.

So hört doch, Leutnant! Herr Montano, hört!
Vergeßt nicht völlig Rang und Schuldigkeit!
O ſchämet euch und hört den General.

Othello.

Was ſoll das heißen? Wie entſpann ſich das?
Sind wir zu Türken worden, daß wir ſelbſt
Uns anthun, was der Himmel ihnen wehrte?
Als Chriſten ſchämt euch ſolcher Heidenzucht.
Der Erſte, der in ſeiner Raſerei
Noch einmal ausfällt, hat den Kopf verwirkt.
Die Glocke lärmt die ganze Inſel auf;
Stellt raſch das Läuten ein. Was iſt geſchehn?
Mein wackrer Jago, du biſt kummerbleich;
Sprich, wer fing an? Bei deiner Lieb', ich will's.

Jago.

Ich weiß es nicht. Bis dieſen Augenblick
Beſtand hier beſte Kameradenfreundſchaft
Wie zwiſchen Braut und Bräut'gam, wann ſie ſich
Entkleiden und zu Bette gehn. Doch plötzlich,
Als ob ihr Hirn ein böſer Stern verwirrt,

Blitzt Klinge gegen Klinge nach der Brust
In blut'gem Streit. Ich kann daher nicht sagen,
Wie dieser unvernünft'ge Strauß begann,
Und wollt', ich hätt' in ehrenwerther Schlacht
Die Beine, die mich hergebracht, verloren.

Othello.

Wie konntest du dich so vergessen, Cassio?

Cassio.

Ich bitt' Euch, Herr, vergebt; ich kann nicht reden.

Othello.

Montano, wohlgesittet wart Ihr sonst;
Die ernst bescheidne Haltung eurer Jugend
Ist anerkannt; bei Männern weisen Urtheils
Hat euer Name guten Klang. Wie kam's,
Daß Ihr verunziert euren guten Ruf
Und heißen wollt ein Störenfried bei Nacht?
Erklärt mir das.

Montano.

Verehrtester Othello,
Verwundet bin ich und nicht ungefährlich;
Das Reden fällt mir schwer, auch spart' ich's gern.
Doch Jago, euer Fähnrich, kann Euch sagen,
So viel, als Ich weiß; Ich, so viel ich weiß,
Beging kein Unrecht, nicht in Wort noch That,
Wenn Selbstvertheidigung kein Frevel ist
Und Nothwehr keine Sünde.

Othello.

Nun, beim Himmel,
Mein Blut bemeistert meine Ueberlegung,
Mein klares Urtheil trübt die Leidenschaft
Und nimmt die Zügel; fahr' Ich einmal los,
Erheb' ich nur den Arm, so fällt der Beste
Von seinem Streich. So sagt mir, wie begann
Die Rauferei? Wer trug die erste Schuld?
Wer des Vergehens überwiesen wird,

Verliert mich, wär' er auch mein Zwillingsbruder.
Zu einer Feſtung, während noch das Herz
Des Volkes überfließt von Kriegesangſt,
Bei Nacht, im Schloß, in der Hauptwache ſelbſt
Privatgezänk und Händel anzuſtiften,
Iſt unerhört. Wer, Jago, fing hier an?

Montano.

Wer hier parteilich oder dienſtbefreundet,
Mehr oder minder als die Wahrheit ſagt,
Iſt kein Soldat.

Jago.

O, faßt mich da nicht an!
Denn lieber riß' ich mir die Zunge aus,
Als daß ſie ſprächе wider Michel Caſſio.
Indeſſen glaub' ich, daß die Wahrheit ihm
Nicht ſchaden kann. — So kam's, mein General:
Ich und Montano ſtanden im Geſpräch:
Da ſtürzt ein Mann herein und ruft um Hulfe,
Und Caſſio folgt ihm mit gezücktem Schwert.
Beſchwichtend tritt ihm dieſer Herr entgegen,
Derweilen ich dem ſchreienden Burſchen folge,
Damit er nicht — wie's dennoch nun geſchehn —
Die Stadt erſchrecke. Der iſt ſchnell zu Fuß
Und läuft mir fort. Ich kehre um, zumal
Ich Degen klirren, Caſſio fluchen höre,
Was ich bis heute nie von ihm vernahm.
Als ich zurückkam — was alsbald geſchah —
Da waren ſie ſchon heftig an einander,
Auf Hieb und Stoß, wie nochmals eben jetzt,
Als Ihr erſchienen ſeid und ſie getrennt.
Mehr kann ich von dem Vorfall nicht berichten.
Doch — Menſch iſt Menſch, der Beſte ſelbſt vergißt
Sich wohl einmal. Ein wenig Unrecht that
Ihm Caſſio freilich, wie man in der Wuth
Auf Einen losſchlägt, der es beſtens meint;
Doch glaub' ich, daß auch Caſſio ſicherlich

Von Jenem, der entflohn, in einer Art
Beleidigt war, daß die Geduld ihm riß.

Othello.

Aus Redlichkeit und gutem Herzen, Jago,
Ich weiß es, milderst du den Fall und stellst
Ihn leichter dar für Cassio. — Cassio,
Ich liebe dich, mein Offizier indeß
Bist du nicht länger.

(Desdemona mit Gefolge treten auf.)

Seht, auch mein liebes Weib ward aufgestört. —
Ich will an dir ein Beispiel geben, Cassio!

Desdemona.

Was ist geschehn?

Othello.

's ist Alles wieder gut,
Mein süßes Leben; komm zurück ins Bett. —
Ich selbst will Arzt sein, Herr, für eure Wunde.
Geleitet ihn hinaus.

(Montano wird hinausgeführt.)

Geh, sorge, Jago, daß sich in der Stadt
Der Lärm um diese Schlägerei beruhigt.
Jetzt komm, o Desdemona. Sieh, so geht's:
Man muß sich öfter im Soldatenleben
Vom süßen Schlaf zu Kampf und Streit erheben.

(Alle ab außer Jago und Cassio.)

Jago.

Bist du verwundet, Kamerad?

Cassio.

Unheilbar.

Jago.

Das verhüte der Himmel!

Cassio.

Mein guter Name, mein guter Name ist hin! Ich habe mein unsterblich Theil verloren; was von mir übrig bleibt, ist Thier. Mein guter Name, Jago, mein guter Name!

Jago.

So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich glaubte, du hättest eine Wunde ins Fleisch abgekriegt; das hat mehr Sinn und

Empfindung als der Name. Ruf iſt ein lügenhafter, nichtiger Ausputz, oft genug erlangt ohne Verdienſt, verloren ohne Schuld. Am Ruf haſt du gar nichts verloren, wenn du nicht ſelbſt dich ausrufſt als Verlierer. Als gäb' es kein Mittel, den General wieder zu gewinnen! Nur in ſeinem Zorn hat er dich über Bord geworfen. Es iſt eine Strafe, mehr von Amtswegen als aus böſer Abſicht, ungefähr als wenn man einen unſchuldigen Hund prügelt, um einen gefährlichen Löwen abzuſchrecken. Gib ihm ein gutes Wort und du haſt ihn wieder.

Caſſio.

Lieber bät' ich um meine Schande, als daß ich einen ſo trefflichen Vorgeſetzten betröge mit einem ſo nichtsnutzigen, ſinnloſen und trunkenen Offizier. Muß man im Rauſch ein Papagei ſein und ſchwatzen, toben, fluchen und Bombaſt reden mit ſeinem eigenen Schatten? O du unſichtbarer Geiſt des Weines, wenn du noch keinen Namen haſt, der dich kennzeichnet, ſo heiße fortan Teufel.

Jago.

Wer war der Menſch, den du mit blankem Degen verfolgteſt? Was hatte er dir gethan?

Caſſio.

Ich weiß es nicht.

Jago.

Wie iſt das möglich?

Caſſio.

Ich entſinne mich vieler Umſtände, aber keines einzigen deutlich, eines Zankes, aber keiner Veranlaſſung. O Gott, daß der Menſch einen Feind in den Mund nimmt, um ſich ſein Gehirn ſtehlen zu laſſen! Daß wir durch Genuß, Aufregung und feſtlichen Jubel uns ſelbſt in Vieh verwandeln!

Jago.

Du biſt aber jetzt leidlich bei Sinnen. Wie biſt du ſo raſch wieder zu dir gekommen?

Caſſio.

Dem Teufel Trunkenheit gefiel es, dem Teufel Zorn das Feld zu räumen. Ein Gebrechen zeigt mir das andere, damit ich mich gründlichſt verachte.

Jago.

Du nimmſt es zu ſcharf mit der Bußpredigt für dich ſelbſt. Zeit, Ort und Umſtände dieſes Landes würden mich von Herzen wünſchen laſſen, daß der Vorfall unterblieben wäre; da es nun aber einmal nicht anders iſt, ſo ſuche ihn wieder gut zu machen, zu deinem eignen Beſten.

Caſſio.

Ich werde ihn angehn, mir meine Stelle wiederzugeben. Da wird er antworten: ich ſei ein Trunkenbold. Und hätt' ich ſo viel Köpfe als die Hydra, die Antwort würde allen den Mund ſtopfen. Jetzt ein vernünftiger Mann zu ſein, dann allmälig ein Narr und ſchließlich eine Beſtie! Es iſt fürchterlich. Jedes Glas zu viel iſt verflucht, denn ſein Inhalt iſt ein Teufel.

Jago.

Uebertreibe nicht. Guter Wein iſt ein gar geſellig Ding, wenn man recht mit ihm umgeht. Halt ein mit deinem Schmähen. Uebrigens, Kamerad, weißt du, denk' ich, daß ich dich lieb habe.

Caſſio.

Ich habe ja Beweiſe, lieber Freund. — Ich betrunken!

Jago.

Sich einen Rauſch zu trinken, das kann Jedem begegnen, warum nicht auch dir einmal? Ich will dir ſagen, was du zu thun haſt. Unſer General iſt jetzt die Generalin. Das darf ich ſagen, ſofern er ſich ganz hingegeben hat an die Betrachtung, Bewunderung und Auszeichnung ihrer Anmuth und Reize. Wende dich an ſie mit offener Beichte. Dringe in ſie, ſie wird dir wieder verhelfen zu deiner Stelle. Sie iſt ſo bereitwillig, freundlich, fügſam und gnädig von Gemüth, daß ſie es für einen Makel ihrer Güte halten würde, nicht noch mehr zu thun, als von ihr erbeten wird. Bitte ſie, dieſen Bruch zwiſchen dir und ihrem Gemahl zu heilen, und ich wette mein Vermögen gegen eine Kleinigkeit, eure Liebe wächſt feſter zuſammen denn zuvor.

Caſſio.

Dein Rath iſt gut.

Jago.

Er entſpringt aus aufrichtigſter Liebe und redlichſtem Wohlwollen.

Caſſio.

Davon bin ich überzeugt. Morgen früh will ich die tugendhafte Desdemona angehn, ſich für mich zu verwenden. Ich verzweifle an meinem Glück, wenn es mich hier im Stich läßt.

Jago.

Du haſt recht. Gute Nacht, Leutnant, ich muß auf die Wache.

Caſſio.

Gute Nacht, mein redlicher Jago. (Ab.)

Jago.

Wer kann mich zeihen einer Schurkerei?
Wenn Rath ſo unverwerflich, leuchtet ein
Als redlicher Weg zurück zur Gunſt des Mohren.
Denn Desdemonens mildes Herz wird leicht
Für eine gute Sache eingenommen;
Hingebend iſt ſie gleich der Athemluft
Und ſie gewinnt den Mohren mühelos
Zu Allem, gält' es auch, vom Taufbund ihn
Und ſeinem Seelenheil zurückzulocken.
Sein Geiſt liegt feſt umſtrickt von ihrer Liebe
Und läßt ſich willig modeln hin und her,
Daß ihr Gelüſt den Schöpfer ſpielen dürfte
Mit ſeiner Schwäche. Bin ich denn ein Schurke,
Weil ich dem Caſſio dieſen Richtweg wies
Zu ſeinem Glück? — O Frömmigkeit der Hölle!
Der Teufel ſetzt ins Werk die ſchwärzeſte
Der Sünden, doch verſuchend ſchmückt er ſie
Zunächſt mit Himmelsſchein — wie jetzt ich ſelbſt;
Denn während dieſer ehrenwerthe Dummkopf
Sein Glück zu flicken Desdemonen bittet,
Und ſie für ihn beim Mohren eifrig wirkt,
Wird ihm von mir das Gift ins Ohr geträufelt:
Sie ſorge nur für ihre eigne Wolluſt.
Je mehr ſie ſtrebt, ihm förderlich zu ſein,

Um deſto mehr zerſtört ſie das Vertraun
Auf ihre Treue in des Mohren Bruſt.
So wandl' ich ihre Tugend um in Pech
Und ſtricke mir aus ihrer Güte juſt
Das Netz, mit dem ich alleſammt umgarne.

(Roderigo tritt auf.)

Nun, Rodrigo?

Roderigo.

Ich laufe hier mit in der Meute wie ein Hund, der nur Laut gibt, aber nichts erjagt. Mein Geld iſt beinahe verthan; man hat mich dieſe Nacht barbariſch durchgebläut und das Ende vom Liede wird ſein, daß ich ſo und ſo viel Erfahrung gewonnen für meine Mühen und nach Venedig heimkehre, ganz ohne Geld, mit ein wenig mehr Verſtand.

Jago.

Der iſt gar arm, dem die Geduld gebricht.
Allmälig, niemals anders, heilen Wunden.
Der Meiſter Witz iſt auch kein Hexenmeiſter,
Ihm liefert Kräfte nur die ſäumige Zeit
Geht's denn nicht gut? Geſchlagen hat dich Caſſio;
Du, mit ein bischen Schmerz, haſt ihn caſſirt.
Gedeiht auch Andres ſchön im Sonnenſchein,
Zuerſt als Frucht reift, was zuerſt geblüht.
Gedulde dich. — Beim Sakrament, es tagt!
Wie Luſt und Thätigkeit die Stunden kürzt!
Entferne dich und geh in dein Quartier.
Fort, ſag' ich dir. Du hörſt in Balde mehr.
Was zögerſt du?

(Roderigo ab.)

Noch Zweierlei geſchehe:
Mein Weib muß ihre Herrin günſtig ſtimmen
Für Caſſio; dazu ſtift' ich ſie nun an.
Ich nehme dann den Mohren auf die Seite
Und ſchieb' ihn durch die Thür im Augenblick,
Da Caſſio ſeiner Frau die Bitte vorträgt. —
Ja wohl, das iſt die Rolle, die ich ſpiele;
Entſchloſſen jetzt und raſch zu meinem Ziele.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schloß.

Caſſio. Muſikanten.

Caſſio.

Hier, Meiſter, ſpielt ein kurzes Stückchen auf,
Ich lohn' es euch, und gebt dem General
Den Morgengruß.

(Muſik.)

Luſtige Perſon, in Dienſten Othello's, tritt auf.)

Luſtige Perſon.

Ihr, Meiſter Stadtpfeifer, haben eure Klarinetten den Zipfelſluß, daß ſie ſo gurgeln und durch die Naſe quaken?

Erſter Muſiker.

Wie ſo, Herr, wie ſo?

Luſtige Perſon.

Nicht wahr, das Ding, was Euch da vorn im Geſicht hängt nennt Ihr ein Fagott?

Erſter Muſiker.

Ganz richtig, Fagott.

Luſtige Perſon.

Ganz unrichtig, ganz gegen die Natur.

Erſter Muſiker.

Wie ſo?

Luſtige Perſon.

Weil Ihr nicht davor hängt; denn das iſt die natürliche Ordnung zwiſchen Naturſagott und Pinſel. — Aber hier iſt Geld für Euch, Meiſter Stadtpfeifer; denn der General hat eure Muſik ſo gern, daß er Euch um die Menſchenfreundlichkeit bitten läßt, damit weiter keinen Lärm zu machen.

Erſter Muſiker.

Gut, Herr, das werden wir nicht thun.

Luſtige Perſon.

Habt ihr 'ne Muſik, die gar nicht zu hören iſt, ſo legt los, aber Muſik was man ſagt hören, daraus macht ſich der General nicht viel.

Erſter Muſiker.

Nein, ſolche haben wir nicht.

Luſtige Perſon.

So ſteckt nur eure Pfeifen in den Sack, denn ich will fort. Geht, verduftet, packt euch.

(Muſikanten ab.)

Caſſio.

Hörſt du, mein ehrlich Herz?

Luſtige Perſon.

Nein, euer ehrlich Herz hör' ich nicht, nur Euch.

Caſſio.

Deine Schnurren behalte für dich. Hier nimm dies kleine Goldſtück. Wenn die Geſellſchafterin deiner gnädigen Frau ſchon munter iſt, ſo ſag ihr, ein gewiſſer Caſſio ſei da und laſſe ſie bitten um eine kurze Unterredung. Willſt du das thun?

Luſtige Perſon.

Munter iſt ſie, und wenn ſie Luſt hat, ſich hier heraus zu ermuntern, ſo will ich's ihr zu wiſſen thun.

(Jago tritt auf.)

Caſſio.

Thu's, guter Freund. — (Luſtige Perſon ab.) Jago, du kommſt zur Zeit.

Jago.

So warſt du nicht zu Bett gegangen?

Caſſio.

Nein,
Der Tag war angebrochen, eh wir ſchieden.
Ich war ſo frei zu deiner Frau zu ſchicken;
Ich bitte ſie, daß ſie mir Zutritt ſchafft
Zur tugendhaften Desdemona.

Jago.

Ich ſchicke ſie dir gleich heraus und ſinne,
Wie man den Mohren aus dem Wege ſchafft,
Damit ihr ungeſtört verhandeln könnt. (Ab.)

Caſſio.

Von Herzen dank' ich dir. — Selbſt in Florenz
Erwies ich Niemand mir ſo brav und freundlich.

(Emilie tritt auf.)

Emilie.

Guten Morgen, lieber Leutnant. Ich bedaure,
Daß Ihr in Ungunſt fielt — Doch Alles wird
Noch wieder gut. Die Frau des Generals
Spricht eben warm für Euch. Er wendet ein,
Der Mann, den Ihr verwundet, ſei in Cypern
Sehr angeſehn und habe großen Anhang,
Euch abzuweiſen ſei Gewiſſenspflicht;
Doch er verſichert ſelbſt, er hab' Euch lieb,
Und ſeine Neigung iſt der beſte Fürſprech,
Bei günſtiger Gelegenheit ins Amt
Euch wieder einzuſetzen.

Caſſio.

Dennoch bitt' ich,
Wofern es paſſend Euch und thunlich ſcheint,
Schafft mir den Vortheil kurzen Zwiegeſprächs
Mit Desdemon' allein.

Emilie.

Begleitet mich;
Ich ſchaff' Euch die Gelegenheit, eu'r Herz
Ihr auszuſchütten.

Caſſio.

Innigſt dank' ich Euch. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Schloß.

Othello, Jago, Edelleute.

Othello.

Die Briefe, Jago, gib dem Steuermann,
Auch meinen Gruß entbiet' er dem Senat.
Dann will ich nach den Feſtungswerken ſehn;
Dort treffe mich.

Jago.

Sehr wohl, mein General. (Ab.)

Othello.

Beliebt's, ihr Herrn, die Werke zu beſchaun?

Edelleute.

Wir ſtehen Euer Gnaden zu Befehl.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Im Schloßgarten.

Desdemona, Caſſio, Emilie.

Desdemona.

Gewiß, mein guter Caſſio, was ich kann,
Das biet' ich auf.

Emilie.

Ja, thut es, edle Frau.
Wahrhaftig, nahe geht es meinem Mann,
Als träf's ihn ſelbſt.

Desdemona.

Er iſt ein redlich Herz.
Du, Caſſio, ſollſt befreundet wie zuvor
Mit meinem Gatten ſein, bezweifl' es nicht.

Caſſio.

Was auch aus Michel Caſſio werden mag,
Euch bleibt er treu ergeben, gütige Frau.

Desdemona.

Ich glaub's und danke dir. Du liebst Othello,
Du kennst ihn lange schon; so sei getrost:
So weit nur wird er dir entfremdet stehn,
Als ihm die Vorsicht und sein Amt gebieten.

Cassio.

Ach, diese Vorsicht kann so lange dauern,
Sich nähren mit so kümmerlichem Grund,
So groß vom Zufall aufgebrütet werden,
Daß, wenn ich fern bin und mein Amt besetzt,
Mein General vergißt so Lieb' als Dienste.

Desdemona.

Das fürchte nimmer. Vor Emilien hier
Verbürg' ich dir dein Amt. Verlaß dich drauf,
Den Dienst, den ich versprochen, leist' ich auch,
Und ohne Rest. Ich laß' ihm keine Ruhe,
Ich mach' ihn zahm, ich schwatz' ihn ungeduldig,
Ihm werde Schul' und Beichtstuhl Tisch und Bett;
Vermischen werd' ich Alles, was er treibt,
Mit Cassio's Gesuch. Drum sei vergnügt,
Denn deine Mittlerin wird lieber sterben,
Als daß sie deine Sache fallen läßt.

(**Othello** und **Jago** erscheinen im Hintergrunde.)

Emilie.

Dort kommt der General.

Cassio.

So will ich mich empfehlen.

Desdemona.

Nein, bleibt und hört mich reden.

Cassio.

Nicht jetzt; ich bin befangen,
So schad' ich meinem Zweck.

Desdemona.

So will ich dich nicht halten.

(Cassio ab.)

Jago.

Ha, das gefällt mir nicht!

Othello.

Was ſagteſt du?

Jago.

Ich? — Sprach ich, Herr? Dann weiß ich ſelbſt nicht, was.

Othello.

War das nicht Caſſio, der ſoeben fortging
Von meiner Frau?

Jago.

Wer? Caſſio? Sicher nicht.
Ich kann es mir nicht denken, daß ſich Der
Wie ſchuldbewußt von dannen ſtehlen würde,
Wenn er Euch kommen ſieht.

Othello.

Ich glaub', er war's.

Desdemona.

Willkommen mein Gemahl. Ich ſprach ſoeben
Mit einem Bittenden, der dir mißfiel
Und ſchwer darunter leidet.

Othello.

Sprich, wen meinſt du?

Desdemona.

Nun, deinen Leutnant Caſſio. Theurer Mann,
Beſitz' ich irgend Macht, dich zu bewegen,
So laß ihm gleich Verzeihung angedeihn.
Iſt er nicht einer, der dich wahrhaft liebt,
Aus Irrthum nur, nicht böſer Abſicht fehlte,
So hab' ich über ehrliche Geſichter
Kein Urtheil. Bitte, ruf' ihn doch zurück.

Othello.

War er es, der ſoeben fortging?

Desdemona.

Freilich,
Und ſo gebeugt, daß mir von ſeinem Gram
Ein Theil als Mitleid blieb. Ruf' ihn zurück.

Othello.

Nicht jetzt, mein theures Weib, ein andermal.

Desdemona.

Doch bald?

Othello.

Sobald als möglich, dir zu Liebe.

Desdemona.

Zum Abendeſſen heut?

Othello.

Nein, heute nicht.

Desdemona.

Zu Mittag . . .

Othello.

Morgen ſpeiſ' ich nicht daheim;
Den Feſtungsoffizieren ſagt' ich zu.

Desdemona.

Dann morgen Abend oder Dinstag früh,
Zu Mittag, Abend, — Mittwoch ſpäteſtens.
Beſtimme ſelbſt die Zeit, doch laß es in
Drei Tagen ſein. Er iſt ſo reuevoll,
Und ſein Vergehn, nach meiner ſchlichten Einſicht —
Mag Mannszucht auch ein ſtrenges Beiſpiel heiſchen
Am Beſten ſelbſt; — iſt außeramtlich kaum
Ein Grund zum Groll. Sprich, wann er kommen darf.
Othello, ſag's! — Ich frage mich verwundert,
Was Ich wohl Dir verweigern, welchen Wunſch
Von dir ſo zögernd ſtumm vernehmen könnte?
Wie? Michel Caſſio, der dir werben half,
Der oft ſo eifrig dich bei mir vertrat,
Wann ich von dir einmal nicht lobend ſprach,
Den wieder einzuſetzen in ſein Amt
Fällt mir ſo ſchwer? Ich thäte wahrlich viel . . .

Othello.

Genug davon, ich bitte dich. Er komme
Sobald er will; denn dir verſag' ich nichts.

Desdemona.

Es iſt ja kein Geſchenk für mich. Es iſt,
Als bät' ich dich, doch Handſchuh' anzuziehn,
Dich warm zu halten, gute Koſt zu eſſen,

Dir ſelber eine Güte anzuthun.
Wann Ich einmal mit einer Bitte komme,
Mit der ich deine Liebe prüfen will,
Dann wird ſie ſchwierig und gewichtig ſein
Und ſehr bedenklich.

Othello.

Dir verſag' ich nichts.
Gewähre Du mir dieſes Eine nun:
Nur einen Augenblick laß mich allein.

Desdemona.

Soll ich's verſagen? Nein. So lebe wohl.

Othello.

In Kurzem, Desdemona, folg' ich dir.

Desdemona.

Emilia, komm. (Zu Othello) Ganz wie es dir gefällt;
Sei wie du willſt, ich bleibe dir gehorſam.
(Mit Emilia ab.)

Othello.

Welch' einziges Geſchöpf! Verdammniß, meine Seele,
Ergreife dich, wofern ich ſie nicht liebe,
Und lieb' ich Sie nicht mehr — dann iſt das Chaos
Zurückgekehrt.

Jago.

Mein General.

Othello.

Was ſagſt du, Jago?

Jago.

Hat, als Ihr warbt um eure Gattin, Caſſio
Gewußt um eure Liebe?

Othello.

Allerdings,
Von Anfang bis zum Schluß. Weswegen fragſt du?

Jago.

Nur ein Gedanke warf die Frage auf;
's iſt weiter nichts.

Othello.

Und der Gedanke war?

Jago.

Ich dachte nicht, daß er ſie ſchon gekannt.

Othello.

O ja, ſehr häufig ſtand er zwiſchen uns.

Jago.

Wirklich?

Othello.

Ja, wirklich, wirklich. Stößt dir da was auf?
Iſt er nicht ehrlich?

Jago.

Ehrlich, Herr?

Othello.

Ja, ehrlich.

Jago.

So viel ich weiß . . .

Othello.

Was denkſt du?

Jago.

Denken, Herr?

Othello.

Horch! „Denken, Herr!" Er ſpielt bei Gott mein Echo,
Als läg' in ſeinem Sinn ein Ungethüm,
Zu ſcheußlich, es zu zeigen. Etwas meinſt du.
Du ſagteſt eben: „das gefällt mir nicht",
Als Caſſio fortging. Was gefiel dir nicht?
Nun ſag' ich, daß ich ihm durchaus vertraut
Bei meiner Werbung: — Wirklich? rufſt du aus
Und ziehſt in krauſe Falten deine Stirn,
Als ob dein Hirn ein Grauenbild verſchließe.
Wenn du mich liebſt, ſo ſage, was du denkſt.

Jago.

Ihr wißt es, Herr, ich hab' Euch lieb.

Othello.

Ich glaub's,
Und weil ich dich als treu und redlich kenne,
Als Einen, der die Worte wägt, bevor
Er ihnen Athem leiht, deswegen ängſtigt

Mich eben dies dein Stocken um ſo mehr.
Bei falſchen Schurken iſt's ein Alltagskniff,
Beim Biedermann ein unwillkürliches
Beſchuldigen, zu dem ein Herz ihn drängt,
Das nie der blinden Leidenſchaft gehorcht.

Jago.

Was Caſſio betrifft, ſo halt' ich ihn,
Ich leiſte darauf einen Eid, für ehrlich.

Othello.

Auch ich.

Jago.

Der Menſch muß ſein, ſo denk' ich, was er ſcheint;
Wer's nicht iſt, wünſcht' ich, dürft' es auch nicht ſcheinen.

Othello.

Gewiß, der Menſch ſoll ſein das, was er ſcheint.

Jago.

Nun wohl, dann halt' ich Caſſio für ehrlich.

Othello.

Dahinter ſteckt noch etwas mehr.
Ich bitte dich zu reden, wie du denkſt
Und grübelſt. Gib dem ſchrecklichſten Gedanken
Das ärgſte Wort.

Jago.

Verzeiht mir, lieber Herr;
Verpflichtet bin ich Euch zu jedem Dienſt,
Doch nicht, was auch der Sklave laſſen darf,
Zu ſagen, was ich denke. Nehmet an,
Es ſei verrucht und falſch. In welchen Saal
Dringt nicht zuweilen Grundgemeines ein?
Wem iſt die Bruſt ſo rein, daß nicht in ihr
Bei lauterm Urtheil ſchmutziger Verdacht
Mit zu Gerichte ſitzt?

Othello.

Du übſt Verrath
An deinem Freunde, Jago, wenn du denkſt,
Er leide Unrecht, aber ſeinem Ohr
Dein Denken vorenthältſt.

Jago.

Ich bitt' Euch, —
Obwohl vielleicht mein Argwohn Irrthum ist
Und ich bekenne, meine Kenntniß ist
Zu schwachen nachzuspüren; mein Verdacht
War häufig grundlos), achtet noch nicht ernst
Auf mein so unvollständiges Vermuthen:
Baut nicht Besorgniß auf aus diesem Stückwerk
Von unverläßlich wahrgenommnen Dingen.
So wenig eurer Ruhe, euerm Wohl,
Als meiner Mannheit, Redlichkeit und Vorsicht
Ersprießlich wär's, zu sagen, was ich denke.

Othello.

Was meinst du? Sprich es aus.

Jago.

Mein lieber Herr,
Der gute Name ist für Mann und Weib
Das eigentlichste Kleinod ihrer Seelen.
Wer meinen Beutel stiehlt, der stiehlt mir Quark,
Etwas und nichts; was mein war, ist nun sein
Und war ein Sklave Tausender zuvor.
Doch wer mir meinen guten Namen stiehlt,
Entwendet mir, was ihn nicht reicher macht,
Mich aber wirklich arm.

Othello.

Beim Himmel, wissen will ich, was du denkst.

Jago.

Und läg' in eurer Hand mein Herz, Ihr könnt's,
Ihr fühlt's nicht, so lang ich selbst es hüte.

Othello.

Ha, meinst du . . .

Jago.

Hütet Euch vor Eifersucht,
Dem Ungeheuer mit den grünen Augen,
Das höhnend spielt mit seiner Nahrung.
Beneidenswerth noch ist des Hahnrei's Loos,

Der sich betrogen weiß und nicht mehr liebt;
Doch welche Qualminuten zählt ein Mann,
Der zweifelnd schwärmt und wahrhaft liebend argwöhnt!

Othello.

O gräßlich Loos!

Jago.

Beruhigt arm heißt reich sein, reich genug,
Doch Winterarmuth ist die Schatzesfülle
Für den, der ewig zu verarmen fürchtet.
O Himmel, schütze meiner Freunde Herz
Vor Eifersucht!

Othello.

Was soll mir das? Du denkst
Mein Leben könnt' aus Eifersucht bestehn
Und mit dem Mond in Argwohn ewig wechseln?
Nein, einmal zweifeln ist bei mir Entschluß.
Gib mich in Tausch für einen Ziegenbock,
Wenn ich das Weben meiner Seele richte
Auf leeres Luftgespinnst wie deinen Wink.
Nicht eifersüchtig macht mich's, wenn man sagt:
Dein Weib ist schön, lebt gut und liebt Gesellschaft,
Spricht frei und spielt, versteht Gesang und Tanz;
Die Tugend wird dadurch nur tugendhafter.
Auch nicht aus meinen Mängeln schöpft' ich Furcht
Und Argwohn, daß sie treulos werden könnte.
Sie hatte Augen und sie wählte mich.
Nein, Jago, sehen muß ich, eh ich zweifle,
Doch zweifl' ich, dann — Beweis! und hab' ich den,
Dann gibt es nur noch Eins, dann heißt es: fort
Auf einen Schlag mit Lieb' und Eifersucht.

Jago.

Das freut mich. Leichtern Herzens darf ich Euch
Ergebenheit und Liebe jetzt bewähren.
So hört, was ich zu sagen schuldig bin.
Noch schweig' ich von Beweisen. Habt ein Aug'
Auf eure Frau, gebt Acht auf sie mit Cassio.

Nicht eifersüchtig, noch vertrauensblind.
Ich möchte nicht, daß euer arglos Herz
Betrogen würd' in seinem Edelmuth.
Habt Acht. Venedigs Frauen kenn' ich wohl.
Dort sieht der Himmel Schliche, die der Mann
Nicht sehen darf; ein gut Gewissen heißt
Nicht unterlassen, sondern heimlich halten.

Othello.

Das meinst du wirklich?

Jago.

Den Vater täuschte sie, um Euch zu frein,
Und da sie bange zu erbeben schien
Vor euern Blicken, war sie drein verliebt.

Othello.

Ja, das ist wahr.

Jago.

Nun wohl, was folgt daraus?
Die, noch so jung, wie mit 'nem eichnen Brett
Die Augen ihrem Vater zugedeckt —
Er hielt's für Hexerei — . . . Doch ich bin allzu dreist
Und bitt' in Demuth, wollet mir verzeihn,
Daß meine Liebe jedes Maß vergißt.

Othello.

Ich muß dir ewig dankbar sein.

Jago.

Ich seh', es hat Euch etwas aufgeruhet.

Othello.

O ganz und gar nicht.

Jago.

Traun, ich fürchte doch.
Vergeßt nicht, daß mich Liebe reden hieß.
Ich merk's indeß, Ihr seid bewegt, und bitt' Euch:
Nicht schwerer wiegen, weiter greifen laßt
Mein Wort, als bis zum Punkte des Verdachts.

Othello.

Nein, nein!

Jago.

Es hätte ärgre Folgen sonst,
Als ich gedacht, gewollt. — Werth ist mir Cassio ...
Doch Herr, Ihr seid bewegt ...

Othello.

Nein, nicht so sehr.
Ich glaube fest an Desdemona's Treue.

Jago.

Ihr mögt es lange glauben, glauben dürfen.

Othello.

Und doch — verirrt sich einmal die Natur ...

Jago.

Das ist der wunde Fleck! Ich rede dreist:
Nicht einzugehn auf manchen Heirathsantrag,
Der ihr entsprach nach Herkunft, Farbe, Rang,
Wonach doch stets Natur ersichtlich strebt, —
Hm, daraus wittert man Begehrlichkeit,
Ein Mißgelüst, ein Uebermaß von Brunst.
Verzeiht indeß, — denn ich behaupt' es nicht
Geradezu von ihr —; wiewohl mir bangt,
Im Rückprall auf ihr bessres Urtheil möchte
Euch ihr Gelüst gar leicht einmal vergleichen
Mit heimischer Gestaltung und — bereun.

Othello.

Leb wohl, leb wohl, und wenn du mehr gewahrst,
So laß mich's wissen. Sage deiner Frau,
Sie möge wachsam sein. Verlaß mich, Jago.

Jago.

So nehm' ich Urlaub, Herr. (Geht.)

Othello.

Weswegen hab' ich mich vermählt?
Es ist kein Zweifel, dieser brave Mensch
Sieht mehr, weiß mehr, weit mehr, als er enthüllt.

(Jago kehrt zurück.)

Jago.

Ich möcht' Euch innigst bitten, edler Herr,

Nicht weiter grübelt. Ueberlaßt's der Zeit.
Wenn Caſſio auch ſein Amt zurückgebührt
(Denn, ſonder Zweifel, er verwaltet's trefflich),
So haltet ihn doch lieber etwas hin;
Denn ſo durchſchaut Ihr ihn und ſeine Wege.
Gebt Acht, ob eure Frau mit Ungeſtüm
Auf ſeinen Wiedereintritt dringen wird;
Daraus ergibt ſich viel. Inzwiſchen denkt,
Daß ich zu vorſchnell ſei mit meiner Furcht
(Denn mir zu mißtraun hab' ich guten Grund),
Und haltet ſie für ſchuldlos, darum ſieh' ich.

Othello.

Sei unbeſorgt, ich weiß mich zu beherrſchen

Jago.

Damit empfehl' ich mich zum zweitenmal. (Ab.)

Othello.

Ein Menſch von muſterhafter Redlichkeit,
Erfahrnen Geiſtes, reich an Menſchenkenntniß. —
Biſt du unzähmbar flatterhaft, mein Falk,
So geb' ich dir den Abſchiedspfiff und werfe
Dich windwärts, ſelbſt dein Futter zu erjagen,
War' auch dein Fußband mir um's Herz gewachſen! —
Vermuthlich weil ich ſchwarz bin, weil die Gabe
Der Stutzer, hold zu koſen, mir gebricht?
Vielleicht weil thalwärts ſchon mein Leben ſinkt, —
Obwohl nur wenig — Ach, ſie iſt dahin!
Betrogen bin ich! Haß, ſei du mein Troſt!
O Fluch der Ehe! — daß die verwöhnten Püppchen
Zwar unſer werden, — ihr Gelüſte nicht!
Ich möchte lieber eine Kröte ſein
Und athmen Kerkerdunſt, als daß ein Winkel
Im geliebten Weſen Anderen gehört.
Das iſt der Größe Fluch! Bevorzugt iſt
Der Niedrige; ein unabwendbar Schickſal
Iſt's wie der Tod. Indem der Keim von uns

Ins Leben zuckt, wird ſchon die Hornerpeſt
Uns eingeimpft. — Ha ſieh, da kommt ſie her.
Wenn Dieſe falſch iſt, dann verhöhnt der Himmel
Sich ſelbſt. — Ich glaub' es nicht.

(Desdemona, Emilie treten auf.)

Desdemona.

Nun, mein Othello?
Die Tafel und die edeln Herrn von Cypern,
Die du dir eingeladen, harren dein.

Othello.

Ich that nicht recht daran.

Desdemona.

Du ſprichſt ſo matt;
Iſt dir nicht wohl?

Othello.

Ich fühle Schmerz, hier vorn an meiner Stirn.

Desdemona.

Das kommt vom Wachen; doch es wird vergehn.
Ich will ſie feſt verbinden; keine Stunde,
So iſt's vorbei.

Othello.

Dein Schnupftuch iſt zu klein;
Laß nur und komm, ich gehe mit hinein.

Desdemona

(ihr Taſchentuch verlierend)

Daß du nicht wohl biſt, thut mir innig leid.

(Ab mit Othello.)

Emilie.

Es freut mich, daß ich dieſes Tuch hier finde;
Des Mohren erſte Liebesgabe war's.
Mein wunderlicher Mann hat hundertmal
Verlangt, ich ſollt' es ſtehlen, doch ſie liebt
So ſehr dies Angedenken — er beſchwor ſie,
Es wohl zu hüten — daß ſie's bei ſich trägt
Zu jeder Zeit, es küßt und damit plaudert.
Das Muſter ſtick' ich nach und geb's dem Jago;

Denn ſeinen Launen bin ich dienſtbefliſſen, —
Was er mit will — das mag der Himmel wiſſen.

Jago (eintretend).

Was führt dich her? Was machſt du hier allein?

Emilie.

Nun ſchilt nur nicht! Hier hab' ich was für dich.

Jago.

Du was für mich? Das iſt mir auch was Recht's ...

Emilie.

Was Recht's ... was denn?

Jago.

... ein närriſch Weib zu haben.

Emilie.

So, das iſt Alles? Sag, was gibſt du mir
Für dieſes Taſchentuch?

Jago.

Welch Taſchentuch?

Emilie.

Welch Taſchentuch? — Das erſte Brautgeſchenk
Des Mohren, das zu ſtehlen du mir oft
Geboten haſt.

Jago.

Du haſt es ihr gemauſt?

Emilie.

O nein, ſie ließ es unverſehens fallen.
Ich ſtand zum Glück dabei und hob es auf.
Hier iſt's.

Jago.

Biſt doch ein braves Weib. Gib her.

Emilie.

Was willſt du mit, daß du mich ſo gedrängt,
Es zu ſtibitzen?

Jago.

Geht das dich was an?

(Entreißt ihr das Tuch.)

Emilie.

Wofern du's nicht zu wicht'gem Zwecke brauchſt,

Gib mir es wieder, ſonſt zergrämt ſich drum
Die arme Frau, daß ſie von Sinnen kommt.

Jago.

Du weißt von Nichts. Verſtehſt du mich? Ich brauch's.
Jetzt geh. Laß mich allein. (Emilia ab.)
Ich will das Tuch in Caſſio's Quartier
Verlieren und es dort ihn finden laſſen.
Denn luſtig leichte Nichtigkeiten ſind
Dem Eiferſüchtigen beweisesſtark
Wie Bibelverſe. Du kannſt Wirkung thun!
Schon iſt der Mohr im Umſchlag durch mein Gift;
Denn ſchlimmer Wahn iſt wie ein Gift, das anfangs
Kaum übel ſchmeckt, doch, wirkt es erſt aufs Blut,
Wie Schwefelminen brennt. Ich dacht' es wohl. —
Da kommt er. Mohnſaft nicht, noch Mandragora,
Noch alle Schlummertränke der Natur
Verhelfen dir zum ſüßen Schlaf von geſtern.

(Othello tritt auf.)

Othello.

Mir ungetreu!

Jago.

Was iſt Euch, General? Nichts mehr davon!

Othello.

Hinweg mit dir! Du ſchrobſt mich auf die Folter;
's iſt beſſer, ſchwör' ich, arg getäuſcht zu ſein,
Als etwas drum zu wiſſen.

Jago.

Wie, General?

Othello.

Was thaten ihre Schäferſtunden mir?
Ich ſah, ich dachte nichts, empfand kein Leid,
Schlief ſanft die nächſte Nacht, aß mit Geſchmack,
War heiter und vergnügt; ich fand ja nicht
Auf ihren Lippen Caſſio's Küſſe vor.
Wer nicht vermißt, was ihm geſtohlen ward,
Dem ſagt es nicht, dann iſt er nicht beſtohlen.

Jago.

Ich hör' Euch mit Bedauern zu.

Othello.

Und wenn das ganze Lager bis zum Troß
Genossen hätte ihren süßen Leib,
Noch glücklich wär' ich, wußt' ich nichts davon.
O Seelenruhe und Zufriedenheit,
Nun fahret wohl für immer. Fahret wohl,
Du stolzer Krieg, du helmgeschmückte Schaar
Und Ehrgeiz, der zur Tugend wird! Fahrt wohl,
O Roßgewieher und Trompetenruf,
O Trommelwirbel, schriller Pfeifenklang,
Standartenwehen, Heeres-Pracht und Pomp
Und ihr, Karthaunen, deren brüllender Schlund
Die Donnerstimme Jovis nachgeahmt,
Fahrt wohl, Othello's Thatkraft ist dahin!

Jago.

Ist's möglich, Herr ...?

Othello.

Du Schuft, beweise, daß mein Weib gebuhlt,
Sei dessen sicher, schaff mir Augenschein;
Bei meinem ew'gen Leben, besser sonst
Wär' es für dich, als Hund geboren sein,
Als Rede stehen meinem wachen Zorn.

Jago.

So kam es dahin?

Othello.

Zehn will ich oder mindestens Beweis,
Der nicht ein Häkchen hat, um einen Zweifel
Daran zu hängen, weh sonst deinem Kopf!

Jago.

Mein edler Herr ...

Othello.

Verläumdest du mein Weib und folterst mich,
Dann bete nie mehr, fort mit aller Reue,
Dann häufe Gräuel auf des Gräuels Haupt,
Verübe Thaten, daß der Himmel weint,

Die Erde ſich entſetzt: — nichts Größres mehr
Vermagſt du beizufügen zur Verdammniß.

Jago.

Gott ſei mir gnädig! Sagt, ſeid Ihr ein Mann?
Habt Ihr Vernunft und Sinn? — Gehabt Euch wohl,
Nehmt mir mein Amt. — Ich Thor, erleben muß ich's,
Daß meine Redlichkeit Verbrechen wird!
Verdrehte Welt, nimm Act, nimm Act hievon:
Aufrichtig ſein und ehrlich bringt Gefahr.
Ich dank' Euch ſehr, Ihr machtet mich vernünftig:
Jemandes Freund zu ſein vermeid' ich künftig.

Othello.

Nein, bleibe, bleib! Du ſollteſt ehrlich ſein.

Jago.

Klug ſollt' ich ſein, denn Ehrlichkeit iſt Narrheit
Und müht ſich ganz umſonſt.

Othello.

Bei der Welt, ich denke
Mein Weib ſei treu und ſei es dennoch nicht,
Und du ſeiſt redlich und du ſeiſt es nicht.
Ich will Beweis. Ihr Ruf, einſt makellos
Wie Dianens Antlitz, iſt nun ſchwarz und ſchmutzig
Wie mein Geſicht. Wenn's Stricke, Meſſer gibt,
Gift, Feuer oder Ströme zum Ertränken,
Ich duld' es nicht. O hätt' ich nur Gewißheit.

Jago.

Ich ſeh's, daß Euch die Leidenſchaft verzehrt:
Nun reut's mich, daß ich Euch davon geſagt.
Gewißheit möchtet Ihr?

Othello.

Ich will, ich muß ſie haben.

Jago.

Und könnt's. Doch welche Sorte von Gewißheit?
Verlangt Ihr bei der Paarung zuzuſehn?

Othello.

O Tod und Teufel!

Jago.

's dürfte ſchwierig ſein
Vor andern Augen, als des werthen Paars,
In Scene dieſes Luſtſpiel gehn zu laſſen.
Was Andres gibt Gewißheit ſonſt? Sagt ſelbſt.
Und waren ſie wie Ziegen, Affen hitzig,
Und dumm und blind, gleich Wölfen in der Brunſt,
Unmöglich iſt es, daß Ihr ſolches ſchaut.
Wenn dringender Verdacht indeß und Fährten,
Die ſicher führen an der Wahrheit Thür,
Euch überzeugten — damit könnt' ich dienen.

Othello.

Beweiſe mir's handgreiflich, daß ſie mich
Betrogen hat.

Jago.

Ich haſſe dies Geſchäft;
Doch weil ich ſchon ſo weit gegangen bin,
Von dummer Lieb' und Redlichkeit verlockt,
So ſei's darum. — Ich lag bei Caſſio jüngſt
Und arger Zahnſchmerz ſtörte meinen Schlaf.
So haltlos iſt die Seele mancher Leute,
Daß ſie im Traum verrathen, was ſie thun.
Von dieſer Art iſt Caſſio.
Im Schlafe ſeufzt' er: „Süße Desdemona,
Laß uns behutſam ſein mit unſrer Liebe."
Er griff nach meiner Hand, er drückte ſie
Und rief: „Mein ſüßes Kind" und küßte mich,
Als wollt' er Küſſe mit der Wurzel pflücken
Von meinen Lippen, ſchmiegte dann ſein Bein
An meine Lende, ſeufzte, ſchmatzte, rief:
„Verwünſcht Geſchick, das dich dem Mohren gab!"

Othello.

Abſcheulich, höchſt abſcheulich.

Jago.

Das war Traum.

Othello.

Doch deutlich zeigt's Vorhergegangnes an;
Ein dringender Verdacht, wiewohl ein Traum.

Jago.

Er kräftigt andre Zeichen, die an ſich
Nur ſchwach beweiſen.

Othello.

In Stücke reiß' ich ſie.

Jago.

Nein, ſeid beſonnen. Noch gewahrten wir
Nichts Thätliches, noch kann ſie ſchuldlos ſein.
Doch ſagt mir Eines: ſaht Ihr nicht zuweilen
Ein Taſchentuch in Eurer Gattin Hand,
Geſtickt mit Erdbeern?

Othello.

Eben ſolch ein Tuch,
Mein erſt Geſchenk, empfing ſie einſt von mir.

Jago.

Das wußt' ich nicht! Allein mit ſolchem Tuch,
Das eurer Frau gehört, das weiß ich ſicher,
Sah ich den Caſſio heut den Bart ſich wiſchen.

Othello.

Ha, wär' es das...

Jago.

Das, oder eins der ihren,
So zeugt's, nebſt andern Gründen, gegen ſie.

Othello.

O daß der Schurke tauſend Leben hätte!
Für meine Rache viel zu arm iſt eins.
Nun ſeh' ich, es iſt wahr. — Jago, ſchau her:
So blaſ' ich meine Liebe in den Wind —
Sie iſt dahin.
Entſteige nun der Hölle tiefem Schlund,
O ſchwarze Rache; gib die Krone ab
Und deinen Herzensthron dem grimmen Haß.
O Liebe! Schwelle, Bruſt, von deiner Laſt
Von Natterzungen.

Jago.

Mäßigt, mäßigt Euch!

Othello.

Blut will ich, Jago, Blut.

Jago.

Geduldet Euch,
Ihr ändert doch vielleicht noch euern Sinn.

Othello.

Nie, Jago, niemals. Wie des Pontus Fluth
Mit kaltem Strom gedrängten Wogenschwalls
Nie rückwärts ebbt, nein, unaufhaltsam stets
In den Propontis rollt und Hellespont,
So soll in wildem Lauf mein Blutgedanke
Nie rückwärts schaun, zur Liebesdemuth ebbend,
Bis ihn der Rache weit geräumig Becken
Hinunterschlingt.

(Kniet nieder.)

Beim festgewölbten Himmel,
In meister Ehrfurcht ein Gelübde leistend,
Verpfänd' ich hier mein Wort.

Jago

(ebenfalls niederknieend).

Steht noch nicht auf.
Seid Zeugen, ewig flammende Lichter droben,
Seid Zeugen, Elemente rings umher,
Daß Jago seine ganze Thätigkeit,
Verstand und Herz und Arm allein dem Dienst
Othello's weiht, des schmählich Hintergangnen;
Er soll gebieten, mir Gewissenspflicht
Der Gehorsam sein zu jeder blut'gen That.

Othello.

Mit reichem Lohn und nicht mit leerem Dank
Begrüß' ich, nehm' ich deine Liebe an,
Und augenblicklich send' ich dich ans Werk.
In dreien Tagen laß mich von dir hören,
Daß Cassio nicht mehr lebt.

Jago.

Mein Freund iſt todt;
Ihr wollt — es iſt geſchehn. Doch ihrer ſchont.

Othello.

Verdammt ſein laß die freche Buhlerin.
Begleite mich — ein ſchnelles Todesmittel
Zu ſuchen für die ſchöne Teufelin.
Du biſt mein Leutenant fortan.

Jago.

Ich bin der Eurige auf ewig.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Ebendaſelbſt.

Desdemona, Emilie, luſtige Perſon.

Desdemona.

Weißt du mir nicht zu ſagen, wo Leutnant Caſſio im Quartier liegt?

Luſtige Perſon.

Ich unterſteh' mir's nicht zu ſagen, daß er irgendwo lüge.

Desdemona.

Warum denn?

Luſtige Perſon.

Er iſt ein Soldat, und von einem Soldaten zu ſagen, er lüge, das ſetzt Degenſtiche.

Desdemona.

Ich meine, wo er wohnt.

Luſtige Perſon.

Ja, wenn ich Euch das ſagte, müßt' ich lügen.

Desdemona.

Da möge Einer draus klug werden! — Kannſt du nicht nach ihm fragen und ihn nach dem Beſcheid ausfindig machen?

Luſtige Perſon.

Ich werde die Welt in Verhör nehmen nach ihm. Frag' um Antwort.

Desdemona.

Geh, ſuch' ihn auf und ſchick' ihn her; ſag ihm, ich hatte meinen Gemahl zu ſeinen Gunſten geſtimmt und hoffte, Alles werde noch gut werden.

Luſtige Perſon.

Das überſteigt nicht die menſchliche Faſſungskraft, und ſo will ich mich auf das Unternehmen einlaſſen. (Ab.)

Desdemona.

Wo hab' ich nur mein Taſchentuch verloren,
Emilie?

Emilie.

Ich weiß es wahrlich nicht.

Desdemona.

Ich müßte meine Börſe voll Cruſados
Weit lieber, glaub' es mir. Mein edler Mohr
Iſt hochgeſinnt und rein vom niedern Stoff
Der Eiferſucht; ſonſt könnt' er Argwohn ſchöpfen
Aus dieſem Fall.

Emilie.

Iſt er nicht eiferſüchtig?

Desdemona.

Er? Seiner Heimat Sonne ſog ihm wohl
Dergleichen Dünſte aus.

Emilie.

Da kommt er ſelbſt.

Desdemona.

Jetzt laß' ich ihn nicht los, bevor er Caſſio
Zurückberief.

(**Othello** tritt auf.)

Wie geht's dir, mein Gemahl?

Othello.

Wohl, theures Weib. (Zu Sich) Wie ſchwer iſt doch Verſtellung!
(Laut) Wie geht es dir?

Desdemona.

Recht gut, mein lieber Mann.

Othello.

So gib mir deine Hand. — Die Hand iſt feucht.

Desdemona.

Sie hat noch Jugend, kennt noch keinen Gram.

Othello.

Das zeigt Freigebigkeit und offnes Herz.
Sehr heiß und feucht! Der Abgeſchiedenheit
Bedarf die Hand vom weltlich freien Treiben;
Ihr thun Kaſteiung, Faſten und Gebet
Und fromme Buße noth, dieweil in ihr
Ein junger ſiedend heißer Teufel wohnt,
Der gern rebellt. 's iſt eine milde Hand,
Die gern verſchenkt.

Desdemona.

Da haſt du freilich recht;
Denn dieſe Hand gab dir mein Herz dahin.

Othello.

Freigebige Hand! Sonſt gab das Herz die Hand;
Der neue Wappenſpruch iſt: Hand, nicht Herz.

Desdemona.

Davon verſteh' ich nichts. — Nun dein Verſprechen.

Othello.

Welch ein Verſprechen, liebes Kind?

Desdemona.

Nach Caſſio ſandt' ich, daß er mit dir ſpräche.

Othello.

Mich plagt ein widerwärtig ſcharfer Schnupfen;
Leih' mir dein Taſchentuch.

Desdemona.

Hier, mein Gemahl.

Othello.

Das, welches ich dir gab.

Desdemona.

Ich hab's nicht hier.

Othello.

Nicht?

Desdemona.

Wirklich nicht.

Othello.

Das iſt ein ſchlimmer — Fall.

Dies Taſchentuch
Gab meiner Mutter ein Zigeunerweib,
Das zauberklug der Menſchen Herz durchſchaute.
Sie bleibe liebenswürdig, ſprach das Weib,
Und feſſle meines Vaters Neigung ganz,
Bewahre ſie das Tuch; doch wenn ſie es
Verlöre oder als Geſchenk vergäbe,
So ward' er ihrer ſatt und ſein Gemüth
Begehre neuen Reiz. Die Mutter gab
Es ſterbend mir für meine künft'ge Frau;
Ich gab es dir. — So nimm es wohl in Acht:
Hüt' halt es werth, als wär's dein Augenſtern;
Es zu verlieren oder wegzuſchenken
Das wär' unſäglich unheilvoll.

Desdemona.

Iſt's möglich!

Othello.

Es iſt wahr. Ein Zauber iſt hineingewebt:
Es ward im Rauſch prophetiſcher Verzückung
Gedicht von einer heiligen Sibylle,
Die zweimal hundert Sonnenläufe ſah,
Mit Fäden von geweihten Seidenwürmern,
Gefärbt mit Mumienſaft, den ihre Kunſt
Aus Jungfrauherzen zog.

Desdemona.

Iſt's wirklich wahr?

Othello.

Vollkommen wahr; darum behüt' es wohl.

Desdemona.

Dann wollte Gott, ich hätt' es nie geſehn.

Othello.

Ha! ſprich, weshalb?

Desdemona.

Was ficht dich an? Was ſoll die jähe Haſt?

Othello.

Iſt's fort, verloren? Kam es dir abhanden?

Desdemona.

O Himmel, ſei mir gnädig!

Othello.

Sagſt du ja?

Desdemona.

Verloren iſt es nicht; doch wenn's nun wäre?

Othello.

Wie, wie?

Desdemona.

Verloren, ſag' ich, iſt es nicht.

Othello.

So hol' es her und zeig' es mir.

Desdemona.

Das könnt' ich, Herr; ich will es aber nicht;
Ein Kunſtgriff iſt es, mein Geſuch zu kreuzen.
Ich bitte, nimm den Caſſio wieder an.

Othello.

Hol' mir das Taſchentuch, mir ahnet Böſes.

Desdemona.

Sei doch vernünftig; denn du findeſt kaum
Noch einen Mann von ſolcher Leiſtungskraft.

Othello.

Das Taſchentuch!

Desdemona.

Hat er nicht allezeit
Auf deine Liebe nur ſein Glück gebaut,
Mit dir Gefahr getheilt ...

Othello.

Das Taſchentuch!

Desdemona.

Fürwahr, das iſt nicht recht von dir.

Othello.

Hinweg! (Ab.)

Emilie.

Iſt der nicht eiferſüchtig?

Desdemona.

Nie zuvor
Sah ich ihn ſo. Ein Wunder wahrlich ſteckt
In dieſem Tuch. Unſeliger Verluſt!

Emilie.

Wer lernt in Einem Jahr die Männer aus!
Am Magen ſind ſie ſämmtlich, wir nur Koſt;
Sie ſchlingen uns hinab und ſind ſie voll,
So ſpeien ſie uns aus. — Mein Mann und Caſſio!

(Jago, Caſſio treten auf.)

Jago.

Es iſt der einzige Weg, ſie muß es thun. —
Sieh' — du haſt Glück; jetzt laſſe ſie nicht los.

Desdemona.

Wie ſteht's denn jetzt mit Euch, mein guter Caſſio?

Caſſio.

Ich wiederhole mein Geſuch. O gebt mir
Durch eures Fürworts Kraft das Leben wieder,
Daß ich ein Glied in Deſſen Liebe ſei,
Den ohne Rückhalt dies mein Herz verehrt.
Nicht gerne möcht' ich hingehalten ſein;
Wenn mein Vergehn ſo ſchwer und tödtlich war,
Daß weder mein vergangenes Verdienſt,
Noch meine Reue in der Gegenwart,
Noch was mein Vorſatz für die Zukunft iſt,
Mir ſeine Liebe wiederkaufen kann,
So laßt mich wenigſtens Gewißheit haben,
Daß dem ſo ſei; dann geb' ich mich aus Noth
Zufrieden und vertraue, daß das Glück
Auf andrer Bahn Almoſen für mich hat.

Desdemona.

Ach, beſter Caſſio, diesmal iſt mein Fürwort
Von ſchlechtem Klang. Ein Andrer ganz und gar

Iſt mein Gemahl; ich würd' ihn kaum erkennen,
Wär' auch ſein Antlitz wie ſein Herz verwandelt.
Daß Mir einſt hälfe jeder gute Geiſt,
Wie ich für Euch nach beſten Kräften ſprach,
Und rückſichtslos bis dicht an ſeinen Groll
Mein Wort gewagt! Drum faßt Euch in Geduld;
Was ich vermag, das will ich thun, ja, mehr,
Als je für mich. Dies laſſet Euch genügen.

Jago.

Iſt mein Gebieter aufgebracht?

Emilie.

Er ging
Erſt eben fort, und wunderſam erregt.

Jago.

Er könnte zürnen? — Ich ſah, wie das Geſchütz
Ihm ſeine Schlachtreihn in die Luft blies
Und teufliſch, dicht von ſeiner Seite fort
Ihm ſeinen Bruder riß — Er, er erzürnt?
Was Großes muß es ſein — ich ſuch' ihn auf.
Sicher bedeutend iſt, was Ihn erzürnt.

(Jago ab.)

Desdemona.

Ja ſuch' ihn auf. — Gewiß ein Staatsgeſchäft,
Sei's von Venedig, ſei's ein dunkler Anſchlag,
Der hier auf Cypern ihm zu Ohren kam,
Trübt ſeinen klaren Geiſt. In ſolchem Fall
Verbittert ſich der Mann mit Kleinigkeiten,
Den Großes drückt. So geht es allemal.
Thut uns ein Finger weh, ſo ſteckt er auch
Geſunde Glieder an mit Schmerzgefühl.
Ein Mann iſt auch kein Gott. Man darf von ihm
Des Bräut'gams zarte Rückſicht nicht verlangen.
Schilt mich nur aus, Emilie. Ich bin
Doch eine ungefüge Kriegerin!
Schon warf ihm Härte meine Seele vor,

Doch jetzt erkenn' ich's, falſches Zeugniß gab ſie,
Und grundlos war die Klage.

Emilie.

Gebe Gott,
Daß Staatsgeſchäfte nur im Spiele ſei'n,
Kein grillenhafter Wahn der Eiferſucht,
Der Euch betrifft.

Desdemona.

Du liebe Zeit, ich gab ihm niemals Grund.

Emilie.

Ja, danach fragt der Eiferſüchtige nie!
Er iſt es, weil er's iſt, auch ohne Grund.
Ein Ungeheuer iſt die Eiferſucht,
Erzeugt, geboren von ſich ſelber nur.

Desdemona.

Behüt', o Himmel, vor dem Ungethüm
Othello's Geiſt.

Emilie.

Ich ſage nichts als Amen.

Desdemona.

Ich ſuch' ihn auf. Caſſio, verweilet hier;
Ich will für Euch, wenn ſeine Stimmung jetzt
Geeignet iſt, mein Aeußerſtes verſuchen.

Caſſio.

Ich dank' Euch ganz ergebenſt, edle Frau.

(Desdemona, Emilie ab. **Bianca** tritt auf.)

Bianca.

Gott grüß dich, Caſſio.

Caſſio.

Ei, was führt dich her?
Was treibſt du, meine ſchöne Bianca, ſprich?
Traun, Liebchen, eben wollt' ich hin zu dir.

Bianca.

Und ich war unterwegs nach deiner Wohnung.
Was bliebſt du mir 'ne ganze Woche fort?
So lang ſind ſieben Tage, ſieben Nächte!
Bedenk's nur, hundert acht und ſechzig Stunden,

Die für ein liebend Herz der Zeiger träg
Durchmißt, als ſei er zwanzigfach verlangſamt.

Caſſio.

Vergib mir, Bianca; bleierne Sorge lag
Die Zeit auf mir. Bald bin ich ungeſtört,
Dann gleich' ich meine Schuldenrechnung aus. —
Sieh, liebe Bianca, dieſe Stickerei:

(gibt ihr Desdemona's Taſchentuch)

Die ſticke nach.

Bianca.

O Caſſio, woher
Haſt du das Tuch? Das iſt ein Liebespfand
Von einer Andern! Ich empfand bisher,
Daß du nicht kamſt; nun fühl' ich auch den Grund.
So kam es dahin? Warte, warte nur!

Caſſio.

Sei ruhig, Kind. Den dummen Argwohn wirf
Dem Teufel, der ihn eingab, in die Zähne.
Du meinſt in deiner Eiferſucht, dies ſei
Ein Liebesangedenken? Glaube mir,
Dem iſt nicht ſo.

Bianca.

Wie kamſt du denn dazu?

Caſſio.

Das weiß ich ſelbſt nicht; fand's auf meinem Zimmer.
Nun hätt' ich gern das Muſter nachgeſtickt,
Denn ſicher wird man's nächſtens wiederfordern.
Nimm's dazu mit und laß mich jetzt allein.

Bianca.

Verlaſſen ſoll ich dich? Weshalb?

Caſſio.

Ich muß hier warten auf den General,
Und nicht empfehlend ſcheint mir's noch erwünſcht,
Daß er mich ſieht mit Frauen im Verhältniß.

Bianca.

Warum denn nicht?

Caſſio.

Nicht, daß ich dich nicht liebte . . .

Bianca.

Nur daß du mich nicht liebſt. Ich bitte dich,
Begleite mich ein Stück und ſage mir,
Ob ich dich heute Abend zeitig ſehe.

Caſſio.

Ein kurzes Stück nur kann ich mit dir gehn,
Ich warte hier; doch bald beſuch' ich dich.

Bianca.

Schon gut; ich muß mich ſchicken in die Zeit.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer im Schloß.

Othello. Jago.

Jago.

Was haltet Ihr davon?

Othello.

Wovon denn, Jago?

Jago.

Vom Küſſen insgeheim.

Othello.

Verbotne Küſſe.

Jago.

Oder nackt im Bett zu ſein mit ihrem Freund
Eine Stund' und mehr, jedoch in aller Unſchuld.

Othello.

Im Bette, Jago, nackt, in aller Unſchuld?
's iſt Heuchelei, dem Teufel vorgemacht.
Wer keuſch ſein will und Solches dennoch thut,
Verſucht den Himmel; ihn verſucht der Teufel.

Jago.

Der Fehltritt iſt nicht groß, wenn ſie nichts thun.
Doch, ſchenk' ich meiner Frau ein Taſchentuch ...

Othello.

Was dann?

Jago.

Nun, dann — gehört es ihr; ihr Eigenthum,
Das darf ſie ſchenken, mein' ich, wem ſie will.

Othello.

Auch ihre Ehre ſteht in ihrer Hut:
Darf ſie auch die verſchenken?

Jago.

Ein unſichtbares Weſen iſt die Ehre,
Und wer ſie nicht hat, hat ſie doch gar oft.
Das Taſchentuch indeß . . .

Othello.

Beim Himmel, gern, ſehr gern hätt' ich's vergeſſen!
Du ſagteſt . . . O, es ſchwebt mir um's Gedächtniß
Wie Raben um ein peſterfülltes Haus!
Er habe, ſagſt du, jenes Taſchentuch?

Jago.

Nun ja; was thut's?

Othello.

Nimmſt du das auch noch leicht?

Jago.

Wie, wenn ich nun geſagt, daß ich's geſehn,
Wie Jener Euch beſchimpft? von ihm gehört . . .
Denn ſolche Schurken gibt es in der Welt,
Die, wenn ihr Drängen oder freie Neigung
Bei einem Weibe ſie ans Ziel geführt,
Nicht anders können als darüber ſchwatzen.

Othello.

Hat er ſo was geſagt?

Jago.

Ja Herr, er hat;
Mehr aber nicht, da könnt Ihr ſicher ſein,
Als er abſchwören wird.

Othello.

Was ſagt er, was?

Jago.

Daß er bei ihr . . . ich weiß nicht was, gethan.

Othello.

Was, was?

Jago.

Gelegen.

Othello.

Bei ihr?

Jago.

Bei, auf ihr — wie Ihr wollt.

Othello.

Bei ihr, auf ihr! Gelegen oder Gelogen? Das Taſchentuch — Geſtändniſſe — Taſchentuch. Geſtanden und gehängt für ſeine Mühe — Nein, erſt gehangen und dann geſtanden. — Ich bebe. Meine Natur würde ſich nicht einhüllen in die Verfinſterung ſolcher Leidenſchaft ohne bedeutſame Weiſung. — Nicht Worte ſind's, was mich ſo erſchüttert. — Pfui — Naſen, Ohren und Lippen! — Iſt's möglich? — Eingeſtanden? — Taſchentuch — O Teufel!

(Er fällt in Ohnmacht.)

Jago.

Mein Mittelchen,
So wirke fort. So werdet ihr gefangen,
Leichtgläub'ge Narren, und in gleicher Art
Kommt manches keuſche Dämchen ins Geſchrei
Ganz ohne Schuld. — Erholt Euch, lieber Herr!
Othello, hört!

(Caſſio tritt auf.)

Was willſt du, Caſſio?

Caſſio.

Was gibt es hier?

Jago.

Der General verfiel in einen Krampf;
Seit geſtern iſt's der zweite Anfall ſchon.

Caſſio.

Wir ihm die Schläfen.

Jago.

Nicht doch, laß es ſein,
Laß dieſem Starrkrampf ruhig ſeinen Lauf,
Denn ſchäumt ſein Mund, ſonſt bricht er plötzlich aus

In wilde Tobſucht. Sieh, ſchon regt er ſich.
Entferne dich auf einen Augenblick.
Gar bald erholt er ſich. Verläßt er mich,
So hab' ich Wichtiges mit dir zu reden.

(Caſſio ab.)

Wie iſt Euch? Habt Ihr Euch am Kopf beſchädigt?

Othello.

Verhöhnſt du meine Hörner?

Jago.

Höhnen, Ich?
Beim Himmel, nein! Ertragt es als ein Mann.

Othello.

Ein Vieh, ein Unthier iſt ein Mann mit Hörnern.

Jago.

So manches Unthier dieſer Sorte lebt
In großen Städten und in ganz manierlich.

Othello.

Geſtand er's?

Jago.

Seid ein Mann, mein General.
Denkt, was 'nen Bart hat und im Joche geht,
Sieht neben Euch. Es ſchlafen jede Nacht
Millionen rings in gaſtlich offnem Bett
Und ſchwören doch, es ſei ihr Leibgehege.
Ihr ſeid in beſſerm Fall. Der ärgſte Hohn
Des Teufels iſt's, der Hölle liebſter Spaß,
Wenn Jemand ſchnäbelt mit 'ner Buhlerin
Im ſichern Ehebett und keuſch ſie wähnt.
Ich will Gewißheit. Weiß ich, was ich bin,
So weiß ich, was mit ihr geſchehen muß.

Othello.

O du biſt weiſe, das iſt ganz gewiß.

Jago.

Geht auf die Seite für 'nen Augenblick,
Und ſtatt ließt Euch in die Schranken der Geduld.
Als Ihr daneder lagt in euerm Schmerz

(Schlecht ſtand es einem Mann von eurer Art!),
Kam Caſſio her. Ich hab' ihn fortgeſchickt
Und glaublich euern Zuſtand ihm erklärt,
Doch kommt er zum Geſpräch auf mein Erſuchen
Hieher zurück. So liegt im Hinterhalt;
Gebt Acht, wie Spott und höhniſcher Triumph
Aus jedem Fältchen ſeiner Züge lacht!
Er ſoll mir nochmals Alles vorerzählen,
Wo, wie, wie oft, wie lange ſchon und wann
Er euer Weib geherzt und herzen will.
Beachtet, ſag' ich, ſein Gebärdenſpiel;
Doch ſeid gefaßt, ſonſt muß ich wirklich denken,
Ihr habt nur Aberwitz nicht Manneskraft.

Othello.

Du ſollſt in der Geduld — du hörſt doch, Jago? —
Mich äußerſt ſchlau, doch — Jago, hörſt du mich?
Doch äußerſt blutig finden.

Jago.

Immerhin.
Doch Alles thut zur Zeit. Nun tretet ab.

(Othello verbirgt ſich.)

Ich will nun Caſſio nach Bianca fragen,
Die wirthlich Handel treibt mit ihrer Gunſt
Und Brot dafür und Kleider kauft. Sie ſchwärmt
Für Caſſio, denn das iſt der Dirnen Fluch:
Sie tauſchen Viele, endlich Einer ſie.
Er lacht, ſobald er von ihr hört. — Da kommt er. —
Sein Lächeln ſoll Othello raſend machen;
Denn deſſen unerfahrne Eiferſucht
Kann Caſſio's muntern Leichtſinn, Scherz und Lächeln
Nicht anders deuten als verkehrt.
Wie geht es, Leutnant?

(Caſſio tritt auf.)

Caſſio.

Schlecht; nun zwiefach ſchlecht,

Da du den Rang mir beilegſt, deſſen Mangel
Mein Tod iſt.

Jago.

Halte Desdemona warm,
So kannſt du deiner Sache ſicher ſein.

(Laut.)

Weit ſchneller freilich wäreſt du am Ziel,
Wenn's Bianca dir als Mitgift ſchaffen könnte.

Caſſio.

Der arme Frau!

Othello

(durchweg bei Seite).

Sieh, lacht er nicht bereits?

Jago (laut).

Ich ſah ein Weib noch niemals ſo verliebt.

Caſſio.

Das närriſche Ding! Es ſcheint, ſie liebt mich wirklich!

Othello.

Er leugnet's kaum und lacht auch noch dazu!

Jago.

Hör', Caſſio.

Othello.

Er nimmt ihn ins Verhör
Und läßt ihn reden. Recht ſo, nur drauf los.

Jago.

Sie ſprengt ſchon aus, ſie werde deine Frau.
Iſt das dein Ernſt?

Caſſio (lachend).

Warum nicht gar!

Othello.

Du triumphirſt bereits nach Römerart?

Caſſio.

Ich ſie heirathen? — ſolch eine Kunde? Ich bitte dich, denke milder von meinen fünf Sinnen; ſo unheilbar krank ſind ſie denn doch nicht. Ha ha ha!

Othello.

Lache nur! Wer zuletzt lacht, lacht am beſten.

Jago.

Es geht aber wirklich die Rede, du werdeſt ſie ehelichen.

Caſſio.

Ich bitte dich, wolle mir nichts weiß machen.

Jago.

Ich will ein Schelm ſein, wenn's nicht wahr iſt.

Othello.

Habt ihr mir ſchon die Rechnung gemacht? Vortrefflich.

Caſſio.

Das hat der Affe ſelbſt herumgebracht. Sie redet ſich's ein, ich werde ſie heirathen, in ihrer Verliebniß und Eitelkeit; es ihr zu verſprechen iſt mir nicht eingefallen.

Othello.

Jago winkt mir zu; nun fängt die Geſchichte an.

Caſſio.

Sie war eben hier, ſie verfolgt mich auf Schritt und Tritt. Neulich bin ich am Strand, unterhalte mich mit einigen Venetianern. Kommt dir die Zierpuppe nicht dazu und umhalſt mich ohne Weiteres? So, ſag' ich dir.

Othello.

Und ruft „liebſter Caſſio"; denn das bedeutet ſeine Gebärde.

Caſſio.

Hängt an mir feſt, ſchmachtet und flennt, zieht und zerrt mich! Ha ha ha!

Othello.

Jetzt erzählt er, wie ſie ihn in meine Kammer zog. O, deine Naſe ſeh' ich, nur noch den Hund nicht, den ich ſie vorwerfen will.

Caſſio.

Ja, ich muß den Verkehr mit ihr aufgeben.

Jago.

Der Himmel ſei uns gnädig, da kommt ſie ſelbſt.

(**Bianca** tritt auf.)

Caſſio.

Die Märzkatze! und riechen thut man ſie ſchon von Weitem. — Was ſoll das heißen, daß du mir ſo nachläufſt?

Bianca.

Der Teufel und seine Großmutter mögen dir nachlaufen. Was bedeutet's mit dem Taschentuch, das du mir eben gabst? Eine rechte Närrin war ich, es anzunehmen. Ich soll's nachsticken? Ja, sehr wahrscheinlich, daß du solch 'ne Arbeit in deinem Zimmer vorfindest und nicht weißt, wer's daließ! Ein Andenken ist's von irgend einem Schätzchen, und ich, ich soll's nachsticken. Da, gib's deinem Steckenpferd, woher es auch sei; mir fällt's nicht ein, es nachzusticken.

Cassio.

Aber liebe Bianca, sei doch vernünftig.

Othello.

Himmel, ist das nicht mein Taschentuch?

Bianca.

Willst du heut zum Nachtessen kommen, so komm, und willst du nicht, so — komm ein andermal, wenn's dir anstcht. (Ab.)

Jago.

Rasch, lauf ihr nach.

Cassio.

Ich muß wohl, sonst macht sie Lärm auf der Straße.

Jago.

Wirst du mit ihr essen?

Cassio.

Es ist meine Absicht.

Jago.

Vielleicht treffe ich dich dort, denn es verlangt mich sehr, mit dir zu reden.

Cassio.

So komm hin; willst du?

Jago.

Ich komme und damit gut.

(Cassio ab.)

Othello

(hervortretend).

Wie soll ich ihn morden, Jago?

Jago.

Bemerktet Ihr's, wie er lachte zu seiner Schandthat?

Othello.

O Jago!

Jago.

Und ſahst Ihr das Taſchentuch?

Othello.

War es meins?

Jago.

Das eurige, ſo wahr dies meine Hand iſt. Das iſt ſeine Achtung für das bethörte Weib, eure Gattin: ſie ſchenkt es ihm, und er ſchenkt es ſeiner Metze.

Othello.

Neun Jahre lang möcht' ich an ihm zu morden haben! — Ein reizendes Weib, ein ſchönes, ein ſüßes Weib!

Jago.

Das müßt Ihr Euch aus dem Sinn ſchlagen.

Othello.

Verfaulen, verderben, zur Hölle fahren ſoll ſie dieſe Nacht. Sie darf nicht leben. Mein Herz iſt in Stein verwandelt; ich ſchlag' es, und die Hand thut mir weh. O, die Welt hatte kein ſüßer Geſchöpf! An der Seite eines Kaiſers hätte ſie liegen dürfen und ihm Dienſte gebieten.

Jago.

Ruhig! Seid Ihr ſelbſt.

Othello.

Zum Henker mit ihr! Ich ſage nur, was ſie iſt. — Wie verſteht ſie die Nadel zu führen! — In der Muſik iſt ſie bewundernswürdig; einen Bären könnte ſie zahm ſingen. — Welche Fülle von Witz und geiſtvollen Einfällen!

Jago.

Deſto verdammenswerther iſt ſie.

Othello.

Tauſendfach, tauſendfach. — Und von Gemüth ſo huldvoll!

Jago.

Nur allzu huldvoll.

Othello.

Sicherlich, ſicherlich. — aber es iſt dennoch ſchade, Jago! O Jago, es iſt ſchade um ſie.

Jago.

Seid Ihr verliebt in ihr Laſter, ſo gebt ihr einen Freibrief zu ſündigen. Wenn es Euch nicht rührt, ſo geht es Niemand etwas an.

Othello.

Zu Hackfleiſch will ich ſie zermetzeln. Mich zum Hahnrei zu machen!

Jago.

Es iſt nichtswürdig.

Othello.

Mit meinem Untergebenen!

Jago.

Das iſt die Krone der Nichtswürdigkeit.

Othello.

Schaffe mir Gift, Jago, noch für dieſe Nacht. — Sie zur Rede ſtellen mag ich nicht; ihre Geſtalt, ihre Schönheit entwaffnen ſonſt meinen Vorſatz. — Dieſe Nacht, Jago.

Jago.

Nicht mit Gift. Erdroſſelt ſie in ihrem Bett, in demſelben Bette, das ſie geſchändet hat.

Othello.

Gut, gut, das iſt gerechte Vergeltung, das gefällt mir. Sehr gut!

Jago.

Was Caſſio anlangt, — das Thun Arbeit laßt mich liefern. Um Mitternacht mehr davon.

(Trompetenſignal hinter der Scene.)

Othello.

Vortrefflich. — Was bedeutet die Trompete?

Jago.

Wohl Nachricht von Venedig. Ja, 's iſt Lodovico,
Er kommt vom Dogen — mit ihm eure Frau.

(**Lodovico, Desdemona,** Gefolge treten auf.)

Lodovico.

Gott ſegn' Euch, General.

Othello.

Dank Herr, — es thut mir noth.

Lodovico
(einen Brief überreichend).
Der Doge grüßt Euch und der hohe Rath.

Othello.
Ich küsse diesen Träger ihres Willens.
(Erbricht das Schreiben und lieſt.)

Desdemona.
Was bringt Ihr Neues, Vetter Lodovico?

Jago.
Ich bin beglückt, Euch hier zu ſehen, Herr!
Willkommen auf Cypern.

Lodovico.
Dank Euch. Wie geht's dem Leutnant Caſſio?

Jago.
Am Leben, Herr.

Desdemona.
Er iſt mit meinem Gatten ſchwer entzweit,
Doch Ihr, mein Vetter, werdet ſie verſöhnen.

Othello.
Iſt das ſo ſicher?

Desdemona.
Galt die Frage mir?

Othello
(leiſe)
„Dies unterlaſſet nicht, wofern Ihr wollt . . ."

Lodovico
(zu Desdemona)
's war keine Frag' an Euch, er las nur laut.
Zerfiel der General mit Caſſio?

Desdemona.
Ja, ſehr bedauerlich. Ich thäte Viel,
Sie zu verſöhnen, denn ich liebe Caſſio.

Othello.
Feuer und Schwefel!

Desdemona.
Was, Herr?

Othello.
Biſt du bei Sinnen?

Desdemona
(zu Lodovico).

Es ſcheint, er zürnt.

Lodovico.

Der Brief erregt ihn wohl.
Ich glaube, daß man ihn zurückberuft
Und Caſſio zum Gouverneur ernennt.

Desdemona.

Fürwahr, das freut mich.

Othello.

Wirklich?

Desdemona.

Mein Gemahl?

Othello.

Mich freut's, dich toll zu ſehn.

Desdemona.

O lieber Mann!

Othello
(ſchlägt ſie).

Du Teufel!

Desdemona.

Hab' ich das um dich verdient!

Lodovico.

Herr General, das glaubt mir in Venedig
Wohl Niemand, ſchwür' ich auch, daß ich's geſehn.
Das iſt zu viel! Bittet's ihr ab. Sie weint.

Othello.

O Teufel, Teufel! Könnten Weiberthränen
Die Erde ſchwängern, jeder Tropfen zeugte
Ein Krokodil. Mir aus den Augen, fort!

Desdemona.

Nicht kränken mag ich dich; ſo will ich gehn. (Geht.)

Lodovico.

Fürwahr ein folgſam Weib! Ich bitt' Euch, Herr,
Ruft ſie zurück.

Othello.

Frau . . .

Desdemona.

Mein Gemahl . . .

Othello.

Was wollt Ihr, Herr, mit ihr?

Lodovico.

Wer, Ich?

Othello.

Ihr wünschtet, daß ich sie zur Umkehr brächte.
Ja, wenden kann sie, dennoch weiter gehn
Und nochmals wenden, weinen ebenfalls,
Auch folgsam ist sie, wie Ihr sagt, sehr folgsam.
Ja, weine nur drauf los — Was dies betrifft —
(Auf den Brief deutend)
Du heuchelst rührend — ich bin abberufen —
Hinweg mit dir, bald ruf' ich dich zurück —
Gehorsam kehr' ich nach Venedig heim —
Hinaus!
(Desdemona ab.)
An meine Stelle trete Cassio.
Ich bitt' Euch, heute Abend seid mein Gast;
Willkommen, Herr, auf Cypern — Ziegen und Affen! (Ab.)

Lodovico.

Ist das der edle Mohr, den der Senat
Sein Eins und Alles nennt? Das die Natur,
Die keine Leidenschaft zum Wanken bringt?
Die Manneskraft, die kein Geschoß des Schicksals
Durchbohrt, kein Pfeil des blinden Zufalls streift?

Jago.

Er hat sich sehr verändert.

Lodovico.

Ist sein Geist
Ganz ungetrübt? Ist nicht sein Hirn gestört?

Jago.

Er ist er selbst. Ein Urtheil ziemt mir nicht.
Was er zu sein vermöchte, ist er nicht.
O wollte Gott, er wär's!

Lodovico.

Sein Weib zu ſchlagen!

Jago.

Gewiß, es war nicht ſchön; doch dürft' ich nur
Behaupten, daß der Schlag ſein Schlimmſtes war!

Lodovico.

Geſchieht es öfters? Hat vielleicht der Brief
Sein Blut erhitzt, daß er ſich ſo vergaß?

Jago.

Vergebt, die Redlichkeit verbietet mir
Zu ſagen, was ich weiß und ſelbſt geſehn.
Gebt Acht auf ſein Benehmen, das erſpart
Mir jedes Wort. Geht ihm nur nach und ſchaut
Ihm ferner zu.

Lodovico.

Es ſchmerzt mich, daß ich mich in ihm betrog. (ab)

Zweite Scene.

Anderes Zimmer im Schloß.

Othello. Emilie.

Othello.

So haſt du nichts geſehn?

Emilie.

Noch auch gehört, noch je Verdacht geſchöpft.

Othello.

Du ſahſt doch Caſſio mit ihr zuſammen?

Emilie.

Doch völlig harmlos, meinem Ohr entging
Nicht eine Silbe dann, die ſie gewechſelt.

Othello.

Sie haben nie geflüſtert?

Emilie.

Niemals, Herr.

Othello.

Auch dich nicht fortgeschickt?

Emilie.

Nein, niemals, nie.

Othello.

Um Fächer, Handschuh', Maske ihr zu holen?

Emilie.

Nichts, Herr, von alledem.

Othello.

Nun, das ist seltsam.

Emilie.

Herr, meine Seele sey' ich dreist als Pfand
Für ihre Tugend ein. Hegt Ihr Verdacht,
Dann unterdrückt ihn, er betrügt Euch nur.
Hat Euch ein Schurke das ins Ohr geraunt,
So sei sein Lohn dafür der Schlange Fluch.
Wenn sie nicht ehrbar ist und keusch und treu,
Dann ist kein Mann beglückt, dann sind die Reinsten
Der Frauen schwarz, und schmutzig wie Verläumdung.

Othello.

Geh, schicke sie hieher. Geh, sag' ich dir.

(Emilie ab.)

Sie sagt genug. Doch welche Kupplerin
Ist so beschränkt, nicht Gleiches zu betheuern?
Gar schlau ist diese Metze, Schloß zugleich
Und Schlüssel zum Versteck geheimer Sünden;
Und dennoch kniet und betet sie, ich sah's.

(Emilie, Desdemona treten auf.)

Desdemona.

Was willst du, mein Gemahl?

Othello.

Komm her, mein Lieb.

Desdemona.

Was wünschest du?

Othello.

Ins Auge dir zu sehn.
Schau mir ins Angesicht.

Desdemona.

Du haſt Entſetzliches im Sinn.

Othello (zu Emilie).

Verſieh dein Amt, Frau Kupplerin; allein
Laß nun die Buhlen, riegle zu die Thür;
Wenn Jemand kommt, ſo huſte, rufe hem.
Ans Handwerk, an dein Handwerk! Wird es bald?

(Emilie ab.)

Desdemona.

Ich flehe kniend, ſage, was das ſoll?
Daß Wuth aus deinen Worten ſpricht, verſteh' ich,
Doch nicht die Worte.

Othello.

Sage mir, was biſt du?

Desdemona.

Ich bin dein Weib, dein pflichtgetreues Weib.

Othello.

Beſchwör' es, um dich ſelber zu verdammen,
Sonſt fürchten ſich vor deiner Engelsbildung
Die Teufel ſelbſt und packen dich nicht an.
Zweifach verdammt ſei: ſchwöre, du ſeiſt treu.

Desdemona.

Der Himmel weiß es, daß ich's wirklich bin.

Othello.

Der Himmel weiß es, du biſt hölliſch falſch.

Desdemona.

O gegen wen, mit wem denn wär' ich falſch?

Othello.

O Desdemona! — Nein, hinweg, hinweg!

Desdemona.

O Tag des Unheils! — Sieh, du weinſt; weshalb?
Bin Ich an dieſen Thränen ſchuld? Du haſt
Vielleicht den Vater in Verdacht, daß er
Ein Werkzeug war zu deiner Abberufung?
Mich tadle nicht deshalb, denn ich verlor
Ihn auch wie du.

Othello.

Wenn's Gott gefallen hätte
Mich schwer zu prüfen, auf mein bloßes Haupt
Herabzuregnen nichts als Schmerz und Schmach,
In Armuth mich zu tauchen bis ans Kinn,
In hoffnungsloseste Gefangenschaft:
In einer Falte meiner Seele fänd' ich
Wohl immer noch ein Tröpfchen von Geduld.
Doch mich zur stehenden Figur zu machen,
Auf die der Hohn der Welt mit Fingern weist —!
Und doch — auch das noch trüg' ich, trüg' es leicht:
Doch da, wo ich in Obhut gab mein Herz;
Wo ganz allein und nirgend sonst zu leben
Mir möglich ist; wo meines Daseins Strom
Entspringen muß, indem er sonst versiegt:
Sich da verdrängt sehn, oder diesen Quell
Verwandelt sehn in einen sumpfigen Pfuhl,
In dem die ekle Kröte heckt und laicht, —
Da wandle sich dein Angesicht, Geduld,
Du junger Cherub mit den Rosenlippen,
Da schaue finster wie die Hölle drein.

Desdemona.

Für ehrbar, hoff' ich, hält mich mein Gemahl.

Othello.

Ja wohl — wie Sommerfliegen auf der Fleischbank,
Die weiter hecken, kaum erst ausgeschlupft.
Du schönes Unkraut von so süßem Duft,
Daß er betäubt, o wärst du nie geboren!

Desdemona.

O sage, was ich unbewußt beging.

Othello.

War dieses weiße Blatt, dies schöne Buch
Bestimmt, die Aufschrift „Buhlerin" zu tragen?
Was du begingst? Du allgemeine Metze!
Zur Esse machen müßt' ich meine Wangen,
Drin einzuäschern alle Sittsamkeit,

Wenn ich berichten ſollte, was du triebſt.
Was du begingſt? Der Himmel hält davor
Die Naſe zu, die Augen ſchließt der Mond,
Der Buhler Wind, der wahllos Alles küßt,
Verkriecht ſich in der Erde tiefſten Schacht,
Um nichts zu hören, — und du fragſt mich noch,
Was du begingſt, ſchamloſe Gaſſendirne?

Desdemona.

Beim Himmel, Unrecht thuſt du mir.

Othello.

Seid eine Dirne wärſt du nicht?

Desdemona.

Nein, nein, ſo wahr ich eine Chriſtin bin.
Wenn meinem Gatten dieſen meinen Schooß
Vor jeder fremden ſträflichen Berührung
Getreu bewahren keine Dirne ſein heißt,
So bin ich keine.

Othello.

Keine Metze du?

Desdemona.

Nein, nein, bei meiner ew'gen Seligkeit.

Othello.

Iſt's möglich?

Desdemona.

O vergib uns, Himmel!

Othello.

Dann verzeiht!
Ich nahm Euch für die ſchlaue Buhlerin
Desdemonas, welche den Othello freite. —
Herein, Frau Schließerin, Frau Gegentheil
Sanct Peters, Pförtnerin der Höllenthür!

Emilie (tritt ein)

Ja wohl, Euch mein' ich; wir ſind fertig. Nehmt,
Es iſt das Geld für eure Mühe. Schließt
Das Pförtchen auf und haltet reinen Mund. (ab.)

Emilie.

Ach ſagt, was ſtellt ſich dieſer Herr nur vor?
Wie geht es Euch? Wie iſt Euch, theure Frau?

Desdemona.

Wie halb im Schlaf.

Emilie.

Was geht nur vor mit unſerm gnäd'gen Herrn?

Desdemona.

Mit wem?

Emilie.

Mit meinem Herrn.

Desdemona.

Wer iſt dein Herr?

Emilie.

Der auch der eure, euer Gatte iſt.

Desdemona.

Ich habe keinen. Rede nicht mit mir,
Emilie, ich wüßte keine Antwort
Als Thränen; weinen aber kann ich nicht.
O ſei ſo gut und lege dieſe Nacht
Die Decken meines Brautbetts auf mein Lager,
Vergiß es nicht, und ruf mir deinen Mann.

Emilie.

Merkwürdige Veränderung! (Ab.)

Desdemona.

Verdien' ich's, daß mir ſo begegnet wird?
Wo hab' ich das Geringſte nur verſehn,
Woraus er irgend Argwohn ſchöpfen konnte?

(Jago, Emilie treten auf.)

Jago.

Was wünſcht Ihr, gnäd'ge Frau? Wie geht es Euch?

Desdemona.

Ich weiß es nicht. Wer Kinder unterrichtet,
Geht mild mit ihnen um, verlangt nicht viel; —
So mocht' er tadeln; bin ich tadelnswerth,
So bin ich es in Wahrheit nur wie 'n Kind.

Jago.

Was war es denn?

Emilie.

Ach Jago, Metze schalt sie der General.
Mein treues Herz erträgt den schweren Schimpf,
Den er auf sie gehäuft.

Desdemona.

Bin ich das, Jago?

Jago.

Was, gnäd'ge Frau?

Desdemona.

Was er von mir gesagt.

Emilie.

Er nannte sie — kein trunkner Bettler sagt
Das Wort zu seinem Schatz — ein Gassenmensch.

Jago.

Weswegen denn?

Desdemona.

Ich weiß es nicht und bin es wahrlich nicht.

Jago.

O weint nicht, weinet nicht! Ein Unglückstag!

Emilie.

Schlug sie so manchen edeln Freier aus,
Verstieß sie Vater, Freunde, Heimatland,
Um eine Metze nun geschimpft zu werden?
Zum Weinen ist's!

Desdemona.

Es ist mein Unglückslos.

Jago.

Er sei verwünscht! Wie fiel ihm das nur ein?

Desdemona.

Das mag der Himmel wissen!

Emilie.

Hängen will ich,
Wenn nicht ein Schurke von der schlimmsten Art,
Ein abgefeimter, glatter Speichellecker,

Um sich von ihm ein Aemtchen zu erschwindeln,
Den Leumund ausgeheckt! Da sterb' ich drauf!

Jago.

Fiat, solchen gibt's nicht. Nein unmöglich ist's.

Emilie.

Ein Strick soll seine Gnade sein; die Hölle
Zernage sein Gebein! 'ne Metze, sie!
Wer geht denn um mit ihr? Wo, wann war's möglich?
Den Mohren hat ein Erzhallunk getäuscht,
Ein niederträcht'ger Schuft, ein Lumpenhund.
Entlarvte doch der Himmel dies Geschmeiß
Und gäbe jedem Wackern eine Fuchtel,
Die Racker splinternackt von einem Ende
Der Welt bis an das andere zu peitschen.

Jago.

Wir sind im Schloß — wozu dies Marktgeschrei?

Emilie.

Fiat aber ihn! Ein solcher Biedermann
Hat einst auch Dir die Nahl herausgekehrt,
Daß dir der Mohr bei mir verdächtig ward.

Jago.

Du bist von Sinnen; sei nur still.

Desdemona.

O Jago,
Wie soll ich meinen Gatten neu gewinnen?
Geh, Freund, und sieh' ihn an. Beim Sonnenlicht,
Ich weiß nicht, wie ich ihn verlor. Hier knie' ich:
Wenn je mein Herz der Liebe Pflicht verletzt,
Wenn ich Verpöntes je gedacht, gethan,
Wenn Aug' und Ohr, wenn einer meiner Sinne
An einem Andern je Gefallen fand,
Wenn ich ihn nicht noch jetzt, wie stets und künftig,
Auch wenn er mich als Bettlerin verstößt,
Von Herzen lieb' und ewig lieben werde:
Dann sei mir aller Trost fortan versagt!
Liebloſigkeit hat viel Gewalt; die seine

Kann mir das Leben koſten, aber nie
Vermindern meine Liebe. Grauenhaft
Nur auszuſprechen iſt mir jenes Wort;
Zu thun, wodurch ich eine — Metze würde,
Verführt mich nimmer aller Glanz der Welt.

Jago.

Ich bitte, faßt Euch. Launiſch iſt er nur;
Die Staatsgeſchäfte machen ihm Verdruß,
Da ſchmollt er denn mit Euch.

Desdemona.

Ach, wär's nur das! ...

Jago.

Verlaßt Euch drauf.

(Trompetenſignal hinter der Scene.)

Das Zeichen ruft zur Tafel,
Und die Geſandten von Venedig warten.
Geht, weinet nicht, und Alles wird noch gut.

(Desdemona, Emilie ab. Roderigo tritt auf.)

Was gibt's, Rodrigo!

Roderigo.

Du verfährſt nicht redlich mit mir.

Jago.

Sondern?

Roderigo.

Tag für Tag ſpeiſeſt du mich ab mit irgend einer Ausflucht. Statt mir die geringſte Ausſicht zu verſchaffen, hältſt du mich vielmehr fern von jeder guten Gelegenheit. So will es mir vorkommen. Das laß' ich mir nicht länger gefallen. Auch bin ich nicht geneigt, ruhig einzuſtecken, was ich in meiner Thorheit ſchon ausgeſtanden habe.

Jago.

Willſt du mich anhören, Rodrigo?

Roderigo.

Gehört hab' ich übergenug, auf Ehre. Deine Worte und deine Leiſtungen ſtimmen ſchlecht zuſammen.

Jago.

Du beſchuldigſt mich höchſt ungerecht.

Roderigo.

Es iſt die reine Wahrheit. Ich bin am Rande mit meinem Vermögen. Von den Juwelen, die ich dir gab für Desdemonen, hätte die Hälfte ausgereicht, ſelbſt eine Nonne zu verführen. Du ſagſt mir, ſie habe ſie angenommen und mir die ſchönſte Ausſicht gegeben auf baldige Erhörung, aber ich verſpüre nichts davon.

Jago.

Gut. Nur weiter. Recht gut.

Roderigo.

Ja wohl, recht gut und weiter! Aber ich kann nicht weiter, Menſch! Ich ſehe da nichts, was recht gut wäre. Bei dieſer Hand, recht ſpitzbübiſch iſt es. Ich fange an zu merken, daß du mich nur gefoppt haſt.

Jago.

Sehr gut!

Roderigo.

Ich ſage dir aber, es iſt nicht ſehr gut. Ich will ſelbſt mit Desdemona reden. Wenn ſie mir meine Juwelen wiedergibt, ſo ſteh' ich ab und bereue mein unerlaubtes Werben; wo nicht, — ſo ſei verſichert, daß ich von dir Genugthuung fordere.

Jago.

Biſt du jetzt fertig?

Roderigo.

Ich bin fertig und ernſtlich gewillt, genau ſo zu handeln, wie ich geſprochen habe.

Jago.

Ich ſehe, du haſt Schneide, und eben jetzt bekomm' ich von dir eine beſſere Meinung denn je zuvor. Gib mir die Hand, Rodrigo! Deine Einwendungen ſind höchſt berechtigt. Dennoch aber kann ich dir verſichern, daß ich in deiner Sache auf das Entſchiedenſte gehandelt habe.

Roderigo.

Es iſt nichts davon zum Vorſchein gekommen.

Jago.

In der That, zum Vorſchein gekommen iſt es nicht, das muß ich zugeben, und dein Argwohn beweiſt Verſtand und Urtheil. Aber, Rodrigo, wenn in dir wirklich ſteckt, was ich dir jetzt mehr

zutraue denn jemals — ich meine Willenskraft und beherzter Muth — ſo zeig' es in dieſer Nacht. Wenn dann Desdemona in der nächſten nicht dein wird, ſo ſchaffe mich mit Argliſt aus der Welt und ſtelle mir eine Mordfalle.

Roderigo.

So laß hören. Liegt es im Bereich der Vernunft und Möglichkeit?

Jago.

Von Venedig iſt beſtimmte Weiſung eingetroffen, Othello's Amt auf Caſſio zu übertragen.

Roderigo.

Iſt es wahr? Alſo kehren Othello und Desdemona zurück nach Venedig?

Jago.

Keineswegs. Er geht nach Mauritanien und nimmt die ſchöne Desdemona mit, wenn ihn kein Zufall hier aufhält. Dafür aber wäre nichts entſcheidender als Caſſio's Beſeitigung.

Roderigo.

Beſeitigung? Was verſtehſt du darunter?

Jago.

Man muß ihn untauglich machen für Othello's Poſten, ihm das Gehirn ausſchlagen.

Roderigo.

Und das ſoll Ich übernehmen?

Jago.

Ja, wenn du den Muth haſt, deinen Vortheil, dein Recht zu ergreifen. Er ißt heute Nacht mit einer Dirne; dort will ich ihn treffen. Noch weiß er nichts von ſeiner neuen Ehre. Laure ihm auf, wann er hingeht; ich will's einrichten, daß es zwiſchen Zwölf und Eins geſchehe. Da kannſt du ihn faſſen nach deinem Belieben. Ich bin in deiner Nähe, deinen Angriff zu unterſtützen, und er ſoll zwiſchen uns fallen. Komm; ſteh nicht ſo betroffen, ſondern begleite mich. Ich will es dir ſo bündig beweiſen, wie nothwendig ſein Tod iſt, daß du nicht zweifeln kannſt an deiner Pflicht. Es iſt jetzt hohe Zeit zum Abendeſſen, und die Nacht vergeht. Ans Werk!

Roderigo.

Ich muß weitere Gründe dafür hören.

Jago.

Damit kann ich dienen zur Genüge.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Saal im Schloß.

Othello, Lodovico, Desdemona, Emilie, Gefolge.

Lodovico.

Ich bitt' Euch, Herr, bemüht Euch ferner nicht.

Othello.

Erlaubt es mir, ein Ausgang thut mir wohl.

Lodovico.

Nehmt meinen Dank, verehrte Frau. Schlaft wohl.

Desdemona.

Ihr kamt uns hoch erwünscht.

Othello.

Beliebt's Euch, Herr? —

O Desdemona! —

Desdemona.

Mein Gemahl?

Othello.

Geh sogleich zu Bett; ich kehre unverweilt wieder. Entlaß deine Gesellschafterin, vergiß es nicht.

Desdemona.

Es soll geschehen, mein Gemahl.

(Othello, Lodovico, Gefolge ab.)

Emilie.

Wie geht es nun? Er scheint jetzt freundlicher.

Desdemona.

Er sagt, er kehre unverweilt zurück.

Zu Bett gehn ſoll ich, hat er mir befohlen,
Und dich entlaſſen.

Emilie.

Mich entlaſſen?

Desdemona.

Ja;
Er will es ſo, drum geh, Emilie,
Gib mir mein Nachtgewand und lebe wohl;
Wir dürfen jetzt ihn nicht verdrießen.

Emilie.

Ach hättet Ihr ihn nie geſehn!

Desdemona.

Das möcht' ich nicht. Mir bleibt er immer noch
So liebenswerth, daß ſelbſt ſein Groll und Zorn —
Nun ſei ſo gut, mein Kleid mir aufzuneſteln —
Gewinnend mir und anmuthsvoll erſcheint.

Emilie.

Das Bett iſt hergerichtet wie gewünſcht.

Desdemona.

's iſt Alles Eins. Wie kindiſch ſind wir doch! —
Thu mir die Liebe, falls ich vor dir ſterbe,
In eine dieſer Decken mich zu hüllen.

Emilie.

O redet doch nicht ſo!

Desdemona.

Ein Mädchen ſtand in meiner Mutter Dienſt
Mit Namen Barbara; die war verliebt;
Ihr Schatz, ein lockrer Zeiſig, lief ihr fort;
Ein Liedchen wußte die vom Weidenbaum.
So alt es war, es ſprach ihr Schickſal aus,
Und noch im Sterben ſang ſie dieſes Lied.
Das will mir dieſe Nacht nicht aus dem Sinn.
Zuſammennehmen muß ich mich, daß ich
Nicht ganz den Kopf zur Seite hängen laſſe
Und es ſinge gleich der armen Barbara. —
Beeile dich.

Emilie.

Soll ich das Nachtkleid holen?

Desdemona.

Erſt ſtecke das hier los. — Ein feiner Mann
Iſt Lodovico.

Emilie.

Und ein ſchoner Mann.

Desdemona.

Seine Unterhaltung iſt angenehm.

Emilie.

Ich kenne eine Dame in Venedig, die wäre barfuß ins gelobte Land gepilgert für eine Berührung von ſeiner Unterlippe.

Desdemona (ſingt). [2])

Ein verlaſſenes Kind ſaß freudenlos
Im Schatten der hangenden Weide,
Die Hand auf der Bruſt, den Kopf im Schooß
Und das Herze ſchwellend von Leide.
Mein Liebſter iſt fort und kommt nicht zurück,
Die Welt iſt ſo kalt, geſtorben mein Glück,
So ſang ſie, o Weide, o Weide!

Leg es fort.

Die Vögel ſaßen um ſie herum
Auf den ſchwankenden Zweigen der Weide
Und hatten nicht Angſt, doch blieben ſie ſtumm,
Als fühlten ſie mit, wie ſie leide.
Ach, ſcheltet ihn nicht ...

Nein, das kommt erſt ſpäter.

Mein Liebſter iſt ...

Eile doch, eile doch, er kommt ſogleich.

Mein Liebſter iſt treulos, ich war ihm ſo gut,
Er weiß nicht, er weiß nicht, wie weh das thut
So ſang ſie, o Weide, o Weide!

Horch, klopft da nicht Jemand?

Emilie.

Es iſt der Wind.

Desdemona.

So rauſchend und kühl das Bächlein floß
Und netzte die Zweige der Weide,
So ſtille, ſo heiße Thränen vergoß
Das Kind in unſäglichem Leide.
Ach ſcheltet ihn nicht, ich war ihm zu ſchlecht,
Gib du mir den Kranz ſtatt Myrtengeflecht,
So ſang ſie, o Weide, o Weide.

Jetzt fort und gute Nacht! Mir juckt das Auge.
Bedeutet das nicht Thränen?

Emilie.

Fabelei!

Desdemona.

So hört' ich's. Wie doch dieſe Männer ſind!
Emilie, glaubſt du, daß es Weiber gibt, —
Doch ſag's gewiſſenhaft — die den Gemahl
So gröblich täuſchen?

Emilie.

Sicher, ſolche gibt's.

Desdemona.

Thät'ſt du dergleichen um die ganze Welt?

Emilie.

Nun, thätet Ihr es nicht?

Desdemona.

Beim Licht des Tages, nie!

Emilie.

Ich unterließ es auch beim Tageslicht;
Ich könnt' es ja gleich gut im Dunkeln thun.

Desdemona.

Thät'ſt du dergleichen um die ganze Welt?

Emilie.

Die ganze Welt — das wär' ein großer Lohn
Für kleine Sünde.

Desdemona.

Nein, du thät'ſt es nicht.

Emilie.

Ehrlich geſagt, ich thät' es und macht' es dann wieder ungethan. Ich thät' es freilich nicht um einen Haarring, für ſo und ſo viel Ellen Batiſt, Kleider, Unterröcke, Hauben, noch für irgend eine Löhnung; — aber für die ganze Welt — Wo iſt das Weib, das ihrem Mann nicht mit Freuden Hörner aufſetzte, um ſie zu bedecken mit einer Kaiſerkrone? Dafür wagt' ich das Fegefeuer.

Desdemona.

Ich will verflucht ſein, wenn ich ein ſolches Unrecht thäte auch für die ganze Welt.

Emilie.

Je nun, das Unrecht wäre doch nur ein Unrecht in der Welt, und wenn Ihr die Welt bekommt für eure Mühe, dann iſt es ein Unrecht in eurer eignen Welt, und Ihr könnt es im Umſehn in Recht verwandeln.

Desdemona.

Ich glaube doch, es gibt kein ſolches Weib.

Emilie.

Dutzende, und als Zugabe noch genug, die Welt zu bevölkern, um die ſie ſpielten.

Mir däucht indeß, es ſei der Männer Schuld,
Wenn Weiber fallen. Sind ſie pflichtvergeſſen
Und ſchütten unſern Schatz in fremden Schooß,
Entbrennen ſie zu toller Eiferſucht,
Beſchränken, ſchlagen uns, verkümmern Das,
Was wir gehabt: — je nun, wir haben Galle,
Wir ſind zwar fromm, doch nicht von Rachſucht frei.
Der Mann ſoll wiſſen, daß die Weiber auch
Nicht minder Sinne haben, riechen, ſehn,
Und Süß und Sauer ſchmecken, ganz wie er.
Was iſt es, das zum Wechſel ſie verlockt?
Iſt es Genuß? Ich denke ja. Gewährt
Die Leidenſchaft Genuß? Ich denke ja.
Was irre leitet, iſt es Schwäche? Ja.

Nun wohl! Begehren wir nicht auch Genuß?
Sind wir von Leidenschaft und Schwäche frei?
Der Mann erfülle treulich seine Pflichten,
Sonst wird er uns im Bösen unterrichten.

Desdemona.

Jetzt gute Nacht. Laß, Gott, mein Leid mich lehren,
Noch sichrer festzustehn in Zucht und Ehren.

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Straße.

Roderigo. Jago.

Jago.

Die Bude decke dich. Er kommt ſogleich.
Die Klinge blank und ſtoße ſie geſchickt
Rasch, fürchte nichts, ich bleibe dir zur Hand.
Gelingen lohnt und fehlen heißt hier fallen.
Bedenke das. Entſchloſſen ſchlage zu.

Roderigo.

Sei bei der Hand, ich konnte dennoch fehlen.

Jago.

Ich bin dir nah. Sei kühn und nimm dein Schwert.

(Tritt auf die Seite.)

Roderigo.

Ich bin nicht ſehr erpicht auf dieſe That,
Wiewohl die Gründe Jago's triftig ſind.
Je nun — ein Leben weniger, iſt Alles.
Heraus daher mit dir, mein Schwert. Er ſtirbt.

(Tritt auf die Seite.)

Jago.

Ich rieb die junge Blatter, bis ſie brennt;
Jetzt wird er wild. Ob Er den Caſſio tödtet
Oder Caſſio Ihn, vielleicht einander Beide,
Mir frommt es gleich. Bleibt Roderigo leben,
So fordert er zurück, was ich an Gold

Und Schmuck, als wollt' ich's Desdemonen ſchenken,
Ihm abgeſchwindelt. Nein, das darf nicht ſein.
Wenn Caſſio leben bleibt, ſo fällt auf mich
Von ſeines Daſeins angeborner Schonheit
Ein Schatten, der mich häßlich macht. Auch kann
Der Mohr mich ihm entlarven. Die Gefahr
Iſt nicht gering. Er ſterbe. — Horch, er kommt.

(Caſſio tritt auf.)

Roderigo.

Er kommt, das iſt ſein Gang. Jetzt ſtirb, du Schuft.

(Dringt auf Caſſio ein.)

Caſſio.

Der Stoß war ernſt gemeint, nur iſt mein Wams
Doch feſter, als du denkſt. Nun prüf' ich deins.

(Sticht und verwundet Roderigo.)

Roderigo.

Ich bin des Todes.

(Jago haut Caſſio von hinten ins Bein und entflieht.)

Caſſio.

Gelähmt für immer! Hülfe, Mörder, Mörder!

(Sinkt nieder. Othello erſcheint im Hintergrunde.)

Othello.

Die Stimme Caſſio's! Jago hält ſein Wort.

Roderigo.

Ich ſchnöder Wicht!

Othello.

Das iſt ein wahres Wort.

Caſſio.

Zu Hülfe, Licht! Schafft mir 'nen Arzt.

Othello.

Er iſt's. O Jago, du biſt brav und treu,
Du fühlteſt edel deines Freundes Schmach,
Du lehrſt mich, was ... Mein Schatz, dein Buhle ſtirbt
Dein Schickſal naht auch dir, du feiler Balg!
Ich will dein Bild in meiner Seele tödten,
Dein Sündenbett mit ſünd'gem Blute röthen. (Ab.)

(Lodovico, Graziano treten auf in einiger Entfernung.)

Caſſio.

Kommt Niemand, keine Wache? Hülfe, Mord!

Graziano.

Ein Unglück gab's, zu gräßlich war der Schrei.

Caſſio.

Zu Hülfe!

Lodovico.

Horch!

Roderigo.

O niederträcht'ger Bube.

Lodovico.

Da ſtöhnen Mehrere — Stockfinſtre Nacht —
Es kann Verſtellung ſein; nicht ſicher iſt's,
Dem Schrei zu folgen, eh uns Beiſtand kommt.

Roderigo.

Will Niemand kommen? Ich verblute mich.

Lodovico.

Horch!

Graziano.

Da kommt ein Mann mit Licht, im Hemd, bewaffnet.

(**Jago** tritt auf mit einem Lichte.)

Jago.

Wer da? Was ſoll der Lärm? Wer ſchrie hier Mord?

Lodovico.

Wir wiſſen's nicht.

Jago.

Vernahmt ihr keinen Schrei?

Caſſio.

Hier, hier, um Gottes willen, helft.

Jago.

Was gibt's?

Graziano.

Das iſt Othello's Fähnrich, wie mir dünkt.

Lodovico.

Er iſt es wirklich; ein beherzter Mann.

Jago.

Wer ſeid Ihr, der ſo herzzerreißend ſchreit?

Caſſio.

Biſt du es, Jago? Ach, ich bin verſtümmelt,
Bin abgethan von einem Schuft. Hilf, hilf!

Jago.

Bei Gott, der Leutnant! Sagt, wo ſind die Schurken?

Caſſio.

Der Eine, denk' ich, liegt hier nahebei
Und kann nicht fort.

Jago.

Die niederträcht'gen Schurken!

(Zu Lodovico und Gratiano)

Was ſteht ihr da? Kommt her und helfet mir.

Roderigo.

O helft auch mir.

Caſſio.

Der war dabei.

Jago.

Du Mordgeſell, du Schuft!

(Ersticht Roderigo.)

Roderigo.

Verdammter Jago, Bluthund . . .

Jago.

Menſchen morden
In finſtrer Nacht! Wo ſind die Räuber nur?
Wie bleibt die Stadt ſo ſtill! Mord ruf' ich, Mord! —
Wer ſeid denn Ihr? Gut oder bös geſinnt?

Lodovico.

Nach Probe macht den Preis.

Jago.

Herr Lodovico?

Lodovico.

Ja.

Jago.

O dann verzeiht. — Verwundet liegt hier Caſſio.

Gratiano.

Wie, Caſſio?

Jago.

Was iſt dir, Kamerad?

Caſſio.

Mein Bein entzwei gehaun.

Jago.

O das verhüte Gott! Das Licht, ihr Herrn;
Mit meinem Hemde will ich ihn verbinden.

(**Bianca** tritt raſch auf.)

Bianca.

Was iſt geſchehn? Wer hat hier ſo geſchrien?

Jago.

Wer ſchreit denn da?

Bianca.

Ach Caſſio, Caſſio, ſüßer lieber Caſſio!

Jago.

Du, feiler Balg? — Sag, hegſt du nicht Verdacht,
Wer dich verſtümmelt habe, Caſſio?

Caſſio.

Nein.

Graziano (zu Caſſio).

Euch ſucht' ich eben, doch Euch ſo zu finden,
Das ſchmerzt mich ſehr.

Jago.

Leiht mir ein Hoſenband;
So. — Jetzt 'ne Sänfte her, ihn heimzutragen.

Bianca.

Er ſinkt in Ohnmacht. Caſſio, lieber Caſſio!

Jago.

Ihr Herrn, die Dirne hab' ich in Verdacht,
Daß ſie dabei betheiligt ſei. — Geduld,
Mein guter Caſſio. — Kommt, gebt mir ein Licht.

(Leuchtet Roderigo ins Geſicht.)

Kenn' ich dies Antlitz oder nicht? O weh,
Iſt es mein Freund, mein Landsmann Roderigo?

Graziano.

Wie, Roderigo von Venedig?

Jago.

Derſelbe, Herr. Ihr kennt ihn?

Gratiano.
Ei, gewiß.

Jago.
Gratiano? Herr, ich bitt' Euch ſehr, vergebt;
In dieſem Wirrwarr hab' ich Euch verkannt.

Gratiano.
Es freut mich, Euch zu ſehn.

Jago.
Wie iſt dir, Caſſio?
Eine Sänfte her.

Gratiano.
Rodrigo!

Jago.
Ja, er iſt's.
Gott ſei gelobt, da kommt die Sänfte endlich.
Behutſam, liebe Leute, tragt ihn fort.
Othello's Wundarzt hol' ich. — Ihr, Mamſell,
Spart eure Mühe. — Der hier erſchlagen liegt,
O Caſſio, war mein guter Freund. Wart ihr entzweit?

Caſſio.
Ich weiß von nichts, er iſt mir unbekannt.

Jago (zu Bianca).
Wie ſiehſt du bleich aus! — Tragt ihn in ein Haus.
(Caſſio und Rodrigo werden fortgetragen.)
Bleibt, werthe Herrn. — Was biſt du bleich, Mamſell!
Bemerket, wie verſtört ihr Auge blickt. —
Ja, ſtiere nur, bald hören wir wohl mehr. —
Gebt Acht auf ſie, ich bitt' Euch, ſchaut ſie an;
Seht, Schuldbewußtſein ſpricht auch ohne Zunge.
(Emilie tritt auf.)

Emilie.
O Gott, was gibt's, was gibt es, mein Gemahl?

Jago.
Man überfiel den Caſſio hier bei Nacht;

Rodrigo that's mit andern, die entflohn;
Fast hin iſt Caſſio und Rodrigo todt.

Emilie.

Der arme Menſch, der gute Caſſio!

Jago.

So ſtraft ſich Unzucht. — Frage doch den Caſſio,
Emilie, wo er zur Nacht geſpeiſt.

(Zu Bianca)

Was zitterſt du davor?

Bianca.

Er aß bei mir, doch zittr' ich deshalb nicht.

Jago.

Bei dir? Dich klag' ich an. Du gehſt mit mir.

Emilie.

Pfui über dich, du Gaſſenmenſch!

Bianca.

Ich bin kein Gaſſenmenſch, ich bin ſo ehrbar
Als Ihr, die mich beſchimpft.

Emilie.

Als ich, du Freche?

Jago.

Kommt, ſehen wir nach Caſſio's Verband.
Komm, Jungfer, mehr erzählen ſollſt du uns.
Auf's Schloß, Emilie, dem General
Und ſeiner Frau berichte, was geſchehn.
Ich bitte, geht voran.

(Bei Seite)

Das iſt die Nacht,
Die mich erliegen oder ſiegen macht.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Schlafzimmer.

Desdemona, ſchlafend im Bett; ein Licht brennt neben ihr. Othello tritt auf.

Othello.

Die Schuld, mein Herz, die Schuld befiehlt die That —
Euch darf ich ſie nicht nennen, keuſche Sterne! —
Die Schuld befiehlt. — Doch mag ich nicht ihr Blut
Vergießen, noch auch ritzen dieſe Haut,
So weiß wie Schnee, ſo zart wie Alabaſter.
Doch ſterben muß ſie, ſonſt betrügt ſie mehr.
Erliſch erſt, Licht, um dann — das Licht zu löſchen. —
Dich, dienſtbar Flämmchen, kann ich wiederum,
Wenn's mich gereut, daß ich dich ausgethan,
Entfachen wie zuvor; — doch löſch' ich deins,
Du Muſterſtück der Meiſterin Natur,
Erſt einmal aus, dann find' ich nirgend mehr
Prometheusfunken, um es anzuzünden.
Nie, wann ich deine Roſe abgepflückt,
Kann ich erneuen ihren Lebenswuchs,
Sie muß verwelken. Dufte mir am Zweig.

(Küßt ſie.)

O Balſamhauch, der die Gerechtigkeit
Ihr Schwert zu brechen faſt verführt! — Noch einen!
Sei, wann du todt biſt, ſo, dann lieb' ich dich
Auch ferner noch, obwohl ich dich getödtet.
Noch einen Kuß — er ſoll der letzte ſein.
So Süßes war noch niemals ſo verderblich!
Ach, weinen muß ich! — aber grauſam ſind
Die Thränen und mein Schmerz wie Gottes Schmerz:
Er ſtraft aus Liebe. — Sie erwacht.

Desdemona.

Wer iſt da? Du, Othello?

Othello.

Ja, Desdemona.

Desdemona.

So kommſt du ſchlafen, mein Gemahl?

Othello.

Haſt du vor Schlafengehn gebetet?

Desdemona.

Ja.

Weswegen fragſt du?

Othello.

Wenn du dich einer Sünde noch entſinnſt,
Für welche dir die gnädige Vergebung
Des Himmels fehlt, ſo flehe drum alsbald.

Desdemona.

Ach, mein Gemahl, was meinen deine Worte?

Othello.

So thu's, doch raſch; ich trete noch zurück.
Nicht unbereitet ſtirb. Nicht deine Seele
Zu tödten wünſch' ich, da ſei Gott davor.

Desdemona.

Von Tödten ſprichſt du?

Othello.

Ja, du hörſt es.

Desdemona.

Dann, Gott im Himmel, erbarme dich meiner.

Othello.

Amen, von ganzem Herzen.

Desdemona.

Sprichſt du ſo,
Dann hoff' ich doch, du werdeſt mich nicht tödten.

Othello.

Hm!

Desdemona.

Doch hab' ich Angſt vor dir; denn ſchrecklich biſt du,
Wann ſo dein Auge rollt. Zwar wüßt' ich nicht,
Weshalb ich fürchten ſollte; denn ich weiß
Von keiner Schuld — und doch, ich habe Angſt.

Othello.

An deine Sünden denk!

Desdemona.

Nur meine Liebe
Iſt meine Sünde.

Othello.

Derentwillen ſtirbſt du.

Desdemona.

Um Liebe tödten, das iſt Unnatur.
Weh, warum nagſt du ſo die Unterlippe?
Dir zittert jedes Glied von blut'gem Grimm —
Was Schreckliches bedeutet's, doch ich hoffe,
Ich hoffe, nicht für mich.

Othello.

Ha, ſchweige ſtill!

Desdemona.

Ich will's. Was iſt dir nur?

Othello.

Das Taſchentuch,
Das ich ſo werth hielt, das ich dir geſchenkt,
Du gabſt es Caſſio!

Desdemona.

Wahrhaftig nicht,
Bei meiner Seligkeit. O ruf' ihn her
Und frag' ihn ſelbſt.

Othello.

O hüte, hüte dich
Vor Meineid, ſüße Seele, denn du liegſt
Auf deinem Sterbebett.

Desdemona.

Ich ſterbe gern
Auf dieſem Bett einſt, aber doch nicht jetzt.

Othello.

Ja jetzt. Darum bekenne deine Sünde!
Ob du mit Eiden leugneſt Stück vor Stück,
Es kann die ſtarke Ueberzeugung nicht

Beſeitigen, erſticken, die aus mir
So ſtöhnend ſchreit. Dir ſteht der Tod bevor.

Desdemona.

Dann wolle Gott ſich mein erbarmen!

Othello.

Amen.

Desdemona.

O hab' auch Du Barmherzigkeit. Mein Leben lang
Hab' ich dich nie gekränkt, noch jemals Caſſio
Geliebt als mit erlaubter Menſchenliebe,
Die Gott befiehlt; ich gab ihm nie ein Pfand.

Othello.

Bei Gott, ich ſah mein Tuch in ſeiner Hand.
Meineidig Weib, du machſt mein Herz zu Stein,
Das Opfer, das ich bringen will, zum Morde.
Ich ſah das Taſchentuch.

Desdemona.

Dann fand er es.
Ich gab's ihm nie. O hol' ihn her, daß Er
Bekenne, was die Wahrheit iſt.

Othello.

Er hat bekannt.

Desdemona.

Was, mein Gemahl?

Othello.

Du habeſt ihn erhört.

Desdemona.

Erhört? Unehrbar?

Othello.

Ja.

Desdemona.

Er kann's nicht ſagen.

Othello.

Nein, dafür iſt geſorgt. Der wackre Jago
Hat ihm den Mund geſtopft.

Desdemona.

Ach, nicht umſonſt
War meine Bangigkeit! — So iſt er todt?

Othello.

Wenn jedes Haar auf ihm ein Leben war,
Geſättigt hätt' er meine Rache kaum.

Desdemona.

O Gott, er iſt verrathen, ich verloren!

Othello.

Nun iſt's heraus. Du Metze! Weinſt du gar
Um ihn vor meinen Augen?

Desdemona.

Mein Gemahl,
Verſtoße mich, doch tödte nicht dein Weib.

Othello.

Hinunter, Metze!

Desdemona.

Bis morgen laß mich leben, nur bis morgen!

Othello.

Wenn du dich ſträubſt . . .

Desdemona.

Ein halbes Stündchen nur!

Othello.

Begonnen Werk hat keine Friſt.

Desdemona.

Nur ein Gebet . . .

Othello.

Es iſt zu ſpät.

(Erdroſſelt ſie.)

Emilie

(hinter der Scene).

Mein gnäd'ger Herr, mein gnäd'ger Herr!

Othello.

Was ſoll der Lärm? — Nicht todt, noch nicht ganz todt?
Zwar grauſam bin ich, aber mitleidsvoll,
Und nicht verlängern möcht' ich deine Qual. —
So — nun iſt's aus.

Emilie (wie oben).

Othello, gnäd'ger Herr!

Othello.

Wer da?

Emilie (wie oben).

O Herr, ein Wort, ein Wort mit Euch!

Othello.

Emilie iſt's. — Sogleich! — Nun iſt ſie todt. —
Sie kommt gewiß, mir Caſſio's Tod zu melden.
Der Lärm war laut. — Ha, regſt du dich nicht mehr?
Still wie das Grab. — Darf ſie herein? Wär's gut?
Mir däucht, ſie regt ſich wieder. — Nein. — Was thun?
Laß' ich ſie ein, ſo redet ſie gewiß
Zu meinem Weibe. — Was? — Ich hab' kein Weib.
O unerträglich! — Fürchterliche Stunde!
Nun müßte, dächt' ich, grauſe Finſterniß
Verdunkeln Sonn' und Mond, und vor Entſetzen
Der Erdball gähnend auseinander berſten.

Emilie (wie oben).

Ich bitt' Euch flehentlich, vergönnet mir
Ein Wort mit Euch.

Othello.

Dich hatt' ich ganz vergeſſen.
Komm nur herein, Emilie. — Gleich, ſogleich —
Erſt muß ich ſacht den Vorhang niederziehn. —
Wo biſt du denn? Was haſt du mir zu ſagen?

(Schließt die Thür auf. Emilie tritt ein.)

Emilie.

Ach Herr, begangen ward ein grauſer Mord.

Othello.

Wie, jetzt?

Emilie.

Jetzt eben, Herr.

Othello.

So trägt die Schuld
Der Mond. Er kommt der Erde gar zu nah
Und macht die Menſchen toll.

Emilie.

Ein junger Mann,
Rodrigo von Venedig, ward getödtet
Von Caſſio.

Othello.

Rodrigo? Caſſio gleichfalls todt?

Emilie.

Nein, Caſſio lebt.

Othello.

Wie ſagſt du? Caſſio lebt?
Dann klingt der Mord verſtimmt, die Rache heiſer.

Desdemona.

Schuldlos ermordet!

Emilie.

Himmel, welch ein Schrei!

Othello.

Schrei? Wo?

Emilie.

Barmherziger Himmel, meiner Herrin Stimme!
Zu Hülfe, her zu Hulfe! Theure Frau!
O Desdemona, ſprecht, noch einmal ſprecht!

Desdemona.

Ich ſterbe ſchuldlos.

Emilie.

Wer hat das gethan?

Desdemona.

Niemand — ich ſelbſt — leb wohl —
Grüß meinen lieben Herrn — leb wohl.
(Stirbt.)

Othello.

Wie wäre ſie ermordet?

Emilie.

Wer kann's wiſſen!

Othello.

Du hörſt, ſie ſelber ſagt', ich that es nicht.

Emilie.

So ſagte ſie, das muß ich treu berichten.

Othello.

Sie fuhr als Lügnerin zum Höllenpfuhl:
Sie ſtarb durch mich.

Emilie.

Das macht ſie um ſo mehr
Zum reinen Engel, Euch zum ſchwarzen Teufel.

Othello.

Sie fiel dem Laſter zu und ward zur Hure.

Emilie.

Das lügeſt du und Du, du biſt ein Teufel.

Othello.

Sie war ſo falſch wie Waſſer.

Emilie.

Du biſt wild
Wie Feuer, wenn du ſie der Falſchheit zeihſt.
O, ſie war himmliſch treu.

Othello.

Sie war verführt
Von Caſſio. Geh, frage deinen Mann.
O tiefer als der Hölle tiefſter Schlund
Wär' ich verdammt, wenn ich zum Aeußerſten
Geſchritten wäre ohne gutes Recht.
Dein Mann hat alles das gewußt.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Dein Mann.

Emilie.

Daß ſie die Ehe brach?

Othello.

Mit Caſſio.

Denn wäre ſie mir treu geweſen —
Und hätte mir aus reinem Chryſolith
Der Himmel eine zweite Welt geſchaffen,
Ich hätte nimmer ſie dafür verkauft.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Er war's, der mich zuerſt gewarnt.
Er iſt ein Ehrenmann und haßt den Schmutz,
Der an gemeinen Thaten klebt.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Wozu die ſtete Wiederholung, Weib?
Ja wohl, dein Mann.

Emilie.

O Herrin, Schurkerei
Hat mit der Lieb' ein ſchändlich Spiel getrieben! —
Mein Mann ſagt, daß ſie treulos war?

Othello.

Ja, Weib!
Verſtehſt du meine Worte nicht? Dein Mann,
Mein Freund, dein Mann, der ehrenwerthe Jago.

Emilie.

Sagt Er's, dann möge ſeine tückiſche Seele
Verfaulen, täglich einen halben Gran!
Gelogen hat er in ſein Herz hinein!
Sie war in ihren ſchlechten ſchwarzen Kauf
Nur zu verliebt.

Othello.

Ha!

Emilie.

Thu dein Aergſtes nur!
So würdig iſt des Himmels deine That
Als ihrer du.

Othello.

Du ſchwiegeſt beſſer ſtill.

Emilie.

Durch dich zu leiden halt' ich länger aus,
Als du mir weh zu thun. Du Tropf, du Tölpel,
Du Dreckverſtand, du haſt 'ne That gethan —
Dein Schwert veracht' ich, dich entlarv' ich nun,
Und hätt' ich zwanzig Leben zu verlieren.

Zu Hülfe! Mord! zu Hülfe! Mord — der Mohr
Hat ſeine Frau erwürgt! Zu Hülfe, Mord!

(Montano, Gratiano, Jago treten auf.)

Montano.

Was geht hier vor? Was gibt es, General?

Emilie.

Ha, kommſt du, Jago? Das haſt du erreicht,
Daß Mörder ihre Schuld auf deinen Hals
Nun ſchieben müſſen.

Gratiano.

Sagt, was geht hier vor?

Emilie.

Verleugne, wenn du Mann biſt, dieſen Schurken.
Du habeſt ihm erzählt, ſo gibt er vor,
Sein Weib ſei treulos. Nein, das thatſt du nicht,
Du biſt kein ſolcher Schuft — mir iſt das Herz
Zum Brechen voll — So ſprich und ſtraf' ihn Lügen.

Jago.

Ich ſagt' ihm was ich dachte, ſagt' ihm nur
Was auch er ſelber glaublich fand und wahr.

Emilie.

Doch haſt du je geſagt, ſie ſei verführt?

Jago.

Ich hab's geſagt.

Emilie.

Verfluchte niederträcht'ge Lüge war's.
Bei meiner Seele, höchſt verruchte Lüge!
Verführt von Caſſio! — Sagteſt du von Caſſio?

Jago.

Von Caſſio, Weib. Bezähme deine Zunge!

Emilie.

Die Zunge zähmen! Nein, vernehmt es laut:
Die Herrin lieg: ermordet hier im Bett.

Alle.

Das verhüte der Himmel.

Emilie.

Und du, Verläumder, trägſt des Mordes Schuld.

Othello.

Ihr Herrn, blickt nicht so ſtier, ſie redet wahr.

Gratiano.

Furchtbare Wahrheit!

Montano.

Schnöde Gräuelthat!

Emilie.

O niederträchtige Büberei! Ich faſſe,
Begreife, ahne jetzt den Schurkenplan!
Dacht' ich es nicht? Ich tödte mich vor Gram.
O Niedertracht!

Jago.

Biſt du verrückt? Nach Hauſe, ich befehl's.

Emilie.

Ihr edeln Herrn, erlaubt es, daß ich rede.
Ihm zu gehorchen ziemt mir; doch nicht jetzt.
Sehr möglich iſt es, Jago, daß ich nie
Nach Hauſe wiederkehre.

Othello

(wirft ſich über Desdemona's Lager).

Weh mir, weh!

Emilie.

Ja, wirf dich hin und brulle! Denn gemordet
Haſt du die reinſte Unſchuld, welche je
Ein Auge aufſchlug!

Othello.

Nein, ſie war verrucht. —
Erſt jetzt erkenn' ich Euch, mein Oheim. Seht,
Die Hand hat eure Nichte hingemordet.
Ich weiß, die That ſieht ſchwarz und graßlich aus.

Gratiano.

Mein armes Kind! Gut, daß dein Vater ſtarb.
Der Gram um deine Heirath ſchnitt entzwei
Den letzten Lebensfaden. Lebt' er noch,
Der Anblick hätt' ihn ſeinen guten Engel
Durch einen Fluch verſch-uchen und ſein Heil
Durch eine Miſſethat verſcherzen laſſen.

Othello.

Ja, es iſt jammervoll. Doch Jago weiß,
Daß ſie mit Caſſio tauſendfach gebuhlt.
Caſſio geſtand es. Daß er ihr willfahrt,
Vergalt ſie mit dem Liebesangedenken,
Dem erſten Brautgeſchenk, das ich ihr gab.
Ich ſah's in ſeiner Hand: ein Taſchentuch,
Ein altes Erbſtück, das mein Vater
Einſt meiner Mutter gab.«

Emilie.

Himmliſche Mächte!

Jago.

Willſt du wohl ſchweigen!

Emilie.

Es muß heraus. Ich ſchweigen? Nein, nein, nein!
So rückſichtslos wie Nordſturm will ich reden,
Ob Himmel, Menſchen, Teufel, alle Welt
Mich auch verdammten, reden will ich doch.

Jago.

Hör — ſei vernünftig, geh nach Hauſe.

Emilie.

Nein!

(Jago droht ſie zu erſtechen.)

Graziano.

Pfui, droht Ihr einem Weibe mit dem Schwert?

Emilie.

Du dummer Mohr, Ich fand von ungefähr
Das Taſchentuch und gab es meinem Mann,
Der oft mit einem feierlichen Ernſt,
(Der ſeltſam ſtand zu ſolcher Kleinigkeit)
Von mir verlangt', ich möcht' es doch entwenden.

Jago.

Verdammte Metze!

Emilie.

Sie es Caſſio geben!
Nein, Ich, ich fand's und gab es meinem Mann.

Jago.

Das lügſt du, Bettel!

Emilie.

Ihr Herrn, ich rede wahr,
Beim Himmel droben. —
(Zu Othello)
Mörderiſcher Geck!
Was ſollt' auch mit der trefflichſten der Frauen
Ein ſolcher Narr!
(Jago erſticht Emilien und entflieht.)

Othello.

Hat denn der Himmel Keile
Zum Donnern einzig? Auserleſner Schuft!

Gratiano.

Sie fällt! Er mordete ſein eignes Weib.

Emilie.

Ja — legt mich neben Desdemonen hin!

Gratiano.

Er iſt entflohn, ſein Weib iſt hin.

Montano.

Der Böſewicht! Bewahrt dies Schwert. Ich nahm's
Dem Mohren ab. Bewacht die Thür. Er darf
Nicht fort. Verſucht er's — ſtecht ihn nieder.
Ich muß dem gottverdammten Buben nach. (Ab.)

Othello.

Mit meiner Tapferkeit iſt's aus. Mein Schwert
Entreißt mir auch der ſchwächſte Knirps. Weshalb
Sollt' Ehre wohl die Tugend überleben?
Fahr hin, fahr' Alles hin!

Emilie.

Was, Desdemona, was bedeutete
Dein Lied? — Horch! — Kannſt du mich noch hören?
Dem Schwan gleich will ich ſterben mit Geſang —
„O Weide, ſo ſang ſie, o Weide" —
Mohr, ſie war keuſch. Nur dich, grauſamer Mohr,
Hat ſie geliebt — Sei mir die Seligkeit
So ſicher, als ich lautre Wahrheit rede —
Ich ſage was ich denk', und ſterbe — ſterbe.
(Stirbt.)

Othello (für ſich).

Ich hab' im Zimmer hier ein zweites Schwert
Mit eisgehärteter Toledoklinge;
Hier iſt es. — (Laut) Oheim, laſſet mich hinaus!

Gratiano.

Verſuch' es nicht, denn übel fährſt du.
Ergib dich, Waffenloſer, in dein Schickſal.

Othello.

So blicke her auf mich und ſprich mit mir,
Sonſt überfall' ich dich mit nackter Fauſt.

Gratiano.

Was haſt du vor?

Othello

(hat hinter dem Vorhange ein Schwert hervorgezogen).

Sieh her, ich bin bewaffnet.
Ein beſſer Schwert trug niemals ein Soldat.
Ich weiß den Tag, da dieſer eine Arm
Und dieſes Schwert mir meinen Weg gebahnt
Durch Hinderniſſe, zwanzigfach ſo ſtark
Als deine Kraft. — Ach, eitle Prahlerei!
Wer lenkt ſein Schickſal? Das iſt längſt vorbei.
Erſchrecket nicht trotz dieſer meiner Waffe.
Hier endet meine Bahn. Hier iſt das Ziel,
Das Hafenzeichen meiner fernſten Fahrt.
Ihr weicht zurück vor mir? Grundloſe Furcht!
Ein Röhrchen richtet auf Othello's Bruſt,
So weicht er ſchon. Wo ſoll Othello hin?

(Sieht auf Desdemona's Leiche).

Ach, wie ſiehſt Du nun aus, mein Unglückskind?
Bleich wie dein Kleid! — Wann wir am Richterſtuhl
Zuſammentreffen und ich ſo dich ſehe,
Dann ſchleudert dieſer Anblick meine Seele
Hinab vom Himmel, und die Teufelsſchaar
Ergreift ſie. — Kalt, mein Mädchen, biſt du, kalt,
Wie deine Keuſchheit. Ich verfluchter Sklav!

Peitſcht mich, ihr Teufel, peitſchet mich hinweg
Vom Anblick dieſer himmelgleichen Schönheit.
In alle Winde blaſet, röſtet mich
In Schwefel, badet, tauchet mich hinab
In tiefe Schlünde eines Feuermeers.
O Desdemona, Desdemona todt:

(Lodovico, Montano, Caſſio, in einem Seſſel getragen. Offiziere, Jago als Gefangener, treten auf.)

Lodovico.

Wo iſt der übereilte Unglücksmann?

Othello.

Hier ſteht der Mann, der einſt Othello war.

Lodovico.

Wo blieb die Natter? Führt den Schurken vor.

Othello.

Nach ſeinen Füßen ſah ich — Fabel iſt's.
Nicht tödten kann ich dich, wenn du ein Teufel biſt.

(Verwundet den Jago.)

Lodovico.

Entreißet ihm das Schwert.

Jago.

Ich blute, Herr,
Doch leb' ich noch.

Othello.

Das freut mich. Lebe nur;
Denn ſterben iſt nach meinem Sinn ein Glück.

Lodovico.

Othello, du, der einſt ſo trefflich war,
Du gingſt in des verruchten Schuftes Falle?
Was ſoll von dir geſagt ſein?

Othello.

Was ihr wollt;
Daß ich ein ehrenwerther Mörder ſei.
Aus Ehre that ich Alles, nichts aus Haß

Lodovico.

Zur Hälfte hat der Wicht ſein Bubenſtück
Bekannt. Haſt du mit ihm zuſammen
Den Tod des Caſſio beſchloſſen?

Othello.

Ja.

Caſſio.

Ich gab Euch niemals Urſach, mein General!

Othello.

Ich glaube dir und bitte dich, vergib.
Willſt du für mich den halben Teufel fragen,
Weshalb er Leib und Seele mir umgarnt?

Jago.

Fragt mich um nichts. Ihr wiſſet was ihr wißt;
Das iſt mein letztes Wort.

Lodovico.

Auch beten willſt du nicht?

Gratiano.

Die Folter öffnet ihm die Lippen ſchon.

Othello.

Er thut am beſten, wenn er ſchweigt.

Lodovico (zu Othello).

Erfahren ſollt Ihr, was Ihr noch nicht wißt:
Den Brief hier fand man in Rodrigo's Taſche,
Auch dieſen zweiten. Jener erſte weiſ't
Rodrigo an, den Caſſio zu tödten.

Othello.

Der Schurke!

Caſſio.

Aeußerſt heidniſch und verrucht.

Lodovico.

Der zweite Brief aus ſeiner Taſche lautet
Sehr mißvergnügt. Ihn wollte, wie es ſcheint,
Rodrigo dem verdammten Schurken ſenden;

Inzwiſchen aber muß es Jago ſelbſt
Gelungen ſein, ihn zu befriedigen.

Othello.

Du tückiſcher Bluthund! — Caſſio, wie kamſt du
Zum Taſchentuche meiner Frau?

Caſſio.

Ich fand's
Auf meinem Zimmer. Er geſtand es ein,
Daß er es dort mit Abſicht fallen ließ
Zu ſeinem Zweck und mit — erwünſchter Wirkung!

Othello.

Ich Thor, ich blinder Thor!

Caſſio.

Rodrigo's Brief
Grollt Jago ferner, weil ihn der bewog,
Mir auf der Wache damals Trotz zu bieten:
In Folge deſſen ward ich abgeſetzt.
Jetzt eben erſt, nachdem er längſt für todt
Gegolten hatte, kam Rodrigo zu ſich
Und ſagte, daß ihn Jago angeſtiftet,
Daß Jago ſelbſt ihm dann den Stich verſetzt.

Lodovico (zu Othello).

Verlaßt nun dies Gemach und geht mit uns.
Ihr habt Gewalt und Amt verwirkt. In Cypern
Gebietet Caſſio nun. Die ſchwerſte Pein
Der Folter, die das Leben lange friſtet,
Den Schmerz verſchärft, ſei dieſes Schurken Loos.
Ihr bleibt in ſtrenger Haft, bis der Senat
Venedigs Kunde hat von eurer That.
So führt ihn ab.

Othello.

Gemach! Ein Wort nur noch:
Dem Staate hab' ich manchen Dienſt geleiſtet;
Er weiß es auch. Nichts mehr davon. Doch ſagt
In euerm Brief, wenn Ihr dies Mißgeſchick

Berichtet, was ich bin. Beſchönigt nichts,
Doch ſetzt auch nichts aus Uebelwollen zu.
Sagt, daß ich unklug, doch zu ſehr geliebt.
Ich ſei ein Mann, nicht allzu raſch geneigt
Zur Eiferſucht, doch, einmal aufgeregt,
Unmäßig raſend; einer, deſſen Hand,
Dem dummen Hindu gleich, die Perle fortwarf,
Die ihn zum Reichſten machte ſeines Stamms:
Ein Mann, dem nicht ſo leicht das Auge ſchmolz,
Doch dann, bewältigt, eine Thränenfluth
Ergoß, wie Harz Arabiens Gummibaum.
Das ſchreibet hin und ſaget außerdem,
Daß in Aleppo einſt ein böſer Türke
In hohem Turban einen Venetianer
Geſchlagen und gelästert unſern Staat,
Ich aber den beſchnitt'nen Hund ergriff
An ſeiner Gurgel und ihn ſo erſtach.

(Erſticht ſich.)

Lodovico.

O blut'ger Schluß!

Graziano.

Wir ſprachen ganz umſonſt.

Othello

(auf Desdemona's Leiche niederſinkend).

Ich küßte dich, bevor ich dich getödtet;
Das iſt der Weg nun, den ich wandeln muß:
Ich ſelber ſterbe nun auf einen Kuß.

(Stirbt.)

Caſſio.

Das fürchtet' ich von ſeinem großen Herzen;
Ich dachte nicht, daß er bewaffnet ſei.

Lodovico (zu Jago).

O du ſpartaniſcher Hund, verderblicher
Als Hunger, Peſtilenz und Meer, ſchau' hin
Auf dieſe Trauerbürde dieſes Betts!
Das iſt dein Werk! Es iſt dem Auge Gift;

So deckt es zu. — Behütet Ihr das Schloß,
Gratiano, nehmt des Mohren Hab und Gut
Als Erbe in Besitz.

(Zu Cassio)

Euch, Gouverneur,
Liegt ob das Urtheil über diesen Satan,
Zeit, Ort und Marter. O verschärfet sie! —
Ich will an Bord, die traurigen Geschichten
Mit schwerem Herzen dem Senat berichten.

Anmerkungen.

*) Ich lese:

Without more certain and more overt test
These are thin habits and poore likelihoods
Of moderne seeming, you preferre against him.

und übersetze seeming als nach der älteren Schreibweise für seaming stehend. „Deine Beschuldigung ist ein unhaltbares, schnell zerreißendes Gewebe, mit der jetzt üblichen Leichtfertigkeit zusammengeheftet aus armseligen Scheingründen.“ Danach könnte mit moderne seeming ein doppelter Seitenhieb beabsichtigt sein, sowohl auf die schlechte Näherei der Schneider, als auf die Gewissenlosigkeit der Ankläger vor Gericht, auf unerwiesene, abergläubische Vermuthungen hin schwere Beschuldigungen zu erheben.

*) Das hier von Shakespeare eingeflochtene Fragment des Liedes von der Weide so annähernd als möglich nachzuahmen, um es gleich unvollständig in die Uebersetzung aufzunehmen, heißt etwas Verkehrtes versuchen und verzichten auf die Hauptsache: auf die dramatische Wirkung, auf die unmittelbare Faßlichkeit für den Zuhörer der Gegenwart. Shakespeare war dessen bei seinen Zuhörern sicher: er wußte, daß er nur wenige abgerissene Noten anzuschlagen brauchte, um die zu seiner Zeit allbekannte Weise aus dem Gedächtniß seines Publicums mitklingen zu lassen. So würde z. B. ein Dramatiker der Gegenwart sich begnügen dürfen, an geeigneter Stelle weiter nichts singen zu lassen als: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“, denn er dürfte die Zuversicht hegen, daß nur wenige seiner Hörer nicht fortzufahren wüßten: „daß ich so traurig bin u. s. w.“ Je sparsamer Shakespeare das Volkslied anzog, desto concentrirter, unter solcher Voraussetzung, die Wirkung. Diese Voraussetzung ist aber unmöglich geworden. Niemand im Publicum, als etwa ein Shakespeareforscher, kennt jenes Lied; die Abbreviatur ist jetzt dramatisch unverwendbar. Ich habe daher aus jenem, nicht von Shakespeare herrührenden Liede, das N. Delius vollständig mittheilt, einige der ansprechendsten Züge ausgehoben und zu drei Strophen verwoben.

*) Man wirft es Shakespeare als einen groben Schnitzer vor, daß hier das verhängnißvolle Taschentuch von Othello bezeichnet werde als ein Geschenk seines Vaters, während er vorher Desdemonen erzählt hat, eine Zigeunerin habe es seiner Mutter gegeben. Ganz andere Nachlässigkeiten und Schwereres als Nachlässigkeiten hat sich der große Dichter wirklich zu schulden kommen lassen in dieser grandiosen Mißgeburt seines Genies; von dem in Rede stehenden Fehler aber läßt sich leicht zeigen, daß er vielmehr ein wohlberechtigter Meisterzug der Charakteristik ist. Othello's Leichtgläubigkeit beruht mit auf seiner glühenden Phantasie und Märchenlust. Er weiß, daß er Desdemona nicht nur durch seine Mannhaftigkeit, sondern auch durch sein Rhapsodentalent, durch die Wundergeschichten von seinen Irrfahrten und Abenteuern gewonnen hat. Vor dem großen Rath macht er kein Hehl daraus, wie er sie ausgemalt bis ins Groteske und sogar erzählt von Menschen, die den Kopf unter der Schulter trügen. „Lehre einen Freund deine Geschichte so erzählen, und er hat mich" hat ihm Desdemona selbst gesagt. Was will er in der 4. Scene des 3. Aufzugs? Desdemonen bewegen, seinen Verdacht in Betreff des Taschentuches zu bestätigen durch Selbstverrath. Er weiß, was auf sie wirkt. Daher versucht er, sie zu diesem Zweck in abergläubische Angst zu versetzen. Er begnügt sich nicht mit der Prophezeiung der Zigeunerin. So beabsichtigt phantastisch und für den Zuhörer so erkennbar märchenhaft als möglich führt er noch aus die Anfertigung des Tuches durch eine zweihundertjährige Sibylle. Hier, vor Gratiano, fällt natürlich jede Veranlassung hinweg, Othello etwas Anderes sagen zu lassen, als die schlichte Wahrheit. Ja, in dieser Scene würde eine Wiederholung jenes wundersamen Vorgebens nur lächerlich wirken. So wird nun das Märchen als solches auch für Diejenigen erkennbar, welche die Absicht nicht gleich anfangs gemerkt haben sollten. Gerade daß Othello früher gefabelt und gelogen hat, ist die dramatische Wahrheit.

Druck vom Bibliographischen Institut M. Meyer in Hildburghausen.